

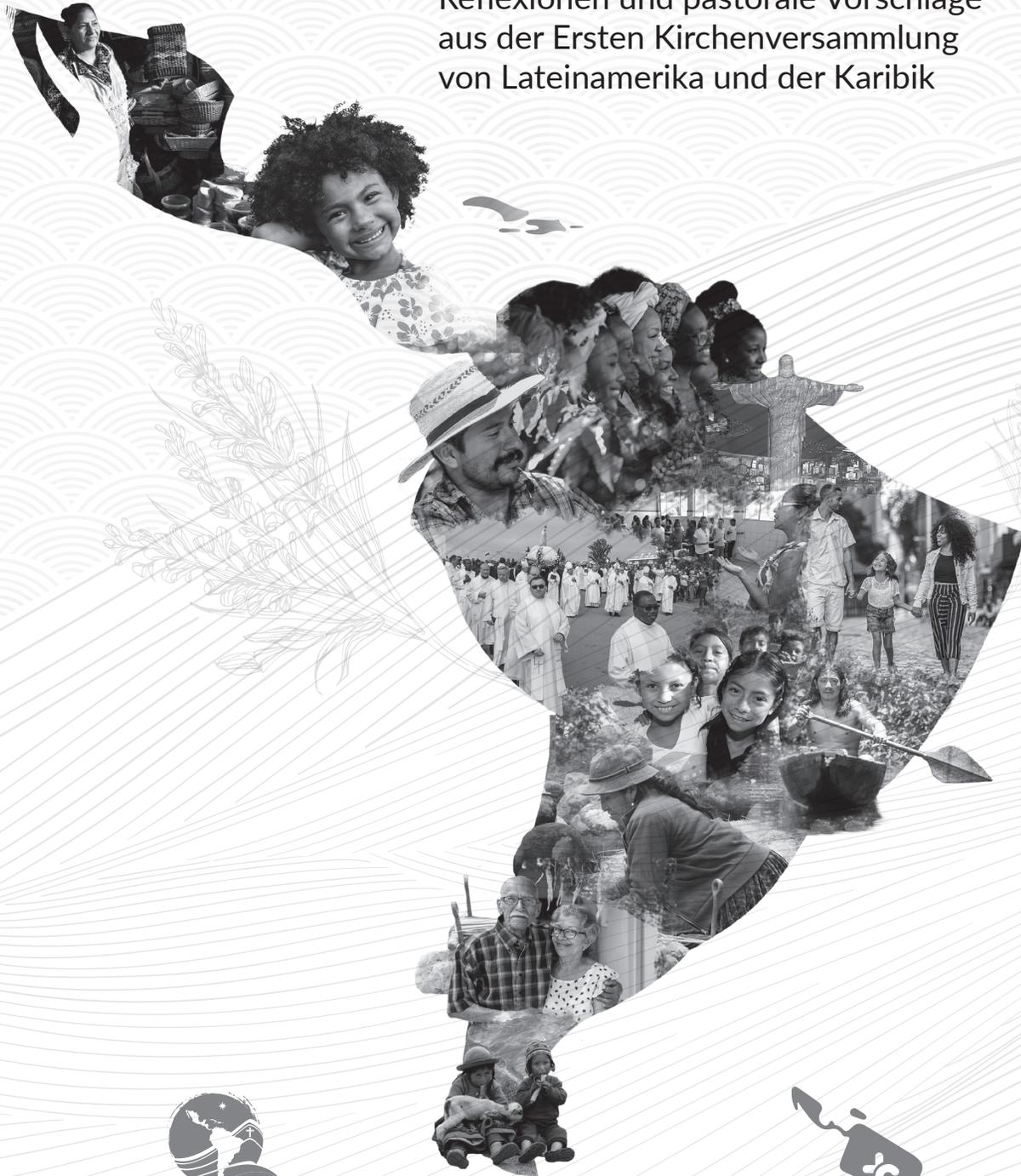
Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche, die in die Peripherien hinausgeht

Reflexionen und pastorale Vorschläge
aus der Ersten Kirchenversammlung
von Lateinamerika und der Karibik



Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche, die in die Peripherien hinausgeht

Reflexionen und pastorale Vorschläge
aus der Ersten Kirchenversammlung
von Lateinamerika und der Karibik



VORSITZ DES LATEINAMERIKANISCHEN BISCHÖFLICHEN RATES

Bischof Miguel Cabrejos Vidarte, OFM
Präsident

Kard. Odilo Pedro Scherer
Erster Vizepräsident

Kard. Leopoldo José Brenes
Zweiter Vizepräsident

Bischof Rogelio Cabrera López
Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaftsfragen

Msgr. Jorge Eduardo Lozano
Generalsekretär

Bischofsrat Lateinamerikas und der Karibik CELAM
Avenida Boyacá No. 169D-75
Código postal 111166
PBX: 6014845804
celam@celam.org
www.celam.org

SAMMLUNG DER INSTITUTIONELLEN DOKUMENTE

Redaktioneller Leiter
Óscar Elizalde Prada

Redaktionelle Leitung
Natalia Delgadillo Chavez

Stilkorrektor
Leonardo Montenegro

Gestaltung
Milton Ruiz Clavijo

Buchumschlag
Milton Ruiz Clavijo

Übersetzung
Alejandro Yopasa, Sandra Reising

Eindruck
DGP Editores SAS

Tradução
María Luisa Valencia, Fabio Antunes

ISBN: 978-958-625-866-1
Erste Ausgabe: Bogotá, D.C., Oktober 2022

EDITORIAL CELAM
PBX: 6014845804, ext. 215, 216, 217
editorial@celam.org
ventas@celam.org
libreria@celam.org

Mit den entsprechenden kirchlichen Lizenzen. Alle Rechte vorbehalten. Diese Veröffentlichung darf ohne die vorherige schriftliche Genehmigung von CELAM weder ganz noch teilweise vervielfältigt werden.

Gedruckt in Colómbia / Printed in Colombia

INHALTSVERZEICHNIS

Allgemeine Einführung

Die Kirchliche Versammlung, eine neuartige Erfahrung 7

1. Eine beispiellose Erfahrung, ausgelöst durch die überströmende Kraft des Heiligen Geistes ... 7
2. Ein Weg des gegenseitigen Zuhörens 9
3. Die erste Kirchliche Versammlung 12
4. Ein neues Dokument mit pastoralen Perspektiven 14
5. Eine stärker synodal bestimmte Zukunft 18

Teil I Zeichen der Zeit, die uns wachrütteln oder uns Mut machen 23

Einige einleitende Fragen 24

Die Pandemie, ein epochaler Meilenstein 25

I. Bedeutende Aspekte der Realität unserer Völker 26

1. sozioökonomischer Bereich: große Ungleichheiten 26
2. gesellschaftspolitischer Bereich: die Zerbrechlichkeit unserer Demokratien 28
3. die Ökologie: unser gemeinsames Haus in großer Gefahr 29
4. soziokultureller Bereich: Völker, Städte, Migranten 31
5. religiöser Bereich: der Glaube der Völker 34
6. Neue Gesichter von Protagonisten 36
 - a) Gesichter von jungen Menschen 36
 - b) Gesichter von Frauen 38
 - c) Gesichter von Familien 38
 - d) Gesichter ursprünglicher und afrikanischstämmiger Völker 39

II. Relevante Aspekte unserer Kirche 40

1. Kirche als Volk Gottes: Aufruf zur Überwindung des Klerikalismus 40
2. Ausbildung und Mitwirkung der Laien 42
 - a) Junge Menschen auf dem Weg der Nachfolge 43
 - b) Neuer Platz für Frauen in der Kirche 44
 - c) Eigenständige Autorität der indigenen und afrikanischstämmigen Völker 44
3. Die Ausbildungswege in Seminaren und Ordenshäusern 46
4. Missbrauchsfälle in der Kirche: Forderung nach Anhörung und Handeln 47
5. Persönliche Begegnung mit dem in der Geschichte gegenwärtigen Christus 49

Teil II Eine synodale und missionarische Kirche im Dienst an der Fülle des Lebens	55
I. Die kirchliche Versammlung im Geiste von Aparecida	56
1. Gottes Weckruf durch die Zeichen der Zeit.....	57
a) Einsatz für das Leben in Fülle unserer Völker	57
b) Konkretisierung der permanenten pastoralen Umkehr der Kirche	60
2. Aparecida als Station auf dem Weg der lateinamerikanischen und karibischen Kirche	61
a) Der Weg der Evangelisierung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil	61
b) Der neue Impuls durch die Versammlung von Aparecida	63
3. Ein Pontifikat, das eine neue missionarisch–synodale Ära einleitet	64
a) Der Aufruf von Papst Franziskus zu synodaler und missionarischer Erneuerung	64
b) Für eine synodale Kirche: Unterwegs zur Synode über Synodalität	65
4. Die neue Gestalt der ersten kirchlichen Versammlung.....	67
a) Aparecida – Erbe und Verpflichtung.....	67
b) Eine Versammlung zur Wiederbelebung des Geistes von Aparecida.....	68
II. Neuer Schwung zur Evangelisierung im Volk Gottes durch Synodalisierung	70
1. Gottes Traum: Lebensfülle im Geiste Christi	71
a) Jesus: Gottes Evangelium und zugleich Evangelisierender für das Reich Gottes.....	71
b) Der lebensspendende Geist Jesu: Quelle der Liebe und der Mission	74
2. Das Volk Gottes in synodaler Gemeinschaft und missionarischem Aufbruch	76
a) Synodale Gemeinschaft: eine konstitutive Dimension der Kirche	76
b) Synodale Mitwirkung durch Zuhören, Dialog und Unterscheidung.....	78
c) Missionarisch–offene Synodalität: Zusammen mit der Menschheitsfamilie unterwegs ..	80
3. Eine Samaritanische Kirche im Dienst am geschwisterlichen Leben	81
a) Der barmherzige Samariter: Paradigma einer neuen Geschwisterlichkeit	81
b) Geschwisterlichkeit als gesellschaftliche Diakonie in Lateinamerika und der Karibik....	83
4. Die überbordende Wirkung des Heiligen Geistes in Maria und in der Kirche	85
a) Der Aufruf zu kreativem „Schwung“ im Heiligen Geist.....	85
b) Die missionarische Begegnung mit der Madonna von Guadalupe	86
Teil III Kreativer Enthusiasmus auf neuen Wegen	93
I. Eine evangelisierte und evangelisierende Kirche in missionarischer Perspektive.....	93
a) Evangelisieren, um das Reich Gottes in der Welt präsent zu machen	95
b) Integrale und integrierende Evangelisierung	95

II. Vorschläge für die Pastoral und Leitlinien fürs Handeln	96
1. Die kerygmatisch-missionarische Dimension	97
a) Kirche als Zeichen und Werkzeug der Begegnung mit Jesus Christus.....	97
b) Kirche mit missionarischer Spiritualität.....	100
c) Eine für den Klageschrei der Armen, Ausgegrenzten und Ausgestoßenen wachsame Kirche.....	101
d) Eine inkulturierte und interkulturelle Evangelisierung	103
e) Der missionarische Rang junger Menschen in Kirche und Welt	104
f) Von der Pastoral für die Stadt zur städtischen Pastoral.....	106
g) Eine Kirche im Aufbruch zu neuen Strukturen von Öffentlichkeit	107
2. Die prophetisch-bildende Dimension	109
a) Ein Programm ganzheitlicher Bildung für das gesamte Volk Gottes	109
b) Weiterbildung in Synodalität zur Überwindung des Klerikalismus.....	111
c) Weiterbildung für gesellschaftliches Engagement aus der Option für die Armen	111
d) Erneuerung der Ausbildung in Seminaren und Ordenshäusern	112
3. Die spirituell-liturgisch-sakramentale Dimension.....	113
a) Die Chance zum Erlebnis der Sakramente	114
b) Eine inkulturierte Liturgie im heutigen Kontext.....	114
c) Volksreligiosität als kultureller Ort für Begegnung und Evangelisierung.....	115
4. Die synodal-partizipative Dimension	116
a) Kirche als Volk Gottes mit neuen Diensten und Ämtern	116
b) Eine samaritanische und entgegenkommende Kirche	118
c) Eine von Laien geprägte kirchliche Kultur.....	119
d) Die Führungsrolle von Frauen in Kirche und Gesellschaft	120
e) Kirche als Netzwerk von Gemeinschaften.....	121
f) Umgestaltung kirchlicher Strukturen	123
g) Eine Kirche im ökumenischen und interreligiösen Dialog.....	124
5. Die gesellschaftsverändernde Dimension.....	125
a) Die evangelisierende Mitwirkung der Kirche in Kontexten gesellschaftlicher Veränderung.....	126
b) Prophetische Pastoral angesichts von Gewalt und zum Schutz der Menschenrechte.....	128
c) Christliches Handeln in den Bereichen von Wirtschaft und Politik	130
d) Pastoraler Einsatz für Opfer von sozialer Ungerechtigkeit	132
e) Prävention und Wiedergutmachung von sexuellem Missbrauch, Machtmissbrauch und Gewissensmissbrauch in der Kirche	133
f) Präsenz und Handeln der Kirche an der Seite der ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker.....	134
g) Besondere Betreuung von Migrant*innen und Flüchtling*innen, inhaftierten und behinderten Personen	135
h) Schutz und Förderung des Lebens und der Familie	137
6. Die ökologische Dimension.....	139
a) Weiterbildung und Spiritualität zur Sorge für das gemeinsame Haus.....	140
b) Eine Pastoral ganzheitlicher Ökologie zur Sorge für das gemeinsame Haus	141
c) Eine prophetische Kirche an der Seite aller, die sich um das gemeinsame Haus sorgen.....	142

„Wir alle sind missionarische Jünger im Aufbruch“ . Botschaft an die Menschen in Lateinamerika und der Karibik.....	145
Weihegebet an Unsere Liebe Frau von Guadalupe	151
Quellen- und Abkürzungsverzeichnis.....	153
von Dokumenten des weltkirchlichen und lateinamerikanischen Lehramtes.....	153
von Dokumenten aus dem Prozess zur Kirchlichen Versammlung	157
von Institutionen und kirchlichen Kontaktstellen	158

ALLGEMEINE EINFÜHRUNG

Die Kirchliche Versammlung, eine noch nie dagewesene Erfahrung

Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben (Joh 10,10).

Die große Herausforderung, die wir in Angriff nehmen, besteht darin, zu beweisen, dass die Kirche die Fähigkeit besitzt, Jünger und Missionare hervorzubringen und auszubilden, die ihrer Berufung folgen und überall aus tiefer Dankbarkeit und Freude das Geschenk der Begegnung mit Jesus Christus weitergeben. Wir haben keinen anderen Schatz als diesen. (DAP 14).

In diesem Prozess bitte ich den Herrn, dass eure Versammlung ein Ausdruck der „überbordenden“ schöpferischen Liebe seines Geistes sein möge ... der die Kirche beseelt, damit sie durch einen Prozess der pastoralen Umkehr immer evangelisierender und missionarischer wird.

(Franziskus, 15. Oktober 2021)¹

1. Eine beispiellose Erfahrung - ausgelöst durch die überströmende Kraft des Heiligen Geistes

1. Die erste Kirchliche Versammlung von Lateinamerika und der Karibik entwickelte sich in einem mehrstufigen Prozess. Einer der Höhepunkte war die Phase der Reflexion und der Vorschläge, die zugleich auf präsentische und virtuelle Weise vom 21. bis 28. November 2021 in Mexiko stattfand. Der Weg, der bis heute beschritten wurde, *ist eine beispiellose Erfahrung* in

¹ Franziskus, *Botschaft an die Teilnehmer der Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik* (15. Oktober 2021). Akronym: MP. In den Kapiteln werden die Dokumente mit den in der Tabelle geordneten Akronymen und mit der Nummer des jeweiligen Absatzes zitiert.

der Kirche unserer Region, weil er synodal gestaltet war. Er ist ein echter Meilenstein auf unserem pastoralen Pilgerweg, ein Prozess, der ein Vorher und Nachher auf unserem Weg markiert, aber auch ein bedeutender Beitrag für die Weltkirche.

2. Wie die Zweite Versammlung von Medellín 1968 den Geist und die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils in unseren Ländern aufnahm, so gehört diese Versammlung zu den ersten Institutionalisierungen der synodalen Idee des Heiligen Vaters. Ihr Ziel ist es, Aparecida – jene Versammlung, welche die Erneuerung des Konzils bekräftigt hat – „wiederzubeleben“ und mit dem Lehramt von Papst Franziskus einen neuen Schritt in der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils zu tun. Der Kontext ist geprägt worden von der COVID-19-Pandemie mit ihren tödlichen Folgen und den Einschränkungen des Alltagslebens, der forcierten Hypervirtualität, der Manifestation struktureller Ungleichheiten, der asymmetrischen Globalisierung und der zunehmenden Interkulturalität.
3. Diese Versammlung kam auf originelle Weise zustande. Als die Verantwortlichen des Lateinamerikanischen Bischofsrates - CELAM - den Papst um eine neue Generalversammlung der Bischöfe baten, schlug er ihnen vor, eine Versammlung mit Vertretern des gesamten Volkes Gottes zu organisieren. Dieses Treffen sollte den Glaubenssinn der Gläubigen - *sensus fidei fidelium* - zum Ausdruck bringen, mit dem der Heilige Geist die Christen salbt.
4. Auf diese Weise wird auf kontinentaler Ebene ein neuer synodaler Raum eröffnet, der die Ausübung bischöflicher Kollegialität in den Rahmen einer umfassenden kirchlichen Synodalität einordnet. Sie spiegelt auf originelle Weise die Gemeinschaft zwischen den Gläubigen, den Bischöfen, den Ortskirchen, den Bischofskonferenzen und aller zusammen mit dem Bischof der Kirche von Rom, der den Glauben bestärkt und den Vorsitz in der Liebe hat.
5. Die Versammlung steht am Anfang des synodalen Prozesses 2021-2023. Diesen hat Papst Franziskus einberufen, um die XVI. ordentliche Bischofssynode zu begehen unter dem Thema: *Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Mission*. Die Ankündigungen beider Treffen erfolgten fast zeitgleich, und die Prozesse der Vorbereitung, der Konsultation und des Zuhörens waren miteinander verflochten. Und so wie die gesamte Kirche zur Synode

zusammengerufen wird, wurde die gesamte lateinamerikanische Kirche zu dieser Versammlung zusammengerufen.

6. In diesem Kontext entstand also *eine prozessorientierte Versammlung*, die durch verschiedene, noch nicht abgeschlossene Phasen gekennzeichnet ist. Für unser Vorgehen wurden drei Phasen festgelegt: eine Phase der Konsultation und des möglichst offenen Zuhörens; die Feier der Versammlung mit Vertretern der gesamten Kirche; und die Phase der Synthese, also der Ausarbeitung und der Systematisierung der Leitlinien, die in Zukunft umgesetzt werden sollen. Nach der Festlegung der Ziele jeder einzelnen Etappe hat man ein *Dokument für unterwegs*, einen Fragebogen für den umfassenden Anhörungsprozess des Volkes Gottes, eine spirituell-liturgische Anleitung zur Begleitung des Prozesses und schließlich ein Dokument zur Unterscheidung veröffentlicht, das als Leitfaden für das gemeinsame Bemühen während der Kirchlichen Versammlung diene. Diese Phase dauerte von Januar bis November 2021. Sie findet nun ihre Fortsetzung mit der Veröffentlichung der vorliegenden Überlegungen und pastoralen Vorschläge.
7. Wie wir weiter unten erklären werden, dient der vorliegende Text dazu, die Ergebnisse des bislang durchlebten Prozesses, vom Beginn der Anhörung bis heute, zu sammeln, kreativ zusammenzufassen, theologisch zu ordnen und pastorale Projekte zu entwerfen. Diese Ergebnisse präsentieren sie voller Freude und Bescheidenheit, weil wir glauben, dass unsere Kirche trotz ihrer Begrenztheit einen *Kairós* erlebt, eine neue Zeit der Gnade, die Gott uns gewährt, um unsere Liebe zu Jesus und unseren Wunsch, ihm mit größerer Treue zu folgen, zu erneuern.

2. Ein Weg des gegenseitigen Zuhörens

8. Der bislang zurückgelegte Wegabschnitt hat offiziell auf der Ordentlichen Versammlung des CELAM im Jahr 2019 begonnen, auf der wir einige Leitlinien erhielten, die später die Grundlage für den Prozess bis zur Ersten Versammlung bildeten; dazu gehörte unter anderem auch die Unterbrechung zur Analyse und Überprüfung der Mission des CELAM². Diesem Mandat folgend und von unserer Berufung überzeugt, haben wir

2 CELAM, *Dokument zur Erneuerung und Umstrukturierung des CELAM* (2. Oktober 2021). Akronym: DDR.

auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören begonnen, die durch das heilige Volk Gottes zu vernehmen ist.

9. Auf die Anregung des Papstes, „neue Wege zu suchen“, reagierten wir am 29. Februar 2020, indem wir einen Prozess einleiteten mit dem Ziel, am Ende des die Kirchliche Versammlung durchzuführen. Der Impuls durch die Amazonien-Synode, das päpstliche Schreiben *“Geliebtes Amazonien“ (Querida Amazonía)* sowie die Erfahrungen in der kürzlich gegründeten Kirchlichen Konferenz für Amazonien (CEAMA) drängten uns, das Gefüge einer mehr synodalen Kirche stärker in den Blick zu nehmen. Einige Tage später wurde die ganze Welt von der Pandemie heimgesucht. Das hat uns aber nicht entmutigt. Die Initiative wurde um ein Jahr auf November 2021 verschoben, in der Überzeugung, dass diese Erfahrung ein prophetisches Zeichen dafür sein könnte, dass die lebendige Kirche bei ihrem Volk ist, dass sie sich inmitten der Krise nicht selbst schützt, sondern mitten drin ist, Hoffnung säen und Zukunft geben will.
10. Eine Frage hat den Unterscheidungsprozess bestimmt: Was sind die neuen Herausforderungen für unsere Kirche im Lichte der V. Versammlung von Aparecida, der Zeichen dieser Zeit und des Lehramtes von Papst Franziskus? Von Anfang an war es unser Ziel, uns dankbar an das Aparecida-Ereignis zu erinnern, die Realität der Völker kontemplativ zu betrachten, die gegenwärtigen Herausforderungen auf theologale, nämlich auf die von Gott erwirkte Weise, zu erkennen und das Engagement zu erneuern, damit unsere Völker ein Leben in Fülle durch Jesus Christus haben und gemeinsam auf das Jubiläum von Guadalupe im Jahr 2031 und das Jubiläum der Erlösung im Jahr 2033 zugehen.
11. Man bestimmte eine Kommission zur Einigung über die Inhalte. Sie definierte das Thema *„Wir alle sind missionarische Jüngerinnen und Jünger im Aufbruch“* und legte die Grundlagen, um das *Dokument für unterwegs* auszuarbeiten.³ Das Dokument wurde in Anlehnung an einen spirituellen Leitfaden entwickelt, der von der Methode Sehen-Urteilen-Handeln bestimmt wird. Am 24. Januar 2021 stellte man die Kirchliche Versammlung vor. Die Botschaft des Papstes ermutigte uns, aufzubrechen und das Ohr bei den *Völkern* zu haben. Er forderte uns auf, einander zuzuhören, aber auch die Klageschreie unserer ärmsten und am meisten vergessenen Brüder und Schwestern aufmerksam

3 CELAM, *Dokument für unterwegs. Erste Kirchliche Versammlung von Lateinamerika und der Karibik* (2021). Akronym: DPC. – deutsch: Vorbereitungsdokument zur Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik – Hrsg. MISEREOR – Aachen/ ADVENIAT – Essen, Juni 2021

zu vernehmen. Er sagte uns: „Diese Versammlung muss mit dem Volk sein, vergesst nicht, dass wir alle zum Volk Gottes gehören... die Kirche entsteht im Brechen des Brotes, die Kirche gehört allen, ohne irgendjemanden auszuschließen, und eine kirchliche Versammlung ist ein Zeichen dafür, für eine Kirche ohne Ausgrenzung“.⁴

12. Dieser Aufforderung entsprechend haben wir zwischen April und August 2021 einen beispiellosen partizipativen Prozess durchgeführt, an dem rund 70.000 Menschen als Einzelpersonen, in Gemeinschaften sowie in thematischen Foren beteiligt waren. Das war eine außergewöhnliche Erfahrung, und obwohl sie ihre Grenzen hatte, versuchte man, ein breites Spektrum abzudecken und denjenigen Raum zu geben, die oft nicht angehört werden. Viele haben sich zufrieden über gemeinsamen Abwägungsprozess geäußert, dass man sich gegenseitig anhörte und gemeinsam auf den Heiligen Geist hörte.
13. Diese Phase hat sich nicht darauf beschränkt, bloße Daten zu sammeln, sondern vielmehr den Blick auf unsere Völker und kirchlichen Gemeinschaften verändert, und zwar partizipativer und kontemplativer im Licht des Glaubens die Gegenwart Gottes inmitten der Geschichte wahrnehmen zu können. Aus diesem Blickwinkel schrieb man die ausführliche *Narrative Synthese des Zuhörens*,⁵ die durch den *spirituellen Leitfad*en ergänzt wird. Eine Wortmeldung hat uns daran erinnert, wie bedeutsam dieser Moment war: *Wenn wir eine Kirche sein wollen, die synodal unterwegs ist, müssen wir lernen, einander zuzuhören. Einander zuhören, auch wenn es weh tut, was uns gesagt wird. Denn wenn wir nicht füreinander offen sind, wird auch der Heilige Geist uns niemals erreichen* (Anonym, 2021).
14. Aus all den Redebeiträgen hat man das zusammenfassende *Dokument zur gemeinschaftlichen Unterscheidung*⁶ verfasst. In ihm wurden Fragen formuliert, um auf dieser Basis reflektieren und den Dialog miteinander aufnehmen, an der „Versammlung zur Wiederbelebung des Geistes von Aparecida“ (DDC 11-29)

4 Franziskus, *Botschaft an die Teilnehmer der Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik* (15. Oktober 2021).

5 CELAM, *Dokument Síntesis narrativa. Zuhören bei der ersten Kirchlichen Versammlung für Lateinamerika und die Karibik. Stimmen des Volkes Gottes* (1. Oktober 2021). Akronym: SN. Zitiert wird mit Seitenzahlen, nicht mit Absatznummern.

6 CELAM, *Dokument zur gemeinschaftlichen Unterscheidung* in der ersten Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik (2021). Akronym: DDC.

aktiv teilnehmen zu können und Pilgerinnen bzw. „Pilger (zu) sein, die das Evangelium lieben und offen sind für die Überraschungen des Heiligen Geistes“.⁷

3. Die erste kirchliche Versammlung

15. Die Phase von Begegnung und gemeinsamem Unterscheidungsprozess im Kreis von Delegierten der jeweiligen Bischofskonferenz und besonders geladenen *Gästen* fand vom 21. bis 28. November 2021 statt. 1.104 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener unterschiedlicher spiritueller Herkunft, unterschiedlicher kirchlicher Ämter, Altersgruppen, Lebenslagen, Kulturen und Regionen nahmen persönlich oder virtuell teil. Von ihnen waren 428 Laien (39%), 160 Ordensleute (15%), 264 Priester und Diakone (24%), 233 Bischöfe (21%), 10 Kardinäle (1%). Hispanische Migranten und Gäste aus den Kirchen der Vereinigten Staaten und Kanadas oder von den ursprünglichen Völkern gehörten dazu. Die Versammlung repräsentierte also eine bedeutsame menschliche, geografische, soziale, kulturelle und kirchliche Vielfalt.⁸
16. Am Sonntag, den 21. November, wurde die Versammlung mit einer Eucharistiefeier im Wallfahrtsort Guadalupe eröffnet. Am nächsten Tag begannen die Beratungen im Licht der Heiligen Schrift. Jeder Tag stand unter einem Hauptthema: „Die zentrale Bedeutung Jesu Christi und seines Wortes in unserem pastoralen Handeln“, „Ganzheitliche pastorale Umkehr und die vier prophetischen Visionen“, „Die Kirche im missionarischen Aufbruch, ausgelöst durch die Ausgießung des Heiligen Geistes“, „Von der Kirchlichen Versammlung Lateinamerikas und der Karibik zur Synode über Synodalität“ und „Zeugnisse zur Synodalität des Volkes Gottes“.
17. Die Botschaft, die der Bischof von Rom an die Teilnehmenden sandte, inspirierte das Zusammensein und das Nachdenken. Davon zehrt auch der vorliegende Text nach Abschluss der Versammlung. Der Bischof von Rom hat uns daran erinnert, dass die Dynamik der kirchlichen Versammlungen im Prozess des Zuhörens, des Dialogs und der Unterscheidung entsteht. Außerdem hat der Aufruf von Aparecida, missionarische Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi zu sein, Gebet und Arbeiten geleitet. In diesen Tagen

7 Franziskus, *Predigt bei der Heiligen Messe zur Eröffnung der Bischofssynode* (10. Oktober 2021).

8 CELAM, *Zusammenfassender Bericht der ersten Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik, „Todos somos discípulos misioneros en salida“*, Bogotá, CELAM, 2022.

haben wir gelernt, dass die synodale Kirche eine in Glauben, Hoffnung und Liebe pilgernde Kirche ist.

18. Wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gespürt, dass wir – allen Widrigkeiten und Distanzen zum Trotz – gemeinsam unterwegs sind und unsere facettenreiche Vielfalt in der Zusammengehörigkeit anerkennen, die uns im Leib Christi eint. Indem wir das Wort Gottes miteinander teilten und das Brot brachen, freute sich unser Herz als missionarische Jüngerinnen und Jünger an der Gegenwart des Herrn. Der spirituelle Leitfaden, für jeden Tag und jede Liturgie entworfen, gemahnte uns daran, die Realität so anzunehmen, wie sie sich darbietet, zu erkennen, was Gott darin von uns verlangt, und uns ebenso dankbar wie großzügig den Aufgaben zu stellen.
19. Die Gruppen zur Unterscheidung, die virtuell über eine digitale Plattform durchgeführt wurden, setzten einen Reflexionsprozess in Gang, der dazu drängte, vom „Ich“ zum „Du“ und vom „Du“ zum „Wir“ zu gelangen. Jede Gruppe vereinte Mitglieder unterschiedlicher Lebenslagen, Länder und Altersgruppen. Mit einem Austausch über die Sorgen und Hoffnungen der jeweiligen Völker und Kirchen begannen wir den Prozess. Bei den folgenden Schritten sollte man zum Konsens finden über Herausforderungen, pastorale Orientierungen und Prioritäten. Dieses kritische Abwägen hatte seine Grundlage in einer tiefen inneren Offenheit, die geformt wurde vom gemeinsamen Gebet, vom Gespür für die Kirche und vom Bestreben, die vom Heiligen Geist angestoßenen Vereinbarungen zu treffen. Eine Systematisierungskommission sammelte die formulierten Vorschläge. Diese Kommission hatte die Aufgabe, die Vorschläge nach Themengruppen zu kategorisieren und zu vereinheitlichen. Dabei wurde sehr darauf geachtet, dass alle Aspekte in irgendeiner Weise zur Sprache kommen konnten. Nach Abschluss dieser Arbeit redigierten die Mitglieder des Reflexionsteams den Text zum zweiten Mal, um die Synthese zu vervollständigen. Eine Gruppe von Beraterinnen und Beratern führte die Hauptideen zusammen, um daraus die Botschaft an die Menschen in Lateinamerika und der Karibik zu verfassen.
20. Bei ersten Auswertungen betonte man die positiven Aspekte dieser Synodenerfahrung: die breite Zusammensetzung und echte Repräsentation der verschiedenen Gruppierungen des Volkes Gottes, die Transparenz des gesamten Prozesses – insbesondere die Kommunikation der Ergebnisse aus den Wortmeldungen und Beiträgen im Anhörungsprozess –, das Bemühen um aktive Mitwirkung und gemeinsame kritische Prüfung in Gruppen, die spirituellen Elemente in allen Phasen und die Entscheidung, die kontinentale Erfahrung mit dem Synodenprozess der Weltkirche zu verbinden.

21. Aber auch eine Reihe negativer Aspekte kam zur Sprache, die die Erwartungen nicht erfüllten: Viele Beiträge wurden nicht berücksichtigt; die jeweiligen Landes-Delegationen konnten die Breite und Vielfalt der Kirche nicht wirksam widerspiegeln; die zur Versammlung Geladenen konnten sich nicht ausreichend vorbereiten, weil das Vorbereitungsdokument nicht rechtzeitig eintraf; die Technologie der Plattformen und die Komplexität der internen Organisation belasteten die Gruppenarbeit; die Zusammensetzung der Versammlung entsprach im Verhältnis nicht dem der Mitwirkenden im Anhörungsprozess, insbesondere hinsichtlich der Frauen und der Jugendlichen; auch Attitüden von Klerikalismus hat man immer noch bemerkt.
22. Zum Abschluss der Kirchlichen Versammlung gab es zwei Momente. Am Samstag, den 27. November gipfelte die Arbeit der Versammlung in der Verlesung der Botschaft an die Völker Lateinamerikas und der Karibik - deren Text am Schluss dieses Dokumentes finden ist. Die Botschaft ist nicht als definitives Schlussdokument zu verstehen, sondern als unmittelbarer Aufruf zur Sendung. Am Sonntag, den 28. November, feierten wir gemeinsam die Eucharistie zum Christkönigsfest in der Basilika Unserer Lieben Frau von Guadalupe und vertrauten uns Maria, der ersten missionarischen Jüngerin, an.
23. Was wir miteinander geteilt haben, wird uns helfen, zusammen mit der ganzen Kirche den Weg Richtung Weltsynode zum Thema Synodalität einzuschlagen, das zu konsolidieren, was die begonnene Erneuerung und Umstrukturierung des CELAM zu konsolidieren und pastorale Aufgaben für das Jahrzehnt bis zu den Jubiläen 33/2031 zu bestimmen. Deshalb wollen wir neue Wege entdecken, um Jesus treu zu folgen und die Freude des Evangeliums weiterzugeben, aber auch unseren ganzheitlichen Heilsauftrag mit einem stärkeren Impuls wahrnehmen.

4. Ein neues Dokument mit pastoralen Perspektiven

24. Der vorliegende Text dient dazu, die unterschiedlichen Glieder des Volkes Gottes mit den von der Kirchliche Versammlung beschlossenen pastoralen Leitlinien bekannt zu machen, um sich für die *künftige* Evangelisierungsarbeit zu orientieren. Während der Beratungen wurde entschieden, in dem kurzen Zeitraum des Treffens kein Dokument zu erstellen. Stattdessen sollten vielmehr die Ergebnisse aus dem gemeinsamen Prozess im Laufe des Jahres mit den Herausforderungen und Orientierungen zusammengeführt werden,

die aus dem in der Versammlung durchgeführten Unterscheidungsprozess hervorgegangen waren.

25. Gültigkeit gewinnt der Text durch drei miteinander verbundene Instanzen unserer Regionalkirche. In kirchlicher Hinsicht spiegelt er die Vollmacht und den Rang der Kirchlichen Versammlung als Ganze, die im Glaubenssinn - *sensus fidei* - ihre maßgeblichen Orientierungen kritisch entwickelt und in pastoraler Liebe approbiert hat. Institutionell betrachtet gewinnt der Text Geltung, weil er die Beschlüsse einer vom CELAM einberufenen und durchgeführten Versammlung wiedergibt, deren Präsidium die Vorlage des Textes verfügte. Schließlich haben Repräsentanten der Bischofskonferenzen, die im Juli 2022 zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengekommen waren, den Text analysiert, ergänzt und approbiert. Dadurch unterscheidet sich der vorliegende Text von den lehramtlichen Dokumenten der bisherigen Generalversammlungen des lateinamerikanischen und karibischen Episkopats. In theologischer Hinsicht schließlich gewinnt der Text seinen Rang, weil die Studiengruppe von Theologen und Theologinnen ein halbes Jahr lang Dokumente und Beiträge intensiv studiert, reflektiert, erweitert und thematisch systematisiert hat sowie die Ideen zur Evangelisierung zu Projekten gebündelt hat.
26. Der Leitfaden wird im Titel des neuen Textes formuliert: *Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche, die an die Peripherie geht*. Darin wird eine dreifache Inspiration aufgegriffen und aktualisiert: zunächst das Thema von *Aparecida - Jünger und Missionare Jesu Christi, damit unsere Völker das Leben in ihm haben -*; dann das Lehramt von Papst Franziskus, das in zwei wichtigen Formulierungen übernommen wird: „Wir alle sind missionarische Jünger“ (EG 120) und „Synodalität ist eine konstitutive Dimension der Kirche“⁹; und schließlich das Leitwort der Kirchlichen Versammlung: *„Wir alle sind missionarische Jüngerinnen und Jünger im Aufbruch*. Der Untertitel bringt den entscheidenden Inhalt des Textes zur Sprache *Pastorale Vorschläge aus der Ersten Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik*.
27. Als Leitgedanken verwendet unsere Reflexion einen Vers aus dem Johannesevangelium, der im Thema von *Aparecida* vorkommt und im gesamten Prozess der Kirchlichen Versammlung häufig erwähnt wurde: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“*. „Leben“ ist ein

9 Franziskus, *Ansprache anlässlich des 50. Jahrestages der Einsetzung der Bischofssynode* (17. Oktober 2015): AAS 107 (2015) 1139-1140. Akronym: DCA.

Heilsbegriff: Er meint das Heil, das Christus uns schenkt und das uns auf das Erlösungsjubiläum im Jahr 2033 hin orientiert. Dieser „Heilsbegriff“ umfasst auch die lebensvolle Kultur unserer Völker, den Einsatz für die Würde der Menschen und das von den Jüngsten erhoffte Glück und Wohlergehen. Der Heilsbegriff meint das neue, würdevolle, zutiefst menschliche und christliche Leben, das man durch den Glauben empfängt: „Gott hat uns das ewige Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn“ (1 Joh 5,11). Der Begriff reflektiert das lebendigmachende Überströmen des Heiligen Geistes, des Herrn und Lebensspenders, und die Fülle des Reiches Gottes, ein Reich des Lebens für alle Menschen. Es scheint sinnvoll, die beiden Bedeutungen des Wortes „Überströmen“ in Erinnerung zu rufen, die negative und die positive. In negativer Bedeutung verweist das Wort auf eine Maßlosigkeit, die Regeln bricht und alle Grenzen überschreitet. Solcherart Übermaß führt zu Exzessen, welche die Menschenwürde verletzen, oder zu maßlosen Gewaltausbrüchen. In diesem Text sprechen wir in positiver Bedeutung von „Überströmen“ im Sinne einer überbordenden Fülle. Das werden wir später noch genauer erläutern.

28. Die Struktur des Textes folgt der Methode des Dreischritts „*Sehen-Urteilen-Handeln*“, die in der Konstitution *Gaudium et Spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils und seit den Dokumenten von Medellín in unserer Kirche verwendet wird. In den letzten Jahren haben die drei zirkulär miteinander verbundenen Schritte durch die Hinzufügung komplementärer Verben neue Akzente erhalten: Meditieren und Zuhören für das Sehen der Realität, Durchdenken und Unterscheiden für das theologische Urteilen, Orientieren und Motivieren für das pastorale Handeln. Mit diesen Momenten verknüpfen wir hier jene drei Haltungen, die Papst Franziskus in seiner Botschaft an die Kirchliche Versammlung besonders betont hat: das „Hören“ auf das, was der Heilige Geist durch den Weg des Volkes Gottes sagt; die „kritische Unterscheidung“ im Licht des Evangeliums und der Lehre der Kirche; den schöpferischen „Schwung“ auf neuen pastoralen Wegen in die Zukunft. Dieses dreigliedrige Schema ermöglicht es, sowohl Ereignisse, Worte und sogar schriftliche Texte aus dem gesamten Prozess im Laufe des Jahr 2021, als auch die vom Theologischen Reflexionsteam realisierte Arbeit zur Abfassung des vorliegenden Textes zu berücksichtigen.
29. Die wichtigste Quelle für diesen Text ist das Wort Gottes, das im Volk Gottes gelebt und geschrieben wird. Die Zitate aus der Heiligen Schrift sind der *Bibel für die Kirche in Amerika* entnommen*. Die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils und der jüngsten Päpste werden berücksichtigt. Hauptsächlich beziehen wir uns auf Dokumente von Papst Franziskus sowie

auf jene des lateinamerikanischen und karibischen Episkopats, vor allem auf das *Schlussdokument von Aparecida*. Auch das Dokument der Internationalen Theologischen Kommission: *Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche* wird zitiert. Unmittelbar verfügbare Quellen sind auch alle Dokumente, die im Jahr 2021 auf dem Weg zur Kirchlichen Versammlung erstellt wurden.

30. Biblische und lehramtliche Texte werden ohne Fußnotenverweise in Klammern angegeben. Wörtliche Zitate aus dem Anhörungsprozess bzw. aus der Kirchenversammlung werden in Anführungszeichen ohne Namensnennung gekennzeichnet, um möglichst viele Beiträge einbeziehen zu können. Diese Fülle von Zitaten mit Verweis auf die Akronyme der Quellen mag die Lektüre erschweren, bezeugt jedoch größtmögliche Treue zum gesamten Prozess. Viele Mitwirkende werden hier ihre eigenen Wortbeiträge wiederfinden. Die einzigen detaillierten Quellenangaben befinden sich in dieser Einleitung. Alle Dokumente sind mit den in der Liste der Akronyme angegebenen Kürzeln versehen.
31. Inhaltlich bezieht sich der erste Teil mit dem Titel *Zeichen der Zeit, die uns herausfordern und ermutigen* auf die unterschiedlichen Wortmeldungen, die wir gehört haben, aber auch auf eine Reihe von Realitäten in unseren Völkern sowie in unserer Regionalkirche, die wir gesehen haben. Da es sich um eine Vielzahl von Themen handelt, aber nicht alle analysiert werden können, und da die Themen sich außerdem überschneiden, versuchen wir hier, das Erlebte verständlicher und straffer zu systematisieren und dennoch dem Gesagten und Gesehenen treu zu bleiben. Unser Ziel besteht ja nicht darin, Daten zu sammeln oder Probleme zu analysieren: Vielmehr wollen wir eine Reihe von Zeichen unserer Zeit erforschen und so die Gegenwart Gottes in der Geschichte entdecken. Wir wollen die Zeichen der Zeit mit den Augen des Glaubens betrachten (vgl. DAp 19), um uns vom Herrn unterbrechen zu lassen und neue Wege erkennen zu können.
32. Der zweite Teil trägt den Titel *Eine synodale und missionarische Kirche im Dienst an der Fülle des Lebens*. Hier geht es darum, die im ersten Teil formulierten Herausforderungen kritisch zu prüfen und das Fundament für den dritten Teil zu legen, der den Leitlinien gewidmet ist. Der zweite Teil stellt also so etwas wie ein Bindeglied dar. Hier werden die in der Kirchenversammlung auf unterschiedliche Weise, durch Vorträge oder Gruppenarbeit entwickelten Hauptlinien spirituell, sowie theologisch-pastoral, aber auch treu und kreativ meditiert. Unser Wunsch ist es, dem Text insgesamt ein übersichtliches Gefüge zu

* Anm. des Übersetzers: Im deutschen Text wird aus der Einheitsübersetzung von 2016 zitiert

verleihen, Einerseits wollen wir die neuartige Gestalt der Kirchenversammlung als ein beispielloses synodales Ereignis bezeugen; zum zweiten die kritische Überprüfung mit dem im Volk Gottes meditierten Wort Gottes beleuchten und drittens einige Resonanzen auf die Stimme des Heiligen Geistes in der heutigen Zeit weitergeben. Wir wollen miteinander teilen, was wir erlebt und gefeiert haben, insbesondere die aufschlussreichen Überlegungen, welche die Themen Synodalität, Mission und Geschwisterlichkeit für die Gemeinschaft der missionarischen Jüngerinnen und Jünger miteinander verbinden, um unserer Berufung zu ständiger Umkehr entsprechen zu können.

33. Der dritte Teil mit dem Titel *Kreativer Schwung für neue Mittel und Wege* ist eindeutig auf die Pastoral ausgerichtet. Hier sollen neue Wege der Evangelisierung aufgezeigt werden, zu denen uns in unseren Kirchen das kreative Überströmen des Heiligen Geistes inspiriert. Dieser Teil formuliert, erläutert und systematisiert die pastoralen Leitlinien, die aus der gemeinsamen Kritischen Überprüfung in der Kirchlichen Versammlung hervorgegangen sind. Von den anfangs 231 Herausforderungen, welche die Gruppen am zweiten Tag erarbeitet hatten, wurden 41 in einer Synthese zusammengefasst. Von diesen wiederum hat die Kirchliche Versammlung 12 Prioritäten bestimmt. Diese Prioritäten sind nach sechs Dimensionen des evangelisierenden Handelns gegliedert: die kerygmatisch-missionarische Dimension; die prophetisch-bildende; spirituell-liturgisch-sakramentale Dimension; die synodal-partizipative Dimension; die gesellschaftsverändernde Dimension und die ökologische Dimension. Für jede dieser Dimensionen werden die entscheidenden pastoralen Orientierungen vorgestellt und Handlungsmöglichkeiten skizziert. Diese betreffen nicht alle möglichen pastoralen Bereiche, sondern beschränken sich auf die von der kirchlichen Versammlung favorisierten.

5. Eine stärker synodal bestimmte Zukunft

34. Die Synodalität konstituiert die Kirche. Sie ist der Nachweis dafür, dass die Kirche als Volk Gottes unterwegs ist und sich als eine zur Gemeinschaft zusammengerufene Versammlung versteht. Bei der gerade hinter uns liegenden neuartigen Erfahrung haben wir beide Aspekte erlebt. Die Erste Kirchliche Versammlung ist ein intensiver Moment kirchlicher Gemeinschaft im Kontext des gesamten synodalen Weges, der zu ihr hingeführt hat und der jetzt weitergehen wird. In der nun anstehenden neuen Phase des Prozesses - der Phase von Synthese, Rezeption und Verwirklichung der pastoralen Orientierungen - setzen wir unseren gemeinsamen Weg als Kirche in Lateinamerika und der Karibik weiter fort.

35. Wir haben Synodalität konkret erfahren als missionarische Gemeinschaft in der Geschichte. In seiner jüngsten Botschaft an die Vollversammlung der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika sagte der Papst: Die Kirche ist ‚das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk‘ [LG 4]. So können wir in dem, was wir ‚Synodalität‘ nennen, den Punkt ausfindig machen, an dem wir geheimnisvoll, aber real die Heilige Dreifaltigkeit in der Geschichte erfahren. ‚Synodalität‘ ist also nicht einfach eine ‚Methode‘, eine mehr oder weniger demokratische oder gar populistische Weise, Kirche zu sein. Das sind vielmehr Verirrungen. Synodalität ist keine organisatorische Modeerscheinung oder ein menschliches Projekt, das Volkes Gottes neu zu erfinden. Synodalität ist vielmehr die dynamische Dimension, die geschichtliche Dimension der auf die Gemeinschaft der Heiligen Dreifaltigkeit gegründeten kirchlichen Gemeinschaft, die sowohl Umkehr als auch Reform der Kirche auf allen Ebenen beleben soll, indem sie gleichzeitig dem *sensus fidei* des ganzen heiligen gläubigen Volkes Gottes, der apostolischen Kollegialität und der Einheit mit dem Nachfolger Petri Achtung erweist“¹⁰.
36. Unsere Regionalkirche hat offene Horizonte und muss in einem unablässigen, stets fortschreitenden Prozess immer wieder neue Schritte tun. In der jetzt anstehenden Phase von Rechenschaft, Aneignung und Umsetzung der pastoralen Orientierungen unterstützt der CELAM die Bischofskonferenzen und andere pastorale Instanzen auch weiterhin, wenn es darum geht, die kontinentale Etappe des weltweiten synodalen Prozesses zu organisieren, der auf die Synodalversammlung „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe, Mission“ zuläuft.
37. In ihrer Botschaft an die Völker Lateinamerikas und der Karibik hat die Kirchliche Versammlung feierlich bekannt, dass die Jungfrau von Guadalupe den Weg unserer Kirche mit ihrer mütterlichen Zärtlichkeit begleitet. Die Muttergottes von Tepeyac zeigt uns das Antlitz und die aufmerksame Zuwendung ihres Sohnes Jesus und steht uns auf dieser pastoralen Pilgerreise bei. Als Töchter und Söhne bitten wir sie, uns darauf aufmerksam zu machen, was Gott für seine Kirche in unserer Region im Sinne hat und will, und wir überreichen ihr im Gebet den von uns begangenen Weg wie eine Spende.

10 Franziskus, *Synodalität und Gemeinschaft. Videobotschaft anlässlich der Vollversammlung der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika* (24-27/05/2022). <https://www.vatican.va/content/francesco/it/messages/pont-messages/2022/documents/20220526-videomessaggio-plenaria-pcal.html>



Teil I



ZEICHEN DER ZEIT, DIE UNS WACHRÜTTELN ODER UNS MUT MACHEN

38. Gemeinsam als missionarische Jüngerinnen und Jünger Jesu auf dem Weg zu sein, verlangt von uns, aufmerksam darauf zu achten, wo wir Gott selbst und Gottes Willen in der von uns erlebten Realität wahrnehmen können, aufmerksam darauf zu hören und ihn zu respektieren. Dazu müssen wir genau auf die Zeichen der Zeit achten und unsere Sinne dafür schärfen. In seiner Botschaft an alle, die an der Kirchlichen Versammlung teilnahmen, forderte Papst Franziskus dazu auf, durch „Zuhören“, „Dialog“ und „kritische Überprüfung“ der Versammlung eine eigene Dynamik zu verleihen. Aus diesem Grund haben wir uns während des gesamten Prozesses sehr darum bemüht, „auf die Stimme Gottes zu hören, so dass wir mit Ihm den Schrei des Volkes hören; und auf das Volk zu hören, so dass wir dort den Willen wahrnehmen, zu dem Gott uns ruft“ (EC 6).
39. In diesem Teil beschränken wir uns darauf, nur einige Realitäten vorzustellen, die uns wachrütteln oder die uns Mut machen. Zunächst führen wir in den Prozess des Zuhörens („escucha“) und der kritischen Überprüfung („discernimiento“) ein, und deuten die COVID-19-Pandemie als Meilenstein des Epochenwechsels. Daran schließen sich zwei eigene Abschnitte an. Das erste Kapitel übernimmt das Gliederungsschema von Aparecida (vgl. DAp 33-100), um einige wichtige Aspekte der Realität unserer Völker zu behandeln. Dabei blicken wir besonders auf Akteure, die sich neuerdings bemerkbar machen. Das zweite Kapitel konzentriert sich auf einige kritische Aspekte im kirchlichen Leben, die in den folgenden Teilen aufgegriffen werden. In beiden Kapiteln betrachten wir Licht- und Schattenseiten, Zeichen des Todes und Zeichen des Lebens. Dafür zitieren wir zahlreiche Zeugnisse und Wortmeldungen aus der Anhörungsphase und aus der Kirchenversammlung.

Einige einleitende Fragen

40. Der von der geplanten Kirchlichen Versammlung in Gang gebrachte Prozess des Sehens und Hörens schuf einen Raum, in dem viele unterschiedlichen Gruppierungen des Volkes Gottes in der Region von ihrer alltäglichen Erfahrung aus Realitäten unserer Gesellschaften zu analysieren, verschiedenartige Aspekte des Lebens der Kirche zu betrachten und unterschiedliche Zeichen unserer Zeit zu entdecken vermochten. Die zuvor versandten Dokumente machten bereits auf viele Situationen aufmerksam, die uns bedrücken, wie z. B. fehlende Arbeitsplätze, zunehmende Gewalt, Krise im Bildungswesen und Ungewissheit über die Zukunft. Weil der Prozess so breit angelegt war und so viele Wortmeldungen eingingen, beschränken wir uns hier nur auf einige wichtige Hinweise.
41. In der biblischen Tradition ist das Hören „ein Weg, auf dem man Gott begegnen kann“ (DDC 30). Der Apostel Paulus lehrt uns, dass „der Glaube vom Hören kommt“ (Röm 10,17). Gott schenkt uns den Glauben, um sein Wort anzunehmen und „in einen Dialog einzutreten, der es ermöglicht, sein Handeln in der Geschichte zu entdecken, den gegenwärtigen Augenblick zu deuten und Antworten der Liebe zu geben, die in jeder Lebenslage Leben schaffen“ (DDC 30). Die Synodalität „schöpft aus dieser Tradition“ und bekräftigt, dass das persönliche und gemeinschaftliche Zuhören ein zentrales und unverzichtbares Element ist, „um den Willen Gottes zu suchen und zu finden“ (DDC 30).
42. Die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils betont, dass die Kirche ohne Wenn und Aber dazu verpflichtet ist, „die Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums auszulegen“ (GS 4). Das Ereignis von Aparecida hat dies eng mit dem Aufruf zu einer ständigen pastoralen Umkehr verbunden (vgl. DAp Nr.366 und Offb 2,29). Die Zeichen fordern das Leben und die Sendung der Kirche heraus. Wir haben hier nur solche Zeichen ausgewählt, die im Prozess des Zuhörens am häufigsten genannt und kommentiert wurde. Diese haben später die Gruppen zur kritischen Überprüfung dazu inspiriert, die pastoralen Vorschläge zu entwickeln.
43. Aparecida hatte bereits darauf hingewiesen, dass unsere Völker tiefgreifende Veränderungen erfahren, die sich auf unser Leben auswirken, aber auch eine globale Reichweite haben. Angesichts der Umweltzerstörung rief

Papst Franziskus 2015 in der Enzyklika *Laudato Si'* alle Menschen auf dem Planeten auf, Sorge für unser gemeinsames Haus zu tragen. Die Amazonien-Synode 2019 hat uns dazu inspiriert, in der Kirche und in einer ganzheitlichen Ökologie neue Wege zu gehen, die sich aus einer pastoralen, kulturellen, ökologischen und synodalen Umkehr ergeben. Die Kirchliche Versammlung setzt diesen Weg fort, berücksichtigt aber die neuen Herausforderungen, die sich in den letzten Jahren für die Evangelisierungsaufgabe der Kirche herausgestellt haben.

Die Pandemie, ein epochaler Meilenstein

44. Die Pandemie COVID-19, die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 11. März 2020 ausgerufen wurde, führte zu einer in den letzten Jahrzehnten nicht gekannten Zunahme der Armut. Das haben die Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) 2021 und das Dokument zur Erneuerung des CELAM (vgl. DDR 23-30) belegt. Viele arme Menschen haben sich infiziert, weil sie in prekären Wohnverhältnisse leben und nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten haben, sich selbst zu schützen. Zugleich wurden die Mängel der öffentlichen Gesundheitssysteme in den Ländern unserer Region offenkundig und auch die Tatsache, dass Frauen den größten Teil der Pflegearbeit geleistet haben und immer noch leisten.
45. Einige am Anhörungsprozess Beteiligte beschreiben den widersprüchlichen Charakter der gesundheitlichen Notlage und all ihrer Folgen. Einerseits „führte die Pandemie zu Isolation und Todesfällen“, „sie veränderte alles und zwang uns, alles zu überdenken“. Andere betonen Leid, Ungewissheit, Angst, Verlust persönlicher Nähe und konkret auch die Distanzierung von physischer Teilnahme an der Eucharistie und am Gemeinschaftsleben (vgl. SDC 41). Wie mehrere hervorheben, hat die Pandemie „viele Familien auch daran gehindert, den Tod ihrer verstorbenen Angehörigen zu betrauern und sich von ihnen zu verabschieden „ (SN S.13).
46. Andererseits offenbarte die Pandemie auch, „über welche enorme Fähigkeit Gemeinschaften und Einzelpersonen verfügen, sich neu zu erfinden und wirksam auf die Bedürfnisse und anderen Lebensbedingungen in diesem neuen Kontext zu reagieren“ (DEZA 44). Die Pandemie „hat unseren Lebensrhythmus verändert, sie hat unser Bewusstsein für Fürsorge und Verantwortung geweckt, zum Beispiel für die Solidarität mit vulnerablen Menschen“. Außerdem weisen einige darauf hin, dass die Pandemie uns

umerzogen hat „in der Art und Weise, wie wir die Dinge tun und wie wir das Leben sehen. Wir haben gelernt, Familie und Freunde mehr zu schätzen und zu unterscheiden, was in unserem Leben wirklich wichtig und notwendig ist“ (SN, S. 13). Die Pandemie ist eine Realität, die sich quer durch alle Zeichen der Zeit bemerkbar macht, weil sie alle Dimensionen der Existenz betrifft.

I. Bedeutende Aspekte in der Realität unserer Völker

Das Alltagsleben unserer Völker ist von vielen – positiven wie negativen – Aspekten bestimmt. Während des Anhörungsprozesses hat man einige kritische Lebenslagen besonders betont, weil diese die Menschen der Region und deren Zukunftserwartungen vehement belasten.

1. Im Sozioökonomischen Sektor: gravierende soziale Ungleichheit

47. Das in Lateinamerika und der Karibik vorherrschende sozioökonomische System macht unzählige Menschen zu Opfern von Ungerechtigkeit, Marginalisierung und sozialer Ausgrenzung, so dass ihnen der Zugang zu einem Leben in Würde verwehrt wird. Viele werden aus der Gesellschaft ausgestoßen und ihrem Schicksal überlassen. Während der Pandemie hat die Zahl der Menschen, die wegen fehlender wirtschaftlicher Ressourcen ihre Wohnungen verlassen und auf der Straße leben mussten, erheblich zugenommen. Das Wirtschaftsmodell, dem der Markt wichtiger ist als die Menschen und die Familien, liquidiert ethische Werte und Grundsätze, akzeptiert deren regulierende Funktion nicht und gestattet auch nicht, dass soziale bzw. staatliche Institutionen zur wirksamen Überwachung eine stärkere Rolle spielen.
48. Unsere Gesellschaften werden von einem Wirtschaftssystem beherrscht, das ausschließlich auf die „Logik von Effizienz und Unmittelbarkeit“ (LS 181) ausgerichtet ist. Es hat die Tendenz, alles zur Ware zu machen und nur die Gewinne maximieren zu wollen, ohne auf die menschlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Kosten Rücksicht zu nehmen. Dieses System vertieft die Kluft der Ungleichheit immer mehr, so dass sie nahezu unüberwindbar wird: auf der einen Seite Mini-Gruppen von Menschen, die ihre Macht dazu nutzen, die öffentliche Politik ihren Interessen dienstbar zu machen, auf der anderen Seite der große Rest der Bevölkerung, dem lebenswichtige Güter und würdige Lebensbedingungen vorenthalten werden. Im Anhörungsprozess

hat man „die Kultur der Marktlogik auf Kosten einer geschwisterlichen ökologischen Wirtschaft“ (SN S.16) deutlich kritisiert.

49. Die Pandemie hat die Ungleichheiten noch weiter anwachsen lassen, wie Studien internationaler Institutionen nachweisen. Die Zahl der Menschen, die in Lateinamerika und der Karibik in extremer Armut leben, ist durch die Zuspitzung der Sozial- und Gesundheitskrise von 81 auf 86 Millionen gestiegen. Damit gehört die Region zu den am stärksten gefährdeten in der Welt. Die Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) spricht in ihrem Bericht 2022 davon, dass der Kampf gegen die Armut um 30 Jahre zurückgeworfen wurde. Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und des Welternährungsprogramms (WFP) leiden 12,7 Millionen Menschen in Lateinamerika und der Karibik an Hunger, vor allem in den fünf mittelamerikanischen und karibischen Ländern El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Haiti. Haiti erleidet die schärfste Nahrungsmittelkrise in der Region.
50. Ungleichheit untergräbt demokratisch gesellschaftliche Prozesse, weil sie das soziale Gefüge beschädigt und Gewalttätigkeiten provoziert. Sie drangsaliert nicht alle Gruppen der Ausgegrenzten in gleicher Weise: arme, ländliche und indigene Frauen leiden unter viel härteren Lebensbedingungen als ihre männlichen Kollegen. Die meisten Länder unserer Region sind von institutionalisierter Gewalt bedroht, die durch sozioökonomische Ungleichheit provoziert oder durch das organisierte Verbrechen verursacht ist. Im Anhörungsprozess hat man warnend darauf hingewiesen, dass sich die Gewalt, die bereits exponentiell zugenommen hat, auf allen Ebenen (familiär, sozial, politisch, wirtschaftlich) noch mehr ausbreiten würde, wenn die notwendigen wirtschaftlichen Veränderungen zur Überwindung der Ungleichheiten nicht in Angriff genommen würden“ (SN S. 17).
51. Die Ärmsten der Armen, die Ausgestoßenen, die keinen Zugang zu Land, Wohnung oder Arbeit haben, sind die wirklichen Opfer des Systems. Die Staaten setzen oft staatliche ein Gewalt, um gerechtfertigte Forderungen zu unterdrücken. In manchen Ländern werden kommunale oder gesellschaftliche Führungspersonen gezielt ermordet, deren Produktionsformen zerstört, große Gebiete militarisiert und die sozialen Organisationen widerrechtlich kriminalisiert. Dies gilt insbesondere für Amazonien und viele andere Regionen, so dass sie dem Extraktivismus (Abbau natürlicher Ressourcen) und der Kontaminierung der Umwelt

ausgeliefert werden. Hier „geht die Plünderung des Territoriums mit der Kriminalisierung seiner Verteidiger und mit dem Vergießen unschuldigen Blutes einher“ (SA DF 67), Land und Ökosysteme werden zerstört, die Rechte von Gemeinschaften und Völkern verletzt. Lateinamerika belegt den ersten Platz bei ökologisch bedingten Mordtaten.

52. Wir verstehen es als ein Zeichen der Zeit, dass Minderheitengruppen verlangen, als Gesprächspartner und Mitverantwortliche ernst genommen zu werden bei allem, was ihre Lebensbedingungen und ihre Zukunft angeht. „Ihr Wort, ihre Hoffnungen, ihre Befürchtungen sollten bei jedem Gesprächstisch [...] die wichtigste Stimme darstellen.“ (QAm 26). Sie fordern, dass ihre Sicht der Dinge Vorrang hat bei der Frage, „wie sie sich das gute Leben für sich und ihre Nachkommen vorstellen“ (QAm 26). Diese Forderung gilt nicht nur für Amazonien, sondern auch für so viele andere Orte in Stadt und Land, wo Menschen marginalisiert und ausgegrenzt werden.
53. Die Armen in den Völkern und die armen Völker reklamieren ein Leben in Würde. Sie werden auch stets auf ihrem Recht pochen, als entscheidende Subjekte gesellschaftlichen und kirchlichen Wandels anerkannt zu werden. Sie wurden dazu erwählt, Keimzellen des Lebens für eine weltweite Solidaritätsbewegung zu sein, welche die Geschichte verändern könnte. Wenn wir ihren Klageschrei hören, müssen wir auch den Mut haben, ihre Weisheit zu vernehmen.

2. Im gesellschaftspolitischen Sektor: die Zerbrechlichkeit unserer Demokratien

54. Für die Entwicklung der Völker ist die Demokratie entscheidend, die in den meisten unserer Republiken das System des politischen Zusammenlebens bestimmt. Aparecida konstatierte „einen gewissen Demokratisierungsprozess, der sich in verschiedenen Wahlen erwiesen hat“ (DAp 74). Heute jedoch surfen neopopulistische Regime unterschiedlicher Ideologien auf der Unmutswelle der Bevölkerung und nutzen die Diskreditierung der öffentlichen Institutionen des Staates aus, um politische Macht auf autoritäre Weise wahrzunehmen. Die Demokratie in unseren Ländern gilt als „fragil“. Manchmal entsteht eine echte demokratische Krise.
55. Diese Lage hat sich verschlimmert, weil politische Praxis und Regierungshandeln ethisch verkommen. Korruption ist auf verschiedenen Ebenen weit

verbreitet. Das lässt sich an sich an Großprojekten erkennen, die politische oder wirtschaftliche Machthaber und zunehmend auch Drogenhändler mit öffentlichen Geldern und durch Bestechungsgelder betreiben.

56. Wie im Anhörungsprozess deutlich wurde, ist diese beklagenswerte ethische Krise von Staats- und Regierungs-Institutionen zugleich Ursache dafür, dass die Menschenwürde für die Regierungen kein Maßstab mehr ist und Menschenrechtsverletzungen gang und gäbe sind. „Einige Parlamente bzw. Kongresse verabschieden unter Missachtung der Menschenrechte und des Volkswillens ungerechte Gesetze“ (DAp 79). Dadurch verlieren öffentliche Institutionen, politische Führungskräfte und Justiz immer mehr an Legitimität. Und neue, demokratisch untadelige Führungspersonlichkeiten, die ihre Privatinteressen hintanstellen, um die Kultur der Begegnung und der Sorge um das Gemeinwohl an die erste Stelle zu rücken, können nicht zum Zuge kommen“ (DDC 67-68).
57. Ein Zeichen der Hoffnung erkennen wir jedoch darin, „dass junge Menschen angesichts der Korruption empört aufstehen und viele mobilisieren können. Das ist ein Beweis für die hohe Sensibilität junger Menschen“ (SN S. 162). Als weiteres positives Zeichen betrachten wir es, dass sich immer mehr gesellschaftlich orientierte Organisationen, Bewegungen und Netzwerke bilden. „In unserem Lateinamerika und in der Karibik entstehen immer mehr Bündnisse und Gruppierungen, die das Recht auf Mitbestimmung beanspruchen und gesellschaftliche Forderungen artikulieren. Zu ihnen gehören auch die sozialen Bewegungen zur Errichtung einer partizipativen Demokratie, in der die Menschenwürde und die Natur durch eine integrale Ökologie respektiert werden und in der die drei Rechte, die Papst Franziskus als „heilige Rechte“ bezeichnet hat, zum Zuge kommen, die Rechte nämlich auf Land, Wohnung und Arbeit“ (EG 199) „(DDC 72).

3. Im ökologischen Sektor: unser gemeinsames Haus in großer Gefahr

58. Die in Aparecida versammelten Bischöfe wollten die Bevölkerung dafür sensibilisieren, dass Lateinamerika die Region der Erde mit „der größten Artenvielfalt „ ist (DAp 83). Die Natur ist ein „unverdientes Erbe“ (DAp 471), und wir sollen dankbar und verantwortlich mit ihr umgehen. Die Konferenz von Aparecida protestierte jedoch auch dagegen, dass die Erde geplündert und das Wasser behandelt wird, als sei es eine Ware, mit der Unternehmen Geschäfte machen könnten (vgl. DAp 84). Die Bischöfe

warnten vor dem fortschreitenden Abschmelzen der Antarktis und der Gletscher in verschiedenen Teilen der Welt, einschließlich Lateinamerikas. Alarmiert waren sie über die katastrophalen Folgen des Klimawandel (vgl. DAp 87) und über die hemmungslose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, die „eine Spur [...] des Todes in unserer Region“ hinterlässt (DAp 473). Sie erhoben Einspruch dagegen, dass „die traditionellen Bevölkerungsgruppen von den Entscheidungen über die Reichtümer der biologischen Vielfalt und der Natur praktisch ausgeschlossen sind“ (DAp 84) und dass die am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen am stärksten „von der rücksichtslosen Entwicklung bedroht“ werden (DAp 474).

59. Im Anhörungsprozess beteiligten sich auch viele Menschen, die in Gebieten leben, die durch große Bergbauprojekte geschädigt wurden: Sie äußerten sich besorgt darüber, dass sich diese Projekte immer schneller ausbreiten, und zwar oft, ohne zuvor die Bevölkerung informiert bzw. angehört zu haben. Und falls ein solches Verfahren stattfindet, werden nicht selten gesetzlich vorgeschriebene Verfahren und Modalitäten nicht eingehalten.
60. Unter Extraktivismus versteht man „die hemmungslose Tendenz des Wirtschaftssystems, die Güter der Natur in Kapital zu verwandeln. Es geht darum, in möglichst kurzer Zeit die größtmögliche Menge an Materialien abzubauen, sie zu Rohstoffen und Inputs für die Industrie zu machen und daraus Produkte herzustellen [...], die von anderen vermarktet, von der Gesellschaft konsumiert und dann der Natur in Form von umweltschädlichen Abfällen zurückgegeben werden“¹¹. Der Begriff Extraktivismus wird insbesondere für illegale Aktivitäten verwendet, z.B. für die ordnungswidrige Gewinnung von Gold oder Edelhölzer.
61. Mehrere Wortmeldungen im Anhörungsprozess thematisierten zahlreiche negative Auswirkungen des Abbaus auf die Ökosysteme und die Gesundheit der Bevölkerung. In den thematischen Foren erklärten sie, dass ihre Gebiete am „Wassernotstand leiden und dass die Gemeinden mit ihrem historisch entschiedenen NEIN zum Mega-Bergbau nicht einmal angehört werden“ (SN, S. 201). Viele Bergbautätigkeiten verursachen „heftige sozio-ökologische Konflikte und irreversible Schäden für die sozio-biologische Vielfalt und die umliegenden Gemeinden“ (SN, S. 201). Angesichts dieser Situation forderten Angehörige indigener und afrikanischstämmiger

11 CELAM, *Missionarische Jünger, Hüter des gemeinsamen Hauses*, (Pastoralbrief des Lateinamerikanischen Bischofsrates, Bogotá, 2018).

Gemeinden, dass die Kirche „ihnen dabei zur Seite stehe, das Leben der ursprünglichen Völker zu verteidigen und die Aggression gegen das gemeinsame Haus zu verurteilen“ (SN S. 67). Einige Beiträge unterstrichen, dass die Kirche „nicht gleichgültig bleiben darf; denn wer zusieht und nichts tut, macht sich zum Komplizen“ (SN S. 67).

62. Amazonien gehört zu den Gebieten, die am stärksten vom Extraktivismus betroffen sind. Massive Abholzung und zunehmender Verlust von biologischer Vielfalt sind die Folgen. Es ist ein alarmierendes Zeichen unserer Zeit, dass mehrere Zonen dieser Region sich wegen der fortschreitenden ökologischen Verwüstung rasch dem Punkt nähern, an dem es kein Zurück mehr gibt. Das hat katastrophale Folgen für das regionale und globale Klima. Auch im Guarani-Aquifer (dem Grundwasserleiter unter dem Siedlungsgebiet der Guaraní) und anderswo in unserer Region nehmen Bodendegradation und Umweltschäden zu.
63. Der Weltklimarat (IPCC) warnte in seinem Bericht vom 28. Februar 2022, dass „der vom Menschen verursachte Klimawandel gefährliche und weit verbreitete Störungen in der Natur verursacht und das Leben von Milliarden Menschen auf der ganzen Welt beeinträchtigt“.
64. In verschiedenen Beiträgen zum Anhörungsprozess verweist man auf die beträchtliche Zunahme von Flüchtlingen und Vertriebenen aus Gründen der Klimakrise gelenkt (vgl. SN S. 27). Extreme Temperaturen, lang anhaltende Dürren, starke Regenfälle und Überschwemmungen, Hurricans und Tornados kommen mit ihren zerstörerischen Folgen immer häufiger vor. Gleichzeitig ruft die kontinuierliche Zunahme von Vertreibungen sowohl innerhalb eines Landes als auch zwischen verschiedenen Ländern die Gefahr starker sozialer Spannungen an den Orten hervor, an denen Migranten eintreffen. Immer häufiger entstehen Konflikte wegen der zunehmenden Verknappung lebenswichtiger Güter wie sauberes Wasser und Nahrungsmittel.

4. Im soziokulturellen Sektor: Völker, Städte, Migranten

65. Der kulturelle Reichtum und die Vielfalt der Völker Lateinamerikas und der Karibik sind immens: indigene, afrikanischstämmige, mestizische, bäuerliche, städtische und vorstädtische Gemeinschaften (vgl. DAp 56). Doch dieses wunderbare Mosaik der Vielfalt wird vom Epochenwechsel tief

getroffen, insbesondere durch die von ihm hervorgerufene kulturelle Krise. Die Globalisierung hat die Tendenz, die Kultur nach einem vorherrschenden Modell zu standardisieren. Hier geschieht eine neue Kolonisierung: Man versucht, künstlich geschaffene Modelle durchzusetzen, missachtet die lokalen kulturellen Ausdrucksformen und boxt eine Einheitskultur durch, in der das Individuum nur um sich selbst kreist und sich anderen gegenüber gleichgültig verhält, weil es sie nicht braucht und sich für sie nicht verantwortlich fühlt (vgl. DAp 46). Es entsteht eine Wegwerfkultur, in der man die Menschen nicht mehr in ihrer Würde als Söhne und Töchter Gottes oder als Brüder und Schwestern aller anderen betrachtet. In der Kirchlichen Versammlung wurde mit Besorgnis festgestellt: „Die Gleichgültigkeit und das Misstrauen der Menschen gegenüber ihren Nächsten sowie der Mangel an Liebe schmerzen uns. Es scheint modisch zu sein, sich überheblich anderen gegenüber zu verhalten „ (SN S. 27).

66. Seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts erlebt unsere Region einen Prozess zunehmender Verstädterung. Lateinamerika ist das am stärksten verstädterte Gebiet der Welt. 80 % der Bevölkerung lebt in Städten. Davon haben 56 Städte mehr als eine Million Einwohner. In den neuen städtischen und vorstädtischen Gebieten bilden sich ebenfalls wiederum neue Kulturen mit neuen Sprachen und Symbolen heraus (vgl. DAp 510). Doch inmitten der Komplexität, der Ungleichheiten, der Ängste und des Leids ist Gott in den Menschen, in ihrem pulsierenden Leben und in der Kreativität der Stadt gegenwärtig. Im Glauben können wir sagen, dass „Gott in der Stadt lebt“ (DAp 514), aber wir müssen ihn suchen und seine Gegenwart in den verschiedenen städtischen Umgebungen und Realitäten entdecken (vgl. DDC 27).
67. Massive Migration greift immer weiter um sich und beunruhigt als strukturelle Realität. Sie ist eine Folge fehlender Arbeitsplätze, um sich greifender Gewalt, sozialer Unruhen, politischer Verfolgung, fehlender Zukunftsperspektiven und, wie bereits erwähnt, von Umweltzerstörung. In den Ländern der Karibik und Südamerikas haben die Migrationsströme zugenommen und zugleich damit den kulturellen Austausch verstärkt. Heute leben zehn Millionen Menschen aus Lateinamerika und der Karibik außerhalb des Landes, in dem sie geboren wurden. Von erzwungener Migration sind Millionen von Menschen betroffen, vor allem aber die Verletzlichsten: Kinder, Jugendliche und ältere Menschen; sie sind besonders gefährdet von Krankheit und Tod. Darüber hinaus lauern ihnen die Händler des Todes auf. Im Menschenhandel und -schmuggel

unterwerfen sie Kinder verschiedenartigen Formen von Sklaverei und Gewalt, z.B. am Arbeitsplatz, durch sexuelle Gewalttätigkeit oder durch Organraub für Transplantationen. Die kirchlichen Gemeinden an den Orten des Aufbruchs, des Transits und der Ankunft von Migrant*innen sind dadurch besonders herausgefordert.

68. Aber wie Aparecida sagte, dürfen wir nicht in der pessimistischen bzw. aggressiv ablehnenden Deutung des kulturellen Wandels stecken bleiben, gefangen in der unkritischen Nostalgie, dass die Vergangenheit besser war. Wir müssen in der Lage sein, die frohen Botschaften in der Welt zu begreifen, die als Keime für humanisierende, evangelisierende Prozesse gelten können. Zeichen der Hoffnung finden wir in „Menschen, die sich auf anderen kulturellen Wegen um eine nachhaltige Lebensweise bemühen“ (SN S. 154). Es gibt viele Männer und Frauen, Jünger*innen und Jünger Christi, die sich „für eine Kultur des Friedens einsetzen, die ethnische und soziale Vielfalt respektieren wollen; sich zugunsten des Gemeinwohls engagieren, eine ganzheitliche Ökologie fordern und die politische Mitbestimmung voranbringen“ (SN S. 157).
69. Eine positive Auswirkung der Globalisierung erkennt man darin, dass „wir fast sofort mit den Menschen in der Ferne in Verbindung treten können, so dass wir als Christen die Möglichkeit haben, auch mit unserer geschwisterlichen und humanisierenden Botschaft präsent zu sein und sie in die Häuser der Menschen zu bringen. Der Glaube vieler Christen kann Grenzen überschreiten und leicht jedes Herz erreichen“ (SN S. 71).
70. Ein weiteres hoffnungsvolles Zeichen ist die stärkere Anerkennung des Persönlichen und Affektiven; dazu „gehört die fundamentale Wertschätzung des einzelnen Menschen, [...] durch die sich die Möglichkeit auftut, das Einfache, das Schwache und Kleine im Leben wieder als wertvoll, von großer Bedeutung und als nicht zu unterschätzendes Potential anzuerkennen, [...] persönliche Freiheit zu erfahren und zugleich das Bedürfnis, die eigenen Überzeugungen und Optionen zutiefst in Frage zu stellen.“ (vgl. DAp 52-53). „Das Problem ist nicht die Vielfalt, sondern die Unfähigkeit, all diese Bedeutungen der Realität in einem Gesamtverständnis zusammenzuführen, das uns erlaubt, klarsichtig und verantwortungsvoll unsere Freiheit zu leben“ (Vorb-Dok/DPC 22).
71. Ermutigt werden wir auch durch die Sensibilität der jungen Menschen für ökologische und soziale Probleme sowie durch das wachsende Bewusstsein

der Frauen für ihre Rechte, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Weil machistische Kriterien keine Rolle mehr spielen, treffen wir heute in den Familien Männer an, die gerne ihre Verantwortung für die Elternschaft übernehmen und die Erziehung der Kinder mitgestalten.

5. Im religiösen Sektor: der Glaube der Völker

72. Aparecida hat deutlich gemacht, dass unsere kulturellen Traditionen nicht mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie in der Vergangenheit von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Damit wird der innerste Kern jeder Kultur, die religiöse Erfahrung, getroffen. Im Bildungssektor, in der Ästhetik kultureller Ausdrucksformen oder sogar in der Familie, die zu den wichtigsten Stützen der Evangelisierung gehörte, ist es schwierig geworden, den Glauben zu vermitteln (vgl. DAp 39).
73. In unseren Ländern hat sich die Zugehörigkeit zu religiösen Organisationen stark verändert. Die Kirchliche Versammlung machte offensichtlich, dass immer mehr andere, nichtkatholische christliche Kirchen entstehen, vor allem Pfingstkirchen, die in Lateinamerika und der Karibik auch als evangelikal bezeichnet werden. Dennoch haben sich in den letzten Jahren viele Christen zusammengefunden, die gemeinsam die Menschenrechte verteidigen, sich um Migranten kümmern, die Umwelt schützen oder jede Art von Diskriminierung bekämpfen. „Viele protestantische Kirchen lassen uns darauf hoffen, eine neue Struktur zu erwirken, die auf dem Wert und der Würde des Menschen basiert“ (SN S.123).
74. Laut dem Statistischen Jahrbuch der Kirche von 2020 leben – im Weltmaßstab betrachtet – 48 % der Katholiken in Amerika, wobei die Zahl im Norden des Kontinents zunimmt. Dies bedeutet eine große Herausforderung für das Leben und die Sendung der katholischen Kirche. In Lateinamerika und der Karibik bezeichnen sich 92 % der Bevölkerung als Christen, wobei die Zahl derer, die sich als religionslos bezeichnen, ebenfalls zunimmt. Wir können behaupten, dass man heutzutage nicht mehr die Religion wechselt, sondern sich innerhalb des Christentums umorientiert.
75. Auffallend ist, dass das jahrhundertlang bestehende katholische Monopol – wie einige sagen – gebrochen wird und sich ein nichtkatholischer christlicher Block konsolidiert, der historische Protestanten, Pfingstgemeinden und Unabhängige, die sich selbst als Evangelikale bezeichnen, bündelt. Einige

von ihnen haben neue konfessionelle Parteien gegründet und sogar gesellschaftlich-politischen Einfluss erlangt. Ihre Programme gelten auch konservativen katholischen Kreise als attraktiv.

76. Doch obwohl unsere Region nach wie vor weitgehend christlich geprägt ist, beobachtete die Versammlung auch eine zunehmende Säkularisierung, vor allem unter jungen Menschen (vgl. SN S. 21). Darüber hinaus gibt es eine fortdauernde Individualisierung, die sich auf die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft, insbesondere zum Katholizismus, auswirkt, zum Teil angeregt durch die Betonung von Subjektivität mit individualistischen Zügen. Einige Gruppen verbreiten eine Art Theologie des Wohlstands, die Erfolg und Konsum über Medien und Netzwerke propagiert. Das Interesse für die anderen und für Gemeinschaft oder für die Beziehung zum Heiligen geht verloren; man überlässt sich einer Kultur des Säkularismus, für die Gott keine Rolle spielt. Es entsteht eine „institutionalisierte Säkularisierung“, in der die Menschen es vorziehen, auf eigene Rechnung die Verbindung zu Gott zu suchen, sodass Gottesdienstbesuch und gemeinsames Handeln kaum noch eine Rolle spielen. Den Glauben „nachzuweisen“, ist zwar kaum möglich, aber man trifft auf eine wachsende Anzahl von Christen oder Katholiken „eigener Couleur“ bzw. auf Menschen, die sich selbst als religionslos bezeichnen. Sie lehnen die traditionelle Art der Glaubensvermittlung ab.
77. Es gibt jedoch auch Zeichen, die Hoffnung machen. Dazu gehört, dass viele einfache Mitglieder des Volkes Gottes an ihrem christlichen Glauben und ihrer Marienverehrung festhalten und sich darin zugleich stets erneuern. Mitten in der globalisierten und fragmentierten Gesellschaft leben sie das Evangelium im Vielerlei ihres Alltags und erneuern durch die Kirche stets die Nachfolge Christi. Die in der „Narrativen Synthese“ systematisch gesammelten Erzählungen schildern, wie die Menschen den Glauben und die Werte der katholischen Volksreligiosität bzw. Spiritualität leben (vgl. SN S. 167-170). „In unseren Kirchen und Gemeinschaften ist der Glaube ‚Volksfrömmigkeit‘ geworden. Vielen schmerzlichen Lebenslagen zum Trotz finden die Menschen in der Gottesliebe, in der Wertschätzung Jesu, in der Verehrung der Jungfrau Maria, des heiligen Josef und vieler Heiliger eine Stütze für das tägliche Leben. Solche Volksfrömmigkeit ist eine Wirkung des Heiligen Geistes, durch sie findet man zur Begegnung mit Jesus Christus, mit seiner Kirche und zum Evangelisierungswerk“ (DDR 42). Diese Einschätzung entspricht den besten Seiten des Aparecida-Dokuments, in denen die Volksfrömmigkeit das Thema ist und in denen

diese als eine vom Heiligen Geist beseelte Spiritualität oder Mystik des Volkes dargestellt wird, als eine inkulturierte Gestalt der Begegnung mit Christus und der Glaubensvermittlung (vgl. DAp 258-266).

78. Für viele Gläubige in Lateinamerika und der Karibik ist die Marienverehrung ein wesentliches Element ihrer Glaubenserfahrung und ihrer religiösen Identität. Sie wird als die Mutter jenes Gottes angerufen, aus dem man lebt, und diese Mutter kümmert sich um das, was ihre Söhne und Töchter brauchen. Sie gilt auch als die erste Jüngerin, die diesen Kontinent evangelisiert. Dass sie als Frau voller Glauben einem Vertreter der ursprünglichen Völker und der Armen, Juan Diego, erschien und ihn in seiner Muttersprache anredete, ist höchst bedeutsam. Die *Junge Mestizin vom Tepeyac* wird zum Symbol für Versöhnung und Interkulturalität. Sie ermutigt uns, zwischen Menschen, Gemeinschaften und Völkern verschiedener Kulturen neue Beziehungen zu knüpfen. Sie hilft uns, einander als Brüder und Schwestern in Christus anzuerkennen sowie einander zu unterstützen, damit wir in Menschlichkeit und Solidarität wachsen können und das Leben aller schützen, insbesondere das der Schwächsten (vgl. DDC 4).

6. Wirkungsfelder und Physiognomien neuer Protagonisten

Die Kirchliche Versammlung hat besonders betont, dass man die Führungsrolle neuer Akteure für den Wandel in Gesellschaft und Kirche anerkennen und würdigen müsse, insbesondere die der jungen Menschen und der Frauen.

a) Physiognomien von jungen Menschen

79. In dieser neuen historischen Phase kommt den jungen Menschen eine wichtige Rolle zu, erneut soziale Veränderungen in Gang zu bringen. Sie sind die Protagonisten für den technologischen Wandel auf globaler Ebene. Kritisch ist jedoch anzumerken, dass die digitale Revolution weder bei allen gleichermaßen ankommt noch alle einbezieht, obwohl sie sich in allen Bereichen auswirkt: auf Produktionsweisen, auf die Integration als Rechtsperson im Staat, auf neue Formen gesellschaftlichen Umgangs und auf kulturelle Veränderungen. Die digitale Revolution war im Grund nicht darauf ausgerichtet, die Menschheit als Ganze weiterzuentwickeln. Vielmehr wurde sie weiterhin vom Gewinnstreben und von politisch-wirtschaftlicher Dominanz vorangetrieben. Dieses Modell schließt alle Menschen und Gruppen aus, an denen der Markt kein Interesse hat.

80. Kommunikationstechnologien und soziale Netzwerke beeinflussen das Denken und die Mentalität junger Menschen. Wenn sie über keine gefestigten Kriterien für Analyse und Beurteilung verfügen, können sie manipuliert und daran gehindert werden, die eigene Identität zu entwickeln. Das ist eine zeitgenössische Form von Kolonisierung, die von der individualistischen, konsumorientierten Kultur betrieben wird.
81. Die Pandemie hat die Risikofaktoren für junge Menschen verschärft. Sie sind mit sehr komplexen Situationen konfrontiert, in denen sich Wirtschafts-, Gesundheits-, Arbeits- und Gesellschaftskrise zusammenbrauen. Dadurch werden ihre Chancen erheblich eingeschränkt, gesellschaftliche Güter zu erwerben. Jugendarbeitslosigkeit greift um sich. Das wiederum hat zur Folge, dass die Jugendkriminalität in Verbindung mit Banden und vor allem mit Drogenhandel zunimmt. Außerdem werden folgende Probleme offenkundig: Sexueller und/oder psychologischer Missbrauch, zunehmende familiäre Gewalttaten und Misshandlung von Frauen (einschließlich junger Frauen und Mädchen), psycho-emotionale Zusammenbrüche durch Einsperrung, mehr interne und internationale Migration als einzige Option für junge Menschen (einschließlich unbegleiteter Minderjähriger), mehr Selbstmorde, Drogenkonsum und spirituelle Krisen wegen fehlender religiöser und pastoraler Betreuung.
82. Die Pandemie hat auch die Bildungskluft stärker sichtbar gemacht. Insbesondere verarmte Bevölkerungsgruppen, namentlich deren Kinder und Jugendliche haben keinen Zugang zu digitalen Bildungsmedien, also zu den neuen Instrumenten für die Begleitung von Bildungs- und Lernprozessen (SN S. 86).
83. Viele junge Männer und Frauen aus marginalisierten Gesellschaftsschichten sind ganz oder teilweise vom Zugang zu Arbeit und Bildung ausgeschlossen. Das Schicksal dieser gesellschaftlichen Gruppe wird höchstwahrscheinlich die Armut bleiben. Obwohl menschenwürdige Arbeit und hochwertige Bildung für alle ohne Unterschied zu den Grundrechten gehören, werden viele Schichten daran gehindert, sie in Anspruch zu nehmen .
84. Hoffnung macht uns jedoch das entschiedene Engagement junger Menschen, die trotz der Gefahr von Ansteckung und Repression Massendemonstrationen angeführt haben, um tiefgreifende Änderungen von Regierungsentscheidungen zu fordern. Viele von ihnen übernehmen Verantwortung in verschiedenen Bereichen, insbesondere in der Politik, um nicht nur passive Zuschauer zu

bleiben, sondern die Dinge von innen heraus zu verändern. „Junge Menschen spielen eine sehr wichtige Rolle, denn sie sind Träger des Wandels [...] Wir müssen uns dafür interessieren, was in unserem Land und in der Welt geschieht, damit die Veränderungen dem Gemeinwohl dienen und zu einer besseren Entwicklung beitragen“ (SN S. 93).

b) Physiognomien von Frauen

85. Unsere Gesellschaften sind in vielerlei Hinsicht nach wie vor patriarchalisch-machistisch strukturiert, so dass Frauen strukturell weiterhin abhängig und unsichtbar bleiben. Die tendenziöse ideologische Behauptung, dass Frauen den Männern unterlegen seien, hat über Jahrhunderte hinweg eine tiefgreifende Ungleichheit bewirkt, auf die man überall trifft. Diese Ideologie hat auch zur Folge, dass man die Geschichte verzerrt wahrnimmt und behauptet, Frauen hätten zur Geschichte der Völker nichts beigetragen und bräuchten deshalb auch nicht eigens erwähnt zu werden. Das verstärkt die Unsichtbarkeit der Frauen einmal mehr.
86. Die Kirchenversammlung hat das große Leid besonders hervorgehoben, das Frauen durch alle mögliche Formen von Gewalt erfahren (durch kirchlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Machismo, und sogar durch Femizide). Besonders schmerzt uns die innerfamiliäre Gewalt, weil wir uns viel zu sehr an sie gewöhnt haben. Aparecida hat uns daran erinnert, dass das neue Leben, das Christus uns bringt, alle Dimensionen unserer Existenz umfasst, auch die Familienbeziehungen (vgl. DAp 13).
87. Andererseits betrachten wir es als ein Zeichen der Hoffnung, dass Frauen immer mehr öffentliche und unternehmerische Leitungsaufgaben übernehmen, dass sie in sozialen Bewegungen Führungsrollen spielen sowie die lokale, regionale und nationale Politik mitbestimmen. Viele Frauen haben entscheidend zur Bewältigung der Pandemie beigetragen, indem sie entschieden und kreativ vielerlei prophetisch-solidarische Initiativen für die am stärksten gefährdeten Menschen in Gang brachten. Auch in akademischen und wissenschaftlichen Gremien sind immer mehr Frauen präsent.

c) Physiognomie von Familien

88. Die Realität stellt weiterhin hohe Anforderungen an die Familien, um zusammenbleiben und das Zusammenleben in gegenseitigem Respekt, Liebe und Fürsorge, Zuhören und Dialog, aber auch mit der Lektüre des

Wortes Gottes und gemeinsamem Gebet pflegen zu können. (Documento de discernimiento DDC Nr. 102 korrekt, nicht jedoch DAp 102).

89. In der Pandemie haben viele Familien eines oder mehrere Angehörige verloren und sich dabei alleingelassen gefühlt. Die angeordneten Einschränkungen hinderten sie außerdem daran, sich vom verstorbenen Familienmitglied durch Totenwache und gemeinsame Trauer verabschieden zu können, so dass sie bis heute innere Wunden davontragen.
90. Andererseits war im Anhörungsprozess auch deutlich zu vernehmen, dass „es keine perfekten Familien gibt; dass alle ihre Fehler und Tugenden haben; dass die traditionelle Familie sich von der nicht-traditionellen Familie nicht mehr wesentlich unterscheidet und umgekehrt. Beide brauchen Unterstützung und müssen spüren können, dass sie zu einer Kirche gehören, die ihnen zugewandt, verständnisvoll und tolerant entgegenkommt sowie Hoffnung und Rückhalt bietet“ (SN S. 209). Als positives Zeichen gilt, dass man sich darum bemüht, die Familien in ihren verschiedenen Nöten pastoral zu begleiten, wohl wissend, dass dafür Teams von Menschen erforderlich sind, die in verschiedenen Bereichen wie Rechtsberatung, psychologische Betreuung und geistliche Hilfe professionell ausgebildet sind (vgl. SN S. 210).

d) Physiognomie indigener Völker und afrikanischstämmiger Bevölkerungsgruppen

91. Vor fünfzehn Jahren stellte Aparecida fest, dass „ die Indigenen und Nachkommen der Afrikaner bedroht [sind] in ihrer physischen, kulturellen und spirituellen Existenz, in ihren Identitäten und ihren Lebensweisen, in ihrer Andersartigkeit, in ihren Territorien und Projekten“ (DAp 90). Daran hat sich gar nichts geändert, im Gegenteil: diese Lage hat sich noch verschlimmert.
92. Im Anhörungsprozess brachten mehrere Voten zur Sprache, dass afrikanischstämmige Menschen vehement zu leiden haben „unter Vorfällen von Rassismus, Ausgrenzung und Missbrauch in unseren Gesellschaften und sogar unter fehlender Sensibilität der Kirche für ihre Realität und Identität“ (SN S. 68). Angehörige afrikanischstämmiger Gemeinden gaben an, dass andere gesellschaftliche Gruppen in Kirche und Gesellschaft kulturelle Vielfalt ablehnen bzw. sie von oben herab behandeln (vgl. SN S. 68). Viele junge Männer und Frauen aus ihren Gemeinden leiden unter sehr bedrückenden Lebenslagen, weil sie verschiedene Typen von Gewalt

erfahren, einschließlich häuslicher Gewalt, und wegen ihrer ethnischen, kulturellen, sexuellen und wirtschaftlichen Identität diskriminiert werden.

93. Als ein Hoffnungszeichen erkennen wir an, dass die ursprünglichen und afrikanischenstämmigen Völker in den letzten Jahrzehnten eigene Organisationen gegründet haben, die ihnen in der Gesellschaft Gehör verschaffen, als Repräsentanten gegenüber dem Staat fungieren und dazu legitimiert sind, Vereinbarungen zum Schutz ihrer Rechte zu treffen.

II. Relevante Aspekte unserer Kirche

Die Konferenz von Aparecida hatte verschiedene positive und negative Aspekte unserer Kirche herausgearbeitet, indem sie Licht- und Schattenseiten aufzeigte (vgl. DAp 98-100). Auch im Anhörungsprozess wurden Herausforderungen, Leid- und Hoffnungsindikatoren auf dem Weg der lateinamerikanischen und karibischen Kirche benannt. Einige, bereits im vorangegangenen Abschnitt über die Realität unserer Völker erwähnte Aspekte werden wir nun wieder aufgreifen, allerdings jetzt im Kontext des kirchlichen Lebens. Es geht dabei weniger um die unterschiedlichen Aspekte von Leben und der Sendung der Kirche, als vielmehr um die entscheidenden, weil im Verlauf des gegenseitigen Zuhörens wiederholt vorgetragenen Themen.

1. Kirche als Volk Gottes: Aufruf zur Überwindung des Klerikalismus

94. Viele Brüder und Schwestern beklagen sich darüber, dass sie sich nicht als aktiven Teil in der Jüngerinnen- und Jüngergemeinschaft der Kirche erfahren. Mehr als 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Unterscheidung zwischen den Lehrenden und den passiv Gehorchenden immer noch sehr stark spürbar. Die einen sind die Subjekte und die anderen die passiven Empfänger der Evangelisierung.
95. Hier vernehmen wir die Stimmen derer, die sich bewusst geworden sind, dass sie zu ein und demselben Volk Gottes gehören, das eine Gemeinschaft werden soll. Die feste Glaubensüberzeugung, dass alle Getauften grundsätzlich die gleiche Würde haben, aber verschieden sind als Glieder des Leibes Christi bietet die Chance zu gegenseitiger Bereicherung. „Es gibt einen Hoffnungsschimmer, weil man eine Versammlung einberuft, um

einen synodalen Weg zu gehen, der auch die Laien einbezieht und der mit einem Anhörungsprozess beginnt. Wir haben die Hoffnung, dass die Kirche jetzt innehält, um sich zu fragen, wie es weitergehen soll“ (SN S. 111).

96. Am stärksten wird die Forderung erhoben, dass der Klerikalismus überwunden werden muss, nämlich „die Versuchung [von Bischöfen und Priestern], die das empfangene Amt als eine auszuübende Macht [verstehen] und nicht als einen mit Selbstlosigkeit und Großmut anzubietenden Dienst.“ (CV 98). Diese Versuchung kann auch Laien betreffen, die – in einem klerikalen Umfeld ausgebildet – unbewusst Formen und Haltungen übernommen haben, durch welche Unterordnungsverhältnisse verstärkt werden.
97. Immer nachdrücklicher meldet sich der Wunsch, in der Synodalität zu wachsen, um als mitverantwortliche Partner an der Zukunft unserer Kirche mitzuwirken. Es mehren sich die Zeichen, dass alle geweihten Männer und Frauen zu einer echten pastoralen Umkehr aufgefordert sind, das ganze Volk Gottes stärker aktiv zu beteiligen, und zwar dadurch, dass alle auf der Grundlage der gemeinsamen Berufung in Dialog und unermüdlicher kritischer Überprüfung Leben und Sendung unserer Kirche mittragen.
98. Wir brauchen „eine Umkehr zu synodaler Erfahrung“. Dazu bedarf es der Bereitschaft, die Kultur des Dialogs, des gegenseitigen Aufeinanderhörens, der geistlichen Unterscheidung, des Konsens- und Gemeinschaftsstrebens zu pflegen, um Mittel und Wege für gemeinsame Entscheidungen finden zu können“ (SA DF 87). Auf diese Weise „können wir uns zu einer partizipativen, mitverantwortlichen Kirche entwickeln, die in der Lage ist, den Reichtum der Vielfalt, aus der sie besteht, zur Geltung zu bringen und dabei auch den Beitrag von Laien, einschließlich junger Menschen und Frauen, von Personen des geweihten Lebens sowie von Gruppen, Verbänden und Bewegungen dankbar willkommen zu heißen.“ (CV 206).
99. Die synodale Kirche muss eine facettenreiche Kirche sein, die dialogisch allen menschlichen und soziokulturellen Unterschieden begegnet, und auch die Vielfalt der Religionen, Identitäten und sexuellen Orientierungen respektiert. So äußerten beispielsweise Mitglieder von LGTBIQ+-Gruppen den Wunsch, dass sie als im Glauben engagierte Christen anerkannt und entsprechend ihrer in der Taufe erhaltenen Würde gleich behandelt werden wollen. Ein Zeichen unserer Zeit ist der Wunsch, dass unsere Kirche einladend und integrierend wirke.

2. Ausbildung und Mitwirkung der Laien

100. Der „kirchliche“ Charakter machte die Versammlung von Mexico zu einem höchst geeigneten Ort, an dem die Laien ihre eigene Verantwortung wahrnehmen konnten. Im Prozess des Aufeinanderhörens meldeten sich einige von ihnen mit aller Entschiedenheit zu Wort: „Wir Laien sind die große Mehrheit des Volkes Gottes. Unsere Würde stammt aus der Taufe. Unsere Berufung ist der der Geweihten nicht nachgeordnet. Wir selbst sind kirchliche Subjekte und bei Entscheidungen ebenfalls Hauptakteure. Wir dürfen nicht zulassen, nur als Mitarbeiter von Geweihten betrachtet zu werden, wir sind vielmehr mitverantwortlich für Kirche und Gesellschaft. Dafür ist der synodale Weg ein Symbol. Der Klerikalismus versteht das alles nicht; er hindert alle daran, in der Synodalität zu reifen, weil er nicht zulässt, der Aufforderung des Konzils zu folgen, dass die Laien in Kirche und in Welt ihre eigene Rolle wahrnehmen sollten“ (SN S. 182).
101. Eine synodale Kirche muss Laien an den kulturellen, politischen, sozialen und kirchlichen Veränderungsprozessen stärker beteiligen, damit die Botschaft des Evangeliums in den lateinamerikanischen und karibischen Gesellschaften Fleisch und Blut annehmen und ihr Zelt aufschlagen kann. Frauen und Männer, die in bestimmten Bereichen von Gesellschaft und Kultur Leitungspositionen inne haben, sind in der Lage, die Welt von innen heraus zu verändern.
102. Die Inkulturation des Evangeliums ist in vielen Gemeinschaften des Kontinents durch eine markante soziale Orientierung und durch die entschiedene Verteidigung der Menschenrechte charakterisiert. Jene, die als engagierte Frauen und Männer zu Märtyrern wurden, haben einen wesentlichen Anteil an der Geschichte der lateinamerikanischen Kirche und sind als solche zu würdigen und zu integrieren.
103. Im Prozess des Zuhörens haben einige in ihren Beiträgen noch folgende Zeichen der Hoffnung benannt, zum Beispiel, dass viele Christen „entschiedener ihrer Berufung folgend aktiv zur Sorge für das gemeinsame Haus beitragen „ (SDC 55). Das gilt auch für die starke Rolle, die Frauen in verschiedenen ethnischen und kulturellen Kontexten wahrnehmen, insbesondere indigene, afrikanischstämmige und auf dem Land lebende Frauen, die sich der Sorge für das Leben der Menschen und der Natur widmen (vgl. SN S. 27).

104. Häufig fehlt es jedoch an entsprechender Vorbereitung der Laien, um den zahlreichen Herausforderungen in den verschiedenen Bereichen angemessen begegnen zu können. Dafür ist eine solide religiöse Ausbildung erforderlich. Es gibt auch keine spezifische Pastoral, die unter Berücksichtigung der jeweiligen Besonderheiten die Glaubenden darauf vorbereitet, aktiv mitwirken, sich kümmern und den gesellschaftlichen, kulturellen sowie politischen Wandel mittragen zu können.

a) Junge Menschen auf dem Weg der Nachfolge

105. Die jungen Leute in der Versammlung verwiesen darauf, dass die kulturellen Veränderungen in unserer Gesellschaft in ihren Augen eine Aufforderung darstellten, auf die Zeichen der Zeit zu achten, um den Sinn für Gott nicht zu verlieren, missionarische Jüngerinnen und Jünger werden und ihre Gemeinden lebendiger machen zu können. Sie entwickeln Initiativen, um die gesamte Gemeinde einzubeziehen, und haben dazu viel beizusteuern. Im Prozess des Zuhörens betonten mehrere Teilnehmende, dass „man gemeinsam daran zu arbeiten müsse, dass Tradition und Erneuerung in Dialog miteinander zu bringen, statt Jugendliche und Erwachsene voneinander getrennt zu betrachten“ (SN S. 89).
106. Junge Menschen fordern entschieden, einen eigenen Ort zu haben, um dort zusammen mit anderen an einer synodalen Kirche zu arbeiten. Sie sind davon überzeugt, dass die Einbeziehung und Stärkung der Jugendpastoral für die Zukunftsfähigkeit der Kirche lebenswichtig sei. Die aufrichtige, spontane Solidarität der jungen Leute, ihre Sensibilität und ihre Fähigkeit, sich mit großem Geschick in verschiedenen Bereichen zurechtzufinden, insbesondere in dem der neuen Technologien, müssen ins Spiel gebracht werden. Das wird für die Neuevangelisierung vitale Bedeutung haben: „Auf irgendeine Weise können wir alle evangelisieren; wir jungen Menschen können über die sozialen Netzwerke evangelisieren, weil wir uns in ihnen frei unseren Glauben bezeugen können und nicht verschweigen müssen, was uns wichtig ist“ (SN S. 86).
107. Die Versammlung hörte aufmerksam zu, als die Jugendlichen sich darüber beklagten, dass sie als Protagonisten und Akteure des Wandels nicht genügend anerkannt würden. Deshalb habe die speziell ausgerichtete Pastoral in verschiedenen Formen solch große Bedeutung. Diese könne sie bei ihren persönlichen Lebensentscheidungen begleiten, aber auch in ihrem apostolischen, politischen und sozialen Engagement stützen. Solche

Erfahrungen würden ihre Führungsfähigkeit für Prozesse in Kirche und Jugendgruppen anregen und den ganzheitlichen Weg zur Begegnung mit Jesus strukturieren.

b) Neuer Platz für Frauen in der Kirche

108. Die Versammlung hat nachdrücklich betont, dass die Evangelisierungsarbeit von Ordens- und Laienfrauen erheblich sichtbarer anerkannt werden muss. Ebenso ist deutlich darzustellen, was sie in der Geschichte von Kirche und Gesellschaft geleistet haben. Bisher sind sie ebenso unsichtbar wie unverzichtbar. Man hat auch daran erinnert, wie viele verschiedene sozialen, altersmäßige und ethnische Gruppen von Frauen es gibt. Sie stellen mehr als die Hälfte aller Kirchenmitglieder. Die Anerkennung ihrer bürgerlichen und politischen Rechte haben die Frauen mit viel Mühe nach und nach errungen. Nun beanspruchen sie auch ihren Platz in der Kirche. Frauen der ursprünglichen sowie afrikanischstämmigen Völker, aber auch Frauen auf dem Land ermächtigen sich selbst immer mehr und lassen in den Gemeinschaften andere an ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und ihrem praktischen Tun teilhaben.
109. Im Widerspruch zur Botschaft und zum Leben Jesu bestehen in der Kirche immer noch Formen der Diskriminierung, die durch die Vorherrschaft der Männer über die Frauen im Laufe der Geschichte auch die Kultur und die gesellschaftlichen Systeme durchdrungen hat. Deshalb fordert man, „wirksame Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Frauen den ihnen gebührenden Platz einnehmen und die Kirche als Volk Gottes mit leiten können. Die Frauen sind ein für alle Mal in Liturgie, Entscheidungsfindung und Theologie zuzulassen“ (SN S. 95), sowohl in Lehre und Ausbildung, als auch in theologischen Schriften. Es ist ein Hoffnungszeichen, dass bereits auf gut ausgebildete Frauen in diesen Bereichen zählen zu können, die auch an Theologien aus feministischer Sicht arbeiten. Dadurch wird die Reflexion der Kirche bereichert.

c) Eigenständige Autorität der indigenen und afrikanischstämmigen Völker

110. Aparecida hat darauf nachdrücklich darauf hingewiesen, dass die ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche immer stärker in Erscheinung treten: „Dieser Moment ist ein Kairos, in dem die Kirche diesen Menschengruppen respektvoller begegnen kann: Sie fordern die volle

Anerkennung ihrer individuellen wie kollektiven Rechte und verlangen, mit ihrem Weltverständnis, ihren Werten und ihrer eigenen Identität in der katholischen Welt ernst genommen zu werden, damit die Kirche ein neues Pfingsten erfährt“ (DAp 91).

111. In der lateinamerikanischen und karibischen Kirche sind wichtige Schritte unternommen worden, um diesem Kairos gerecht zu werden. Wenn man den Weg von Aparecida bis zur Kirchlichen Versammlung aufmerksam verfolgt, stellt man fest, dass in vielen Teilen unserer Region ein stärkeres Engagement an der Seite der indigenen und afrikanischstämmigen Gemeinschaften zu verzeichnen ist. Eines ihrer Mitglieder bringt zum Ausdruck, dass sie diesen Vorgang schätzen: „Selbst inmitten von Schwierigkeiten sucht die Afro-Pastoral nach konkreten Mitteln und Wegen die Lebensbedingungen“ der afrikanischstämmigen Gemeinschaften zu verbessern und sich mit ihnen im „Kampf für Gerechtigkeit“ zu engagieren (SN S. 68).
112. An dieser Stelle möchten wir das Engagement der Lateinamerikanischen Konföderation der Ordensmänner und -frauen (CLAR) erwähnen. Sie unterstützt die Umkehr zu einer Kirche, die entschlossen an der Seite der ursprünglichen und afrikanischstämmigen Bevölkerung steht, um zusammen mit ihnen Rechte und Territorien zu verteidigen, damit eine umfassende kulturelle Veränderung zugunsten des guten Lebens („Buen Vivir“) für alle Menschen und Völker in Verbundenheit mit der Erde entstehen kann.
113. Bei der Anhörung betonte man, dass die Kirche diese Völker zwar begleiten, „aber ihnen nichts aufdrängen“ soll. Deshalb „muss man, ihre Vielfalt und ihre Weltanschauungen respektieren“ (SN S. 67). Ebenso pochte man auf Gleichbehandlung und unterstrich nachdrücklich: „Wir wollen nicht, dass die Kirche uns als ‚arme Leute‘ betrachtet; denn wir haben auf mit unserer Art von Weltverständnis („Kosmvision“) viel zu bieten und beizutragen. Die Kirche muss lernen und respektieren, dass wir in kultureller Vielfalt leben“ (SN S. 67).
114. Der Papst weist, bewegt von den Zeugnissen, die er bei seinen Begegnungen mit den ursprünglichen Völkern vernommen hat, auf die Gefahr hin, dass koloniale Verhältnisse aufrecht erhalten werden könnten. Was er in *Querida Amazonía* [im Nachsynodalen Schreiben „Geliebtes Amazonien] sagt, gilt nicht nur für dieses Gebiet, sondern für die Beziehungen zu allen Völkern und deren Kulturen. Er warnt: „die Kolonialisierung [nimmt] kein Ende, sondern verändert, tarnt und verbirgt sich an vielen Orten, verliert jedoch nicht ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Leben der Armen und der Zerbrechlichkeit der Umwelt“ (QAm 16).

115. Auch in der Kirche müssen wir Mentalität und Beziehungen noch eindeutiger entkolonialisieren. Während der Versammlung brachte eine maßgebliche Stimme zur Sprache, dass „wir, die Bischöfe und andere in der Pastoral Tätige, einer umfassenden Umkehr bedürfen, um diesen Völkern ihren Platz geben und die kirchliche Marginalisierung beenden zu können. Wir stellen mit Schmerz fest, dass viele in der Pastoral Tätige weiterhin die kulturelle und religiöse Uniformität durchzusetzen versuchen, statt die Vielfalt der Formen zu kennen und zu schätzen, in denen Gott sich offenbart“. Der Heilige Vater drängt uns dazu, uns der „Kühnheit des Geistes“ (QAm 94) zu öffnen und die kulturelle Umkehr zu leben, denn „es würde der Logik der Inkarnation nicht gerecht, an ein monokulturelles und eintöniges Christentum zu denken“ (QAm 69).
116. Bei der Inkulturation des christlichen Glaubens spielen indigene und afrikanischstämmige Theologien eine wichtige Rolle. Es ist ein Zeichen der Hoffnung, dass in den letzten Jahrzehnten Theologien erarbeitet wurden, die den autochthonen christlichen Glauben zur Sprache bringen. Sie haben ihre Grundlagen in der Wertschätzung und Aneignung religiös-kultureller Erfahrungen wie Ausdruckformen der Gemeinden. Vertreterinnen und Vertreter indigener und afrikanischstämmiger Theologien beteiligen sich aktiv am interreligiösen und interkulturellen Dialog, bringen ihn voran und bereichern ihn mit dem, was sie aus den Traditionen ihrer Völker beitragen. Auch zur gelebten Synodalität in unserer Kirche haben sie eine Menge beizusteuern.

3. Die Ausbildungswege in Seminaren und Ordenshäusern

117. Die Kirchliche Versammlung hat unterstrichen, wie wichtig es ist, die Ausbildung für das ordinierte Amt zu ändern, um als synodale Kirche voranzukommen. In manchen Kreisen hat man auch heute noch die Vorstellung, dass ein Getaufte, der geweiht wird, in eine andere Sphäre eintritt, in eine höherrangige Kategorie als andere Getaufte. Zwar hat man in letzten Jahrzehnten bei der Entwicklung einer ganzheitlichen Ausbildung in emotionaler, spiritueller, intellektueller und pastoraler Hinsicht große Fortschritte gemacht. Das bestätigt die *Ratio fundamentalis institutionis sacerdotalis* der Kongregation für den Klerus. Aber einige haben auch darauf hingewiesen, dass der ein Ausbildungsmodus immer noch zu ausschließlich aufs Studium ausgerichtet ist. Sie sind der Ansicht, dass man die ganzheitlichen Prozesse

von Nachfolge nicht genügend im Blick hat, nämlich die Begegnung mit Jesus Christus und die Umkehr von Geist, Herz und Willen.

118. In vielen Priesterseminaren und Ausbildungsstätten für Ordensleute hat man den Beitrag der Humanwissenschaften erkannt und es als notwendig angesehen, vor dem Eintritt die psychologische und spirituelle Eignung der Kandidaten zu überprüfen. Man muss die emotionale und sexuelle Bildung ausweiten, indem Frauen als Lehrerinnen und geistliche Leiterinnen tätig werden, um jede Form von Frauenfeindlichkeit und Machismo auszuschließen. Die schwache Identifikation mit dem zölibatären Leben kann zu Doppelleben und Missbrauch führen, nicht nur in sexueller Hinsicht, sondern hinsichtlich despotischer Machtausübung und Gewissensmanipulation.
119. Jede Berufung hat ihre eigene konkrete, unverwechselbare Art, eine Spiritualität zu leben, die dazu motiviert, die jeweiligen Aufgaben begeistert und überzeugt wahrzunehmen. Das Leben im Heiligen Geist ist also nicht an eine behagliche Intimität gebunden, sondern macht uns zu großzügigen und kreativen Menschen, die sich an der Verkündigung und dem missionarischen Dienst erfreuen. Sie macht uns fähig, uns den Anforderungen der Realität zu stellen und einen tiefen Sinn in all dem zu finden, was wir für die Kirche und die Welt zu tun berufen sind. Wie eine Ordensschwester in der Versammlung sagte, „macht die Prägung der jeweils eigenen Identität jede Person zur Trägerin einer Gabe, eines Charismas und eines konkreten Lebensstils, die zwar alle einzigartig und verschieden sind, aber dennoch fügen sich die verschiedenen Funktionen und Dienste zu der einen kirchlichen Berufung zusammen: Folge mir nach. In dieser Nachfolge werden wir alle, Laien, Ordensleute und geweihte Amtsträger, eins“.

4. Missbrauchsfälle in der Kirche: Die Forderung nach Anhörung und Handeln

120. Ein Zeichen dieser Zeit ist die dringliche Notwendigkeit, das Leid von Opfern unterschiedlicher Arten von kirchlichem Missbrauch - des Gewissensmissbrauchs, des Machtmissbrauchs und des sexuellen Missbrauchs - anzuerkennen und sichtbar zu machen, auf ihre Stimmen zu hören und jegliche Art von Vertuschung zu unterbinden. Ein weiteres Zeichen ist die Sensibilität dafür, dass der Missbrauch von Macht und Autorität vertikale, missbrauchsfördernde und diskriminierende Beziehungen begünstigt. „Die Verbrechen sexuellen Missbrauchs beleidigen

unseren Herrn, verursachen physische, psychische und spirituelle Schäden bei den Opfern und verletzen die Gemeinschaft der Gläubigen“. Diese Worte des Heiligen Vaters im Apostolischen Schreiben „Ihr seid das Licht der Welt“ spiegeln das Ausmaß der schweren Verbrechen von sexuellem, wirtschaftlichem, spirituellem, Gewissens- und Machtmissbrauch wider, für die verschiedene Mitglieder der Kirche verantwortlich waren.

121. Wir bekennen vor dem Herrn, vor den Opfern und ihren Familien, vor den Gläubigen und vor der ganzen Gesellschaft mit Trauer den immensen Schaden, den solche Verhaltensweisen verursacht haben: die Vernichtung menschlicher, religiöser und gesellschaftlicher Existenzen, die Untergrabung der Heiligkeit des Menschen, den Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche. Wir bekennen die Sünde, die wir begangen haben, indem wir komplizenhaft schwiegen, den Opfern keinen Glauben schenkten, die Ermittlungen hinauszögerten und manchmal sogar die Verbrechen vertuschten oder die Verantwortung absoben.
122. Machtmissbrauch, sexueller Missbrauch und Missbrauch des Gewissens durch kirchliche Amtsträger, Ordensmänner, Ordensfrauen und pastoral Verantwortliche sowie die Intransparenz bei der Bearbeitung der Taten stoßen uns darauf, dass wir transparenter und wahrhaftiger handeln müssen. „Das Bild der Herde darf nicht dazu verwendet werden, das Volk einfach mit den Schafen zu verwechseln, mit denen der Hirte tun kann, was er will. Der Hirte begleitet, korrigiert manchmal, ist aber weder Herr noch Meister der Herde“ (SN S.102).
123. Erst die Recherchen, die oft von Menschen außerhalb des kirchlichen Raumes, z. B. von Medienschaffenden unternommen wurden, haben uns das ganze Ausmaß für das Leben der Opfer vor Augen geführt. Die Verletzung auch nur eines der Kinder Gottes, insbesondere der Geringsten, verletzt den Herrn selbst (vgl. Mt 25,31-46). Schlimm ist, dass die Verantwortlichen unsere Geschwister waren, deren Berufung darin bestand, das Volk Gottes zu begleiten und zu führen. Voller Scham bekennen wir, dass wir die Last auf den Schultern und auf dem Gewissen derer, die wir verletzt haben, auch noch dadurch vergrößerten, dass wir weder rechtzeitig und aufrichtig zugegeben noch eindeutige Untersuchungen in Gang gesetzt haben.
124. Es ist ein Zeichen unserer Zeit, wenn diese Kette von Schandtaten unterbrochen wird, indem Gewalttäter schuldbewusst die Taten eingestehen, Verantwortung übernehmen, die schwerwiegenden Folgen für die heilige Menschenwürde

der Opfer einräumen und sich ordentlichen Gerichtsverfahren unterwerfen oder auch, wenn die kirchlichen Verantwortlichen sowie Gremien mit den Opfern und der Justiz zusammenarbeiten. Im Prozess des Zuhörens fasste eine teilnehmende Person das Ganze so zusammen: „Jedes Zeichen der Umkehr in dieser Krise von sexuellem Missbrauch und Vertrauen macht uns Hoffnung: die größere Bereitschaft zur Aufdeckung und Zusammenarbeit, neue, gerechtere Maßnahmen, ein Klerus, der irriges Verhalten eingesteht, demütig um Vergebung bittet und Zeichen der Wiedergutmachung setzt“ (SN S. 102).

5. Persönliche Begegnung mit dem in der Geschichte gegenwärtigen Christus

125. Wer Christus, dem Sohn Gottes und vollendetem Menschen, nachfolgt, wird auch selbst mehr Mensch (vgl. GS 41.1). Ihm zu nachzufolgen bedeutet nicht nur, bestimmte Prinzipien zu akzeptieren bzw. bestimmte Normen zu befolgen. Nachfolge ändert vielmehr den ganzen Menschen, so dass alle Dimensionen des Lebens und der Kultur davon geprägt werden. Wir müssen zugeben, dass wir und unsere Völker selten eine Begegnung mit Jesus selbst erlebt haben, durch die alles verändert worden wäre. Beispielsweise der Widerspruch, dass zwar die Mehrheit der Bevölkerung hier katholischen Gemeinschaften angehört, dass aber daneben Ungleichheit, Korruption und Gewalt am stärksten ausgeprägt sind.
126. In Übereinstimmung mit dem Konzil, dem heiligen Papst Paul VI. und den vorangegangenen Konferenzen bietet Aparecida eine ganzheitliche Vision der Evangelisierung, wie wir im dritten Teil erläutern werden. Wir erkennen ein Zeichen der Hoffnung darin, dass immer mehr Laien, Männer und Frauen, sich als missionarische Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi verstehen und verhalten, dass sie sich also auf das Leben, die Botschaft, den Lebensstil, das Schicksal und die Sendung des Meisters einlassen. Sie strahlen sein Leben aus und leben für das Reich Gottes mit allem, was es bedeutet (vgl. SDC 44).
127. In der Versammlung war die Forderung unüberhörbar, eine inkarnierte, dienstbereite Kirche zu werden, die sich nicht hinter ihren Gewohnheiten verschanzt, sondern hinausgeht, weil alles Menschliche Wiederhall finden muss im Herzen der Jüngerinnen und Jünger Jesu (vgl. GS 1). Sie müssen ausschwärmen, um Freude und Hoffnung überall hin zu bringen, nachdem sie Gottes Nähe und Zärtlichkeit erfahren haben (vgl. DAp 548). Wie der Meister dienen wir dem Leben durch die vorrangige Option für die

Armen und Ausgegrenzten. Dem Leben dienen bedeutet, das Böse zu verurteilen und die Frohe Botschaft von der ganzheitlichen Befreiung allen weiterzusagen.

128. Die Krise, die durch die Pandemie alle Bereiche erfasst hat, drängt uns, „eine samaritanische Gemeinschaft zu sein im vorrangigen Dienst für all jene, die Jesus am meisten liebt, eine Gemeinschaft, die in den Fußstapfen Christi entschieden für die Zerbrechlichen eintritt. Dass Bischöfe, Priester und Laien sich diesen Dienst zu Eigen machen, erfüllt uns mit Hoffnung“ (SN S. 13). Als Gemeinschaft, die das Evangelium weitergeben will, auf den Klageschrei der Armen zu hören, bestärkt uns darin, unsere missionarische Option durch eine neue historische Perspektive zu konkretisieren. Die Geschichte und die Realität von den Letzten aus zu verstehen und von ihnen aus alle in den Blick zu nehmen, müssen wir ausweiten, indem wir in Pastoralplänen und sozialen Projekten den Perspektiven, Intuitionen und Visionen der Gedeimigten folgen, damit eine neue Gesellschaft und eine neue Kirche entstehen kann.
129. Hinsichtlich der Jahre 2031-2033, in denen wir 500 Jahre des Ereignisses von Guadalupe und die 2000 Jahre der Erlösung feiern werden, bekräftigen wir die Überzeugung, dass der Weg der Kirche der Mensch ist, „ein Weg, der von Christus selbst vorgezeichnet ist und unabänderlich durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung führt“ (RH 14). Jesus Christus, der in seiner Eigenschaft als Sohn Gottes ganz menschlich lebt, spornt uns dazu an, das Leben als Christen in einer noch menschlicheren Weise zu leben, so wie Gott sie sich ausmalt und uns durch seine Liebe übergibt. Christus ist Gottes Weg zum Menschen und des Menschen Weg zu Gott mitten in der Geschichte.





Teil II



EINE SYNODALE UND MISSIONARISCHE KIRCHE IM DIENST AN DER FÜLLE DES LEBENS

130. In diesem Teil geht es um die historische, theologische, pastorale und spirituelle Reflexion des Themas der Kirchlichen Versammlung. Dieser Teil soll die Brücke zu den anderen Teilen schlagen und diese zugleich ins rechte Licht rücken. In diesem Teil regen wir dazu an, die Herausforderungen der von uns erfahrenen Realität zu erkennen und damit die Basis zu legen für die pastoralen Orientierungen. Hier wollen wir die Problematik möglichst präzise und kreativ reflektieren und zugleich konkretisieren, um die entscheidenden Linien der Versammlung darzustellen und zugleich plausible Vorschläge für unsere Sendung vorlegen.
131. Hauptthema sind die neuen Wege für eine synodale, nachfolgebereite und missionarische Kirche in Lateinamerika und der Karibik im Dienst an der Fülle des Lebens für unsere Völker. Damit knüpfen wir an die lateinamerikanische pastorale Tradition an, vor allem an die Konferenz von Aparecida und das Lehramt von Papst Franziskus. Das Thema stützt sich auf die Quellen des Glaubens, von denen die Kirche lebt, und auf die im Verlauf des synodalen Prozesses erarbeiteten Dokumente.
132. Als inspirierender Leitfaden dient uns das Wort, mit dem Jesus sich und seine Sendung als guter Hirte beschreibt: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben* (Joh 10,10). Dieser Satz stellt die Verbindung her zu dem Leitwort von Aparecida: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Wenn Jesus im vierten Evangelium das Wort „Ich“ ausspricht, offenbart er das Mysterium seiner Person und macht zugleich seine Heilssendung publik. Unser Leitwort spricht vom „Leben in Fülle“ aus dem Überfließen des Geistes Christi, des Herrn und Lebensspenders, das den Weg der Kirche in der Geschichte inspiriert.
133. Mit unserer Reflexion greifen wir die Botschaft von Papst Franziskus auf, die er am 15. Oktober 2021 an alle richtete, die zur Kirchlichen Versammlung zusammenkamen. Darin drängte er zu synodalem Zuhören,

gemeinschaftlicher Unterscheidung und missionarischem Schwung. Er forderte uns auf, „ vom Schwung der schöpferischen Liebe des Heiligen Geistes ermutigt, furchtlos hinauszugehen, um anderen zu begegnen, und durch ihn bestärkt, im Prozess der pastoralen Umkehr immer evangelisierender und missionarischer zu werden“ (MP). Wenn wir durch die Gaben des Heiligen Geistes in Schwung kommen, werden auch das gottgewirkte [„theologale“] Leben in uns, der synodale Weg und die evangelisierende Sendung von innen her in Schwung kommen. Die Kirche, unterwegs auf der Pilgerschaft zur Lebensfülle im Reich Gottes, ist missionarisch, weil sie synodal ist, und synodal, weil sie missionarisch ist.

134. Die Struktur dieses Teils besteht aus zwei Kapiteln. Das erste, historisch-pastorale Kapitel, ordnet die Kirchliche Versammlung als neuen Schritt in den gesamten Weg unserer Regionalkirche ein, weist ihre Verbundenheit mit der Konferenz von Aparecida nach und stellt den Zusammenhang mit dem von Papst Franziskus in Gang gebrachten synodalen Prozess her. Das zweite Kapitel hat theologisch-pastoralen Charakter, ist biblisch inspiriert und spirituell akzentuiert. Es handelt von der Kirche Jesu als dem pilgernden, synodalen und missionarischen Volk Gottes, aber auch von der Dynamik ihrer Sendung, die der Heilige Geist und die mütterliche Zuwendung Mariens bewirken, um das Leben in den Völkern geschwisterlicher zu gestalten.

I. Die Kirchliche Versammlung im Geiste von Aparecida

135. In diesem Kapitel behandeln wir vier Punkte.
- 1.) wir erwägen, wie Gott uns durch die Realität, die wir leben, hören und sehen, wachrüttelt, damit wir neue Wege zu einem Leben in Fülle für unsere Völker einschlagen;
 - 2) wir erinnern daran, wie das Zweite Vatikanische Konzil durch die Generalversammlungen der Bischöfe in unserer Region rezipiert wurde, und legen dar, welchen neuen Schritt die Konferenz von Aparecida tat;
 - 3) wir beschreiben und deuten den gegenwärtigen Moment der katholischen Kirche, in dem Papst Franziskus die gesamte Kirche dazu aufgerufen hat, alles – Personen, Strukturen und Prozesse – synodal zu orientieren;

4) in diesem Zusammenhang haben wir die Vorbereitung und Durchführung der ersten Kirchlichen Versammlung zu verstehen, die einberufen worden ist, um dankbar zurückzublicken und den Geist von Aparecida mit Blick auf die Zukunft wieder zu beleben und zu aktualisieren.

1. Gottes Weckruf durch die Zeichen der Zeit

136. Jesus fordert uns auf, „die Zeichen der Zeit zu erkennen“ (Mt 16,3) und „zu deuten“ (Lk 12,56). Wie bereits erwähnt, hat das Zweite Vatikanische Konzil diese Aufforderung verstanden und als eine Aufgabe interpretiert, die zur Nachfolge Jesu selbst gehört. Der Ausdruck „Zeichen der Zeit“ bezieht sich in erster Linie auf Veränderungen, die sich rasant, tiefgreifend und überall bemerkbar machen, wie zur Zeit des Konzils zum Beispiel das Streben nach Frieden, die wachsende internationale Solidarität, die Forderung nach Religionsfreiheit, die Sehnsucht nach Einheit unter den Christen (vgl. GS 4-10). In solchen Zeichen kommen Bedürfnisse und Bestrebungen der Menschheit in einer bestimmten Epoche zum Ausdruck.

a) Einsatz für das Leben in Fülle für unsere Völker

137. Im ersten Teil haben wir eine Reihe von Zeichen unserer Zeit vorgestellt, die das Leben unserer Völker beeinflussen. Wir sollen sie erkennen und deuten, und zwar im Licht unseres Glaubens, der in den Ereignissen „wahre Zeichen der Gegenwart oder des Ratschlusses Gottes“ (GS 11) zu entdecken sucht. Die „*Unterscheidung anhand des Evangeliums* [...] erfolgt im Licht und in der Kraft des Evangeliums, des lebendigen und persönlichen Evangeliums, das Jesus Christus ist, und mit der Gabe des Heiligen Geistes“ (PDV 10). Sie erfasst in einem Sachverhalt oder einer Situation „nicht einfach eine präzise feststellbare Tatsache, der gegenüber man gleichgültig oder passiv bleiben könnte“. In einer gläubigen Perspektive wird sie vielmehr als eine ‚Herausforderung‘ verstanden, „die sich mit einem ‚Anruf‘ verbindet, den Gott gerade in dieser geschichtlichen Situation vernehmen lässt“ (PDV 10).

138. Die Unterscheidung muss man mit großer innerer Offenheit für den Heiligen Geist erarbeiten, der weht, wo er will. Der Geist Jesu ist in der Geschichte unserer verwundeten Welt am Werk, er erneuert das Antlitz der Erde und weckt neues Leben in Situationen des Todes. Der Geist ist bereits jetzt hier und da in der Welt erfahrbar; am Ende der Zeit wird er die

gesamte Schöpfung umgestalten, damit sie an der Fülle des Lebens in Gott teilhaben kann. Durch das Wirken des Geistes nimmt die zukünftige Fülle des Lebens, die Jesus Christus gebracht hat, in unserer Welt bereits hier und da Gestalt an. Denn „der Geist, das unendliche Band der Liebe, ist zutiefst im Herzen des Universums zugegen, indem er neue Wege anregt und auslöst.“ (LS 238). Eine aufmerksam wahrnehmende und vom Glauben bestimmte Lesart der Zeit erkennt in den positiven, von Sinn und Menschlichkeit geprägten Vorgängen solche Hoffnung stiftenden Zeichen. Sie vermag sogar in einer durch Ungerechtigkeit, Spaltung und unmenschlichen Verwerfung gekennzeichneten Lage das verwandelnde Potenzial der Gegenwart Gottes zu erkennen, der Leben in Fülle verheißt und unterstützt.

139. Die Kirche ist dazu berufen, mit Gott zusammenzuwirken, um im Namen Jesu Leben zu schaffen und wachsen zu lassen. Sie folgt Christus nach, der den Weg des Menschen selbst vorgezeichnet hat (vgl. RH 14). Die Sendung Christi, des guten Hirten, besteht darin, Leben in Fülle zu geben (Joh 10,10). Unsere Versammlung greift den Vorschlag von Aparecida wieder auf, „das Leben in Fülle für alle“ aktiv weiterzugeben (DAp 361). Die ganzheitliche Evangelisierung muss erkennbar machen, „dass dieses attraktive Versprechen eines Lebens voller Würde in Christus jedem Mann und jeder Frau in Lateinamerika und der Karibik gilt“ (DAp 361). Damit sind unterschiedliche Dynamiken der Evangelisierung gemeint, darunter auch eine größere Nähe zu sozialen und kulturellen Bewegungen, um das Bemühen zugunsten eines Lebens in Fülle und den Einsatz für die ganzheitliche Befreiung zu unterstützen (vgl. DPC 55). Die Kirche setzt sich für die Fülle des menschlichen Daseins in persönlicher, familiärer, spiritueller, gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht ein (vgl. DAp 13).
140. Gott hat die Welt zwar gut geschaffen, aber sie ist durch Sünde und verschiedene Formen des Unrechts verletzt, durch die Gnade Christi jedoch neu geschaffen. In dieser Welt nimmt unser Urteilsvermögen Zeichen des Lebens und des Todes, Licht und Schatten, Hoffnungen und Bedrohungen wahr. Das Gleichnis vom Weizen unter dem Unkraut (vgl. Mt 13,24-30), spricht zu uns von dieser zweideutigen Realität. „Gemeinsam gehen und hören auf das, was der Geist der Kirche zu sagen hat, bedeutet [...], das Unkraut zu entdecken, das unter dem Weizen wächst“ (SJ, S. 118). Und dann sich stets für das zu entscheiden, was dem Willen Gottes und dem neuen Leben in seinem Reich am meisten entspricht. Die Konferenzen von Santo Domingo und von Aparecida geben uns ein Kriterium an die Hand, um die gesellschaftlichen Realitäten im Geist des Evangeliums unterscheiden zu können: Wir sollen

die Realitäten daran messen, ob sie das Leben menschenwürdiger machen oder ein würdiges Leben verhindern (SD 164-209; DAp 347-430). Das gilt entsprechend auch für das Leben unserer Völker, ob eine Realität das Leben in ihnen und für sie möglich macht, voranbringt und stärkt, oder ob sie das Leben gefährdet, beschädigt oder gar vernichtet.

141. Gott rüttelt uns wach durch die Zeichen von beschädigtem Leben und zerbrochenen Beziehungen, von Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid unserer Brüder und Schwestern, von Gewalt in den Beziehungen zu anderen und zur Erde, durch Lebenslagen, in denen Menschlichkeit, Liebe oder Solidarität verletzt werden. Zwei eng miteinander verknüpfte Realitäten spielen gegenwärtig wegen ihrer Bedeutung und ihrer Auswirkungen eine besondere Rolle: die COVID-19-Pandemie, die einen tiefen Einschnitt im Veränderungsprozess markiert, und der Klimawandel, jener akute ökologische Notfall, der die Grundlagen unseres gemeinsamen Hauses und des Lebens auf der Erde bedroht. In beiden Prozessen konzentrieren und spiegeln sich viele besorgniserregende Zeichen der heutigen Welt.
142. Der Sturm der Pandemie hat „unsere Verwundbarkeit“ bloßgelegt und „jene falschen und unnötigen Gewissheiten [aufgedeckt], auf die wir bei unseren Plänen, Projekten, Gewohnheiten und Prioritäten gebaut haben“. Wie Papst Franziskus in der Außerordentlichen Gebetsstunde am 27. März 2020 betonte, haben wir vor Gottes „Mahnrufen nicht angehalten, wir haben uns von Kriegen und weltweiter Ungerechtigkeit nicht aufrütteln lassen, wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden.“. Durch diese Zeichen stellt Gott uns in Frage und will uns bewusst zu machen, „dass sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde.“ (LS 66). Gott hat uns die „Schwester Mutter Erde“ - so nennt der heilige Franz von Assisi sie - anvertraut, damit wir mit verantwortungsvoller Liebe für sie sorgen und sie mit weiser Achtung pflegen, so dass sie ein bewohnbares Haus für alle Völker und für die vielen unterschiedlichen Lebewesen ist.
143. „Gott liebt alles, was ist“ (Weish 11,24), Gott ermutigt uns, ein Leben in Würde für alle anzustreben, indem wir die Gemeingüter der Erde schützen, die wir zum Leben und Zusammenleben brauchen. Das ist ein Gebot gesellschaftlicher, ökologischer, klimatischer und generationenübergreifender Gerechtigkeit. Die besonders verletzlichen Menschen und Gruppen, die den Klimawandel am wenigsten verschuldet haben, sind am stärksten

durch die ökologische, gesundheitliche und wirtschaftliche Krise gefährdet. Papst Franziskus ruft uns in Erinnerung: „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige, komplexe sozio-ökologische Krise“ (LS 139). Die Gottesliebe kommt in der Nächstenliebe und in der Sorge um die Erde zum Ausdruck. Der Heilige Geist treibt uns an, die Veränderungen herbeizuführen, die unsere Völker brauchen, um das Leben in Fülle leben zu können.

b) Konkretisierung der permanenten pastoralen Umkehr der Kirche

144. Durch die Zeichen der Zeit rüttelt Gott uns wach und macht uns Mut, auf dem Weg der Umkehr der Kirche voranzuschreiten, auf dem Weg der Erneuerung und Reform. Der Geist Gottes ruft uns auf „den Weg der pastoralen und missionarischen Umkehr“ (EG 25). Diese Umkehr bedeutet persönliche, gemeinschaftliche, institutionelle und pastorale Veränderung der ganzen Kirche und aller Menschen in der Kirche. Die Kirchliche Versammlung will sich dieser kühnen Herausforderung stellen, die in Santo Domingo begonnen, von Aparecida erneuert und durch Papst Franziskus bekräftigt wurde. „Die pastorale Umkehr unserer Gemeinschaften verlangt, von einer rein bewahrenden Pastoral zu einer entschieden missionarischen Pastoral überzugehen.“ (DAp 370).
145. Santo Domingo eröffnete die Perspektive und gab Anregungen *für diesen pastoralen Wandel*: „Diese Umkehr muss in Übereinstimmung mit dem Konzil erfolgen. Dies betrifft alles und jeden: im Bewusstsein, in der persönlichen und gemeinschaftlichen Praxis, in Beziehungen der Gleichheit und der Autorität; mit den Strukturen und Dynamiken, die die Kirche immer deutlicher zum wirksamen Zeichen machen, zum Sakrament der universalen Erlösung“ (SD 30). Die Umkehr sieht Änderungen in vier Bereichen vor.
146. Umkehr auf der Ebene des Bewusstseins der kirchlichen Gemeinschaft. Mit Geist und Buchstaben des Zweiten Vatikanischen Konzils übereinzustimmen, bedeutet, dessen Ekklesiologie vom Volk Gottes zu übernehmen (vgl. DAp 100b). Diese Ekklesiologie macht ein Ende mit der Vorstellung, dass die Kirche aus zwei Klassen von nicht gleichrangigen Christen besteht, und versteht die Kirche als die Gemeinschaft von Getauften, die allesamt dafür mitverantwortlich sind, dass die Kirche insgesamt eine dienende Kirche wird.
147. Umkehr auf der Ebene des persönlichen und gemeinschaftlichen Handelns. Die Erneuerung durch das Konzil verlangt, dass Verhaltensweisen und

Praktiken mit der Konzilstheologie übereinstimmen. Ein pastorales Handeln, das dem Leben in Fülle für alle dient, muss den Herausforderungen von heute begegnen, insbesondere dem Schrei der Armen. Die Kirche, „Anwältin der Gerechtigkeit und der Armen“ (DAp 395), muss dafür sorgen, dass die vorrangige Option für die Armen „alle pastoralen Strukturen und Prioritäten durchzieht“ (DAp 396).

148. Umkehr im Bereich der Beziehungen. Gleichrangigkeit und Autorität stehen allen christlichen Gläubigen zu. Das Zeugnis der geschwisterlichen Liebe ist die erste und wichtigste Verkündigung des Evangeliums (vgl. DAp 138). Die kirchlichen Beziehungen werden sich nicht ändern, wenn der Klerikalismus nicht abgeräumt wird. Aparecida hält es für notwendig, „dass Offenheit, Dialog und Bereitschaft [wachsen], immer mehr alle Gläubigen das Leben der christlichen Gemeinden mitverantwortlich gestalten und sie immer effektiver mitbestimmen zu lassen“ (DAp 368).
149. Umkehr auf der Ebene der Strukturen. Die feste Entschlossenheit zum missionarischen Dienst, die Kultur des Lebens auszubreiten, „muss alle kirchlichen Strukturen und Pastoralpläne auf allen Ebenen sowie die gesamte kirchliche Institution durchdringen und überholte Strukturen aufgeben“ (DAp 365). Diese Umkehr betrifft unmittelbar die Pfarrer und die Organe, welche die Synodalität praktizieren sollen, wie Räte und Versammlungen auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens. Auf lokaler Ebene muss die Pfarrei dringend umgestaltet werden: Es ist „ratsam, sie in kleine territoriale Einheiten zu unterteilen und diese mit eigenen Teams für Animation und Koordination auszustatten, die eine größere Nähe zu den Menschen und Gruppen in dem jeweiligen Gebiet erlauben“ (DAp 372). Auf nationaler Ebene ist es Aufgabe der Bischofskonferenzen, dafür zu sorgen, dass der *sensus fidei des* ganzen Volkes Gottes besser zur Geltung kommt, und den Ortskirchen zu helfen, die Evangelisierung gemeinsam zu gestalten.

2. Aparecida als Station auf dem Weg der lateinamerikanischen und karibischen Kirche

a) Der Weg der Evangelisierung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil

150. Schon seit ihren Anfängen bis heute verfügt die lateinamerikanische Kirche über eine reiche konziliare, synodale und kollegiale Erfahrung. Dieses gemeinschaftliche Unterwegsseins wurde durch die I. Generalversammlung

des Episkopats in Rio de Janeiro 1955 intensiviert. Auf ihren Wunsch hin schuf Pius XII. den *Lateinamerikanischen Bischofsrat* (CELAM), ein Gremium für Zusammenarbeit und Koordination im Dienst an Bischöfen und Bischofskonferenzen, die damals gerade in den einzelnen Ländern gebildet wurden. Lateinamerika wurde weltweit die erste Regionalkirche mit einem bischöflichen Kollegialorgan.

151. Unsere Kirche hat einen weiten Weg hinter sich, auf dem sie synodal immer mehr gereift ist. Die vier Generalkonferenzen des Episkopats nach dem Konzil sind herausragende Meilensteine. Die II. Konferenz von Medellin (1968) war eine erste Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils, insbesondere der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* (1965), die durch die Enzyklika *Populorum Progressio* (1967) von Paul VI. konkretisiert wurde. Bei der III. Konferenz von Puebla (1979) konzentrierte sich die Kirche – angeregt durch das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* von Paul VI. (1975) – auf ihren Evangelisierungsauftrag. Die IV. Konferenz von Santo Domingo (1992) übernahm den Vorschlag des heiligen Johannes Pauls II., sich anlässlich der Fünfhundertjahrfeier des Beginns des christlichen Glaubens in Amerika der Neu-Evangelisierung zu widmen. Die V. Konferenz, die von Benedikt XVI. im Marienheiligtum von Aparecida in Brasilien (2007) eröffnet wurde, gab den Anstoß zu einer ständigen Missionarischen Bewegung auf dem Kontinent und festigte „die lateinamerikanische und karibische Identität unserer Kirche“ (DAP 100).
152. Einige Neuerungen auf diesem Weg ergaben sich aus der kreativen Übernahme der Richtlinien des Konzils, wie z.B. zur zentralen Bedeutung des Wortes Gottes, zur Reform der Liturgie, zur Ekklesiologie von der Gemeinsamkeit des Volkes Gottes, zum Verständnis des Menschen im Lichte Christi, zum Dasein der Kirche in der lateinamerikanischen Welt. Dazu gehören auch neue Kategorien, die später von der gesamten Kirche übernommen wurden, wie z.B.: ganzheitliche Befreiung, Neuevangelisierung, Option für die Armen, Pastoral für die kleinen Leute, pastorale Umkehr, permanente Mission, katechetischer Leitfaden, Gemeinschaft von Gemeinschaften, biblische Dimension der Pastoral und andere. Diese neuen Kategorien spiegelten sich in neuen kirchlichen Prozessen wider, im Bemühen, eine gemeinsame Sprache in der Region zu entwickeln, und das synodale Verständnis von Kirche stärker zu verankern. Die in der lateinamerikanischen Peripherie entstandene Dynamik wirkt sich heute auch in der missionarischen Reform der gesamten Kirche aus und führt zu einem „permanenten Zustand der Mission“ (EG 26).

b) Der neue Impuls durch die Konferenz von Aparecida

153. Die V. Konferenz fand in der Wallfahrtskirche *Nossa Senhora da Imaculada Conceição Aparecida* statt und stand unter dem Thema: „*Jünger und Missionare Jesu Christi, damit unsere Völker in ihm das Leben haben*“. Die Konferenz ging aus von einem „Documento de síntesis“ (einem Resümee), das die Beiträge der Bischofskonferenzen und die Anliegen der Bischöfe zusammenfasste. Die Atmosphäre des gemeinsamen Gebets mit dem brasilianischen katholischen Volk, dessen Lieder und Gebete die „Hintergrundmusik“ für die Konferenzmitglieder darstellten, bestimmte den Verlauf der Konferenz. Sie beschränkte sich nicht darauf, ein Dokument erarbeiten, sondern gelobte eine permanente Mission. Die mütterliche Schwarze Madonna und die Frömmigkeit der Pilger waren der Konferenz ständig nahe.
154. Die Bischöfe leisteten die kritische Überprüfung gemeinsam, weil sie – wie Papst Benedikt XVI. sagte - die der Kirche als versammelter Gemeinschaft angemessene Methode ist. Kardinal Jorge Bergoglio leitete den Reflexionsprozess und hat die entscheidenden Vereinbarungen mit herbeigeführt (vgl. DAp 1-18; 547-554). In großer Einmütigkeit ergriff Aparecida die Initiative, die im Wesentlichen missionarische Kirche wieder zu beleben, indem sie sich von den Impulsen der letzten Päpste sowie von den pastoralen Erfahrungen unserer Orts- und Landeskirchen leiten ließ. Die Konferenz entwickelte sich zu einer Art Synthese der lateinamerikanischen Pastoraltheologie, setzte die Konzils-Ekklesiologie über den missionarischen Charakter des Volkes Gottes in die Tat um und präsentierte die Kirche als eine um Christus versammelte Gemeinschaft, deren Mission der Dienst an den Völkern ist.
155. Aparecida interpretierte Evangelisierung im Sinne der Mission, die *Fülle des Lebens in Jesus Christus* allen Menschen weiterzugeben (DAp 386). Diese Dimension ist für das Leben der Christen und für die Identität der Kirche wesentlich, exemplarisch zum Ausdruck gebracht in der Formulierung „missionarische Jünger“. „Jüngerschaft und Mission sind gleichsam die zwei Seiten ein und derselben Medaille: Wenn der Jünger in Christus verliebt ist, kann er nicht anders, als der Welt zu verkünden, dass allein Christus uns rettet (vgl. Apg 4,12)“ (DAp 146). Diese Sendung ist weder als individuelle Aufgabe für jede und jeden einzelnen Christen zu verstehen noch von seiner Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kirche getrennt. Die Kirche ist vielmehr „die Gemeinschaft der missionarischen Jüngerinnen und Jünger“ (DAp 364), die ihre Söhne und Töchter ins Gemeinschaftsleben und in die apostolische Sendung einführt, und zwar schrittweise durch spirituelle, katechetische und theologische Weiterbildung.

156. Der Heilige Geistes bewirkt die Erneuerung, indem er dazu anregt, „pastoral immer neu umzukehren“ (DAP 366) und alle kirchlichen Gemeinschaften wie Strukturen missionarisch auszurichten (vgl. DAP 365). Der hier am Anfang des II. Teils beschriebene Prozess der Umkehr hat seinen Grund in der Einsicht, dass die Kirche von Natur aus missionarisch ist. Weil Aparecida damit an das Zweite Vatikanische Konzil anknüpft, zitiert die Konferenz im Schlussdokument das Konzilsdekret *Ad Gentes* mit dem Satz: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch“ (AG 2; vgl. DAP 347).

3. Ein Pontifikat, das eine neue missionarisch-synodale Ära einleitet

a) Der Aufruf von Papst Franziskus zu synodaler und missionarischer Erneuerung

157. Mit dem Pontifikat von Papst Franziskus beginnt eine neue Phase in der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Diese Etappe entspricht mit dem Wunsch, den der heilige Papst Paul VI. bei der Eröffnung der Zweiten Sitzungsperiode des Konzils äußerte: „Zweifellos ist es zunächst einmal Wunsch, ja Bedürfnis und Pflicht der Kirche, endlich eine ansprechende Begriffsbestimmung von sich selbst zu geben“ (29.09.1963). In diesem Geist stellen wir heute fest, dass die neue Institution „Kirchliche Versammlung Lateinamerikas und der Karibik“ das gemeinschaftliche Unterwegssein unserer Kirche verstärkt und uns drängt, den Weg der „kirchlichen Umkehr“ (EG 26) fortzusetzen.
158. Die Kirche ist als Volk Gottes unterwegs. Dieses Volk ist „ein *Geheimnis*, das in der Heiligsten Dreifaltigkeit verwurzelt ist, dessen historisch konkrete Gestalt aber ein pilgerndes und evangelisierendes Volk ist, das immer jeden, wenn auch notwendigen institutionellen Ausdruck übersteigt.“ (EG 111). Die Kirche ist „das Volk Gottes, das in allen Völkern der Erde Gestalt annimmt“ (LG 13; EG 114-115). Dieses Volk wird gebildet von allen christlichen Gläubigen, die durch Glaube und Taufe kirchliche Subjekte sind. Vereint in der Liebe bilden sie „einen Leib in Christus“ (LG 3), in dem jedes Glied und jede Kirche „die ihnen eigenen Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzufügt“ (LG 13).
159. Das gegenwärtige Pontifikat greift den Appell des Dekrets *über den Ökumenismus auf*, dass „alle ihre Treue zum Willen Christi hinsichtlich der Kirche [prüfen] und [...], wie es sich gehört, eifrig das Werk der Erneuerung und Reform in Angriff [nehmen sollen]“ (UR 4). Das Konzil lehrt, dass „die

Kirche auf ihrem Weg von Christus zu dieser ständigen Reform gerufen [wird], derer sie selbst als menschliche und irdische Einrichtung dauernd bedarf“ (UR 6). Franziskus macht sich dies als Maxime für die Kirche zu Eigen, die „zugleich heilig und stets reinigungsbedürftig immerfort den Weg der Buße und Erneuerung [geht]“ (vgl. LG 8,3), als *Ecclesia semper reformanda*.

160. Der Ruf nach einer missionarischen Reform entspricht dem pilgernden und evangelisierenden Charakter der Kirche, denn „sie ist da, um zu evangelisieren“ (EN 14). Der lateinamerikanische Papst formuliert seine Vision von der Kirche mit diesen Worten: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln“ (EG 27). Die Kirche steht im Dienst der Mission. Daher ist das ganze Volk Gottes gemeinsam das Subjekt für die Verkündigung des Evangeliums. Alle getauften Männer und Frauen sind dazu berufen, die Sendung entschieden mitzutragen, weil wir alle missionarische Jünger und Jüngerinnen sind.
161. Diese neue Phase erfordert im institutionellen Verhalten der Kirche eine umfassende Veränderung, „die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient“ (EG 27). Aparecida rief dazu auf, „die morsch gewordenen Strukturen, die der Weitergabe des Glaubens nicht mehr dienen,“ aufzugeben (DAp 365). Dringlich ist es, die Lebensstile, die kirchlichen Beziehungen und die synodale Dynamik - nämlich Zuhören, Dialog, Unterscheidung und Entscheidungsfindung - zu überprüfen, um die Sendung des Volkes Gottes besser zu verwirklichen.

b) Für eine synodale Kirche: Unterwegs zur Synode über Synodalität

162. In diesem Kontext von Umkehr und Erneuerung hat Papst Franziskus eine Synode zur Synodalität einberufen. Ihr Thema lautet: *Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Mission*. Sie ist nicht als einmaliges Ereignis konzipiert, sondern als ein Prozess, der sich über mehrere Jahre erstreckt. Der Heilige Vater Franziskus ruft die ganze Kirche dazu auf, das kirchliche Modell für das dritte Jahrtausend zu erkennen, den von Johannes XXIII. und dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingeleiteten Prozess zur Aktualisierung - *aggiornamento* - zu vertiefen und dem beispiellosen Epochenwechsel missionarisch zu begegnen.
163. „Die Kirche Gottes ist zu einer Synode einberufen“ (Vorbereitungsdokument 1). Der synodale Prozess 2021-2023 lädt uns ähnlich wie diese Kirchliche

Versammlung dazu ein, die Theologie des Volkes Gottes besser zu erfassen, indem wir das Wirken des Heiligen Geistes in den Getauften bedenken. Von ihm gesalbt erhalten sie den Spürsinn des Glaubens. Der Papst kommentiert diese Formulierung des Konzils (vgl. LG 12a): „Das Volk Gottes ist heilig in Entsprechung zu dieser Salbung, die es „*in credendo*“ *unfehlbar* macht. Das bedeutet, dass es, wenn es glaubt, sich nicht irrt, auch wenn es keine Worte findet, um seinen Glauben auszudrücken. [...] Als Teil seines Geheimnisses der Liebe zur Menschheit begabt Gott die Gesamtheit der Gläubigen mit einem *Instinkt des Glaubens* – dem *sensus fidei* –, der ihnen hilft, das zu unterscheiden, was wirklich von Gott kommt.“ (EG 119). Diese Überzeugung hat uns zum Anhörverfahren angeregt; es wurde zum Schlüsselerlebnis der Kirchlichen Versammlung und sollte auch die synodale Zukunft bestimmen.

164. Ein solches Vorgehen wird in der Kirche möglich durch die Begegnung mit dem Wort Gottes, durch gegenseitiges Zuhören, durch gemeinsame kritische Überprüfung, durch Umgehen mit Differenzen und durch geschwisterlichen Dialog bei der Suche nach Konsens. Auf diesen Wegen erfahren wir heutzutage den Heiligen Geist. Die synodale Umkehr erfordert auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens, auf lokaler, regionaler und globaler Ebene, ein gemeinsames Vorgehen. Diese Art Intelligenz im Glauben entspricht der prophetischen Rolle, die alle Gläubigen durch die Salbung des Heiligen Geistes erhalten und sie befähigt, in Fragen des Glaubens und der Sitten einen weitreichenden Konsens zu finden.
165. Der partizipative Prozess, der für die Kirchliche Versammlung und die bevorstehende Synode entwickelt wurde, praktiziert bereits was die synodale Ekklesiologie als Katholizität bezeichnet: eine Gemeinschaft von Kirchen. „Die synodale Dimension der Kirche impliziert die Gemeinschaft in der lebendigen Tradition des Glaubens der verschiedenen Ortskirchen untereinander und mit der Kirche von Rom“ (SIN 52). Die erste Ebene, Synodalität zu praktizieren, ist die Ortskirche. Jede hat ihr eigenes Gesicht. Es wird von den geschichtlichen, sprachlichen und kulturellen Zusammenhänge geprägt und entsteht aus den je eigenen zwischenmenschlichen Kommunikations- bzw. symbolischen Ausdrucksformen stets neu. Aus den Ortskirchen entwickeln sich kirchliche Gremien auf nationaler, regionaler oder kontinentaler Ebene. Im Kontext Amerikas wird diese Art und Weise, Kirche zu sein und zu leben, durch die Vorbereitung, Gestaltung und Rezeption der Kirchlichen Versammlung sowie durch die kontinentale Phase der künftigen Bischofssynode in Ansätzen sichtbar.

4. Die neue Gestalt der ersten kirchlichen Versammlung

a) Aparecida - Erbe und Verpflichtung

166. Wir schauen auf das Ereignis von Aparecida mit hoher Wertschätzung, weil es das pilgernde, missionarische und synodale Volk Gottes in unserer Region entscheidend geprägt hat, selbst wenn das Wort „Synodalität“ im Jahr 2007 keine Rolle spielte. Die 5. Konferenz betrachtete die gesamte Kirche als Subjekt der missionarischen Gemeinschaft. „In unseren Ortskirchen sind wir alle als Mitglieder des Volkes Gottes – unseren spezifischen Begabungen entsprechend – zur Heiligkeit in Communion und Sendung berufen“ (Dap 163). 10 Jahre nach Aparecida, beim Treffen mit dem CELAM-Lenkungsausschuss in Bogotá erinnerte Papst Franziskus daran, dass „*Aparecida* immer noch nicht vollständig freigelegter Schatz ist“ (07/09/2017). Seitdem spricht er stets von „unerledigten Aufgaben“ und drängt auf die weitere Umsetzung der Leitlinien.
167. Aparecida hat die Arbeit des CELAM als einen brüderlich-kollegialen Dienst an der Gemeinschaft zwischen Ortskirchen und ihren Bischofskonferenzen bezeichnet. Auf der Basis einer Ekklesiologie missionarischer Gemeinschaft und mit einer weitreichenden regionalen und kontinentalen Vision hat Aparecida Ideen zu neuen Formen der Verbundenheit zwischen den jeweils nationalen Diözesen bzw. zwischen Ländern einer Region oder dem gesamten Kontinent entwickelt. Aparecida leistete auch gute Dienste für eine inkulturierte Evangelisierung in der Zusammenarbeit zwischen den Kirchen des Amazonasbeckens. Die Konferenz schlug vor, „in ganz Amerika die Bedeutung Amazoniens für die gesamte Menschheit bewusst [zu] machen. Zwischen den Ortskirchen der verschiedenen südamerikanischen Länder, die sich im Amazonasbecken befinden, eine Gesamtpastoral mit jeweils angepassten unterschiedlichen Prioritäten [zu] etablieren, um ein Entwicklungsmodell zu schaffen, das die Armen privilegiert und dem Gemeinwohl dient“ (Dap 475).
168. In den letzten beiden Jahren haben sich – im Hinblick auf die Kirchliche Versammlung und die Weltsynode – haben sich die Prozesse synodaler Gemeinsamkeit intensiviert und auf neue Weise weiterentwickelt. Die 2021 beschlossene Erneuerung und Umstrukturierung des CELAM ist in die neue synodale Dynamik regionaler und globaler Dimension eingebettet. Diese Reform bekennt sich eindeutig zur Synodalität und Kollegialität des bischöflichen Regionalorgans. In eben diesem Zweijahreszeitraum hat der

CELAM an der Gründung zweier neuer synodaler Gremien mitgewirkt: nämlich der Kirchlichen Konferenz des Amazonasgebietes (CEAMA) und der Kirchlichen Versammlung.

169. Unsere Versammlung hat sich dankbar an Aparecida erinnert, den Geist der Konferenz neu belebt und das Zusammenwachsen in der Gemeinschaft der missionarischen Jüngerinnen und Jünger vorangebracht. Bevor wir die Bedeutung der jener Konferenz beschreiben, die das Empfinden für die mit eigener Physiognomie ausgestatteten Regionalkirche wiederhergestellt und bestärkt hat, wollen wir einige unerledigte Probleme beim Namen nennen: den Ortskirchen und christlichen Gemeinschaften fällt es nicht leicht, Aparecida mit Leben zu füllen; die pastorale Umkehr wird viel zu langsam in die Praxis veränderter Kriterien, Haltungen, Beziehungen und Strukturen umgesetzt; die kontinentale Mission wird reduziert auf einen Programmpunkt, ohne die paradigmatische Seite im Blick zu haben; Freude und Engagement beim Evangelisieren gehen verloren angesichts historischer Unsicherheiten, gesellschaftlicher Krisen des Hin und Her in der Kirche; Klerikalismus und Selbsterhaltungstrieb wirken fort trotz der Verfehlungen und Verwundungen durch Mitglieder der Kirche; gegen das Pontifikat von Franziskus gibt es Widerstand.

b) Eine Versammlung zur Wiederbelebung des Geistes von Aparecida

170. Aparecida betonte die Jüngerschaft und die missionarische Identität der Getauften, denn „das Christusereignis ist [...] der Beginn des neuen Subjekts, das sich in der Geschichte zeigt und das wir Jünger nennen“ (DAP 243). Die Jüngerschaft erwächst aus der Begegnung mit dem Meister und hilft das Leben ganz menschlich und eschatologisch zu orientieren (vgl. DAP 243). Jesus nachzufolgen bedeutet, sich mit ihm zu identifizieren, mit seiner erlösenden Selbsthingabe auch in Kreuz und Auferstehung. Sein Projekt „hängt nicht so sehr von großen Programmen und Strukturen ab, sondern von neuen Männern und Frauen, die diese Überlieferung und Aktualität als Jünger Jesu Christi und Missionare seines Reiches mit Leib und Seele übernehmen wollen, als Vorkämpfer neuen Lebens für ein Lateinamerika, das sich im Licht und in der Kraft des Heiligen Geistes neu verstehen möchte“ (DAP 11).
171. Wir sind missionarische Jüngerinnen und Jünger Christi in der Gemeinschaft des Volkes Gottes (vgl. DAP 10). Die Kirche ist ein prophetisches, priesterliches und königlich dienendes Volk. Alle Mitglieder der Kirche sind Subjekte des von Gott selbst gewirkten [„theologischen“] zur Heiligung

bestimmten Lebens. Sie empfangen von Gott verschiedene Charismen, um dem Gemeinwohl zu dienen, so dass sie, von der Liebe beseelt, „zu einer Einheit [hingeführt werden], die niemals Einförmigkeit ist, sondern vielgestaltige Harmonie, die anzieht“ (EG 117; vgl. DAp 162). Gott stattet sein Volk mit einem vom Heiligen Geist geleiteten Spürsinn des Glaubens aus, der es befähigt, ein aktives Subjekt zu sein und ein verantwortliches Wort mitzusprechen. Es koordiniert sich mit der Rolle des Lehramtes, mit dem der Hierarchie verliehenen Charisma, um „den Glauben der Kirche aller Zeiten, in dem die Stimme der Tradition erklingen muss“ (EG 240) zu integrieren, zu bewahren und zu aktualisieren.

172. Die Synodalität regt das Volk Gottes dazu an, in alle existentiellen, sozialen und geografischen Randgebiete hinauszugehen. Aparecida hat das Verständnis von Neuevangelisierung erweitert. Sie darf sich nicht darauf beschränken, neue Methoden oder Ausdrucksformen zu entwickeln, sondern soll Geist und Leben der Christen unter pastoralem Vorzeichen erneuern. In dieser Perspektive wird die Freude, die Schönheit des Evangeliums weiterzugeben, neu belebt. Der Heilige Vater ruft uns auf, aus uns selbst herauszugehen und unsere Bequemlichkeit zu verlassen und „den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen“ (EG 20). Wir sollen „aus unserer Isoliertheit heraustreten und uns mit Mut und Zuversicht (*parrhesia* / Freimut) zusammen mit der gesamten Kirche auf die Mission einlassen“ (DAp 363). Im Bereich der städtischen Seelsorge drängt Aparecida darauf, „die Bewohner der urbanen Zentren und deren Peripherien, ob Gläubige oder Nichtgläubige, [zu erreichen]“ (DAp 518). Die Peripherien sind nicht nur privilegierte Räume für die Mission, sondern auch hermeneutische Horizonte für das Verständnis der Realität.
173. Im Prozess des Zuhörens wurde gesagt: „Wir können nicht länger darauf warten, dass die Menschen zu uns kommen, sondern wir müssen hinausgehen und sie dort suchen, wo und wie sie leben“ (SN S. 134). Die Kirchliche Versammlung regt dazu an, eine Kirche der offenen Türen zu sein und dorthin zu gehen, wo die Menschen leben. Dieser Weg stößt auf Schwierigkeiten, aber es ist besser, „eine ‘verbeulte’ Kirche [zu sein], die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG 49), besser eine Kirche, die an die Peripherien „hinausgeht“, als eine Kirche, die Angst hat, Fehler zu machen, und die anfällig ist für verkrustete Strukturen.

174. Die Kirche ist dazu gesandt, „das Leben in Fülle für alle“ weiterzugeben (DAp 361). Das christliche Leben ist ganz und gar menschlich und mehr als menschlich. Evangelisieren heißt also, eine Botschaft der Hoffnung all jenen zu bringen, die so viel Not und Leid ertragen. Seit Medellín und Puebla gehört die Sorge um das Leben der Völker zur vorrangigen Option für die Ärmsten (vgl. DDC 9). Die Synodalität bewegt uns dazu, gemeinsam mit den armen Völkern und den Armen in den Völkern auf dem Weg zu sein, denn „Die Nachfolge Jesu Christi lässt uns Freundschaft mit den Armen schließen und macht uns mit ihrem Schicksal solidarisch“ (DAp 257). Wir wollen daran mitwirken, „eine Gesellschaft ohne Ausgeschlossene“ (DAp 135) zustande zu bringen, denn „die Rechte der Ausgeschlossenen zu verteidigen – daran misst die Kirche ihre Treue zu Jesus Christus“ (DAp 257). Die Kirchliche Versammlung regt dazu an, die Würde des Lebens, die ganzheitliche Befreiung und die Globalisierung von Gerechtigkeit und Solidarität (vgl. DAp 399ff) zu verkündigen.
175. Konkret wird die Sendung der Kirche in der Sorge um Ehe und Familie, die Quelle des Lebens, Schule der Liebe und Tempel des Glaubens sind (vgl. DAp 431-475), in der Evangelisierung der Kulturen, in der Inkulturation des Evangeliums (vgl. DAp 476-480), sowie in der Umgestaltung der gesellschaftlichen Strukturen gemäß dem Reich Gottes (vgl. DAp 210), und zwar – wie Jesus – durch liebevolle Zuwendung, aufmerksames Hinhören, Bescheidenheit, Solidarität, Mitleiden, Dialogbereitschaft, Versöhnung, Engagement für soziale Gerechtigkeit und durch die Fähigkeit zum Teilen.“ (DAp 363). „Die Kirche steht vor der großen Herausforderung, die Würde aller Menschen zu sichern, und zwar nicht aus einer billigen karitativen Haltung heraus, die sich nur mit Almosen begnügt, sondern weil sie Menschlichkeit, Arbeit und das würdevolle Leben zu schützen hat, — unter angemessenen Bedingungen, die uns allen, unabhängig von Hautfarbe und Rasse, zustehen“ (SN S. 54).

II. Neuer Schwung zur Evangelisierung im Volk Gottes durch Synodalisierung

176. Viele an der Kirchlichen Versammlung aktiv Beteiligte haben sich entschieden dafür ausgesprochen, das Leben der Christen und die Sendung der Kirche

aus einer intensiveren Begegnung mit Christus zu erneuern. Jesus Christus ist die Mitte des Evangeliums und der Evangelisierung. Er ist der neue Mensch (Kol 3,11), der alles neu macht (Offb 21,5), derselbe gestern und heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8). Daher heißt es im Dokument zur Unterscheidung: „Während wir auf die 2000 Jahre unserer Erlösung in Jesus Christus zugehen, sollten wir uns die Mitte unseres Glaubens vor Augen halten, nämlich dass Gott seine unermessliche Liebe im getöteten und auferweckten Christus geoffenbart hat. Der auferweckte Christus ist mit seinem Volk unterwegs und bewirkt stets Neues. Diese Wahrheit sollten wir als Kirche alle gemeinsam erstaunt und aufgeschlossen entgegennehmen“ (SDC 5).

1. Gottes Traum: Lebensfülle im Geiste Christi

177. Jesus bleibt durch die Kirche, dem Sakrament seiner Anwesenheit, gegenwärtig und wirkt durch die heilende Kraft seines Geistes über deren sichtbare Grenzen hinaus. „Seine Auferstehung gehört nicht der Vergangenheit an; sie beinhaltet eine Lebenskraft, die die Welt durchdrungen hat. Wo alles tot zu sein scheint, sprießen wieder überall Anzeichen der Auferstehung hervor. Es ist eine unvergleichliche Kraft. [...] Das ist die Kraft der Auferstehung, und jeder Verkünder des Evangeliums ist ein Werkzeug dieser Dynamik.“ (EG 276). Durch die Auferstehung Jesu schafft Gott die Schöpfung neu. Wir sollen das Leben bezeugen, das wir als Geschenk Gottes in Christus erhalten haben, und Gottes Traum unentgeltlich mit allen teilen. In der Kirchlichen Versammlung haben wir diesen Glauben erneuert und uns dazu verpflichtet, die Freude des Evangeliums zu weiterzugeben.

a) Jesus: Gottes Evangelium und Evangelisierender für das Reich Gottes

178. Die Menschheit entstammt dem überfließenden Herzen Gottes, seinem Wunsch, an der Fülle seines Lebens teilhaben zu lassen. So verstehen wir Christen den biblischen Satz: „Lasst uns den Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“ (Gen 1,26). Gott verwirklicht sein Projekt, indem er einige Menschen anspricht, den Wunsch nach der Fülle des Lebens in ihren Herzen weckt, sie aus ihren gewohnten Lebensbedingungen herausholt und sie weit hinausführt aus ihrer Kultur, ihrer Zeit und ihrem Heimat: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12,1). Die Berufung

Abrahams und der Ursprung des Gottesvolkes sind von der Dynamik aus Zuwendung und Aufbruch geprägt.

179. Da Gottes Traum wesentlich zur Gemeinschaft tendiert, wählte der Herr sich ein Volk, das er an seinem Plan mitwirken ließ: „Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“ (Ex 19,5-6). Nicht alle haben das Gesellschaftsprojekt des Bundes akzeptiert, das Gott ihnen übergeben hatte, damit sie Gottes Volk seien. Aber immer gab es Menschen, die an seinem Plan mitwirkten und die Fähigkeit erwarben, mit Gottes Augen zu sehen, mit Gottes Herz zu fühlen und Gottes Träume mit zu träumen. Wir bauen darauf, dass Gottes Traum nicht scheitern wird, weil er immer zusammen mit seinem Volk unterwegs ist, sein Elend sieht, sein Leid kennt (vgl. Ex 3,7) und alles daransetzt, es zu befreien. Eben dieses Gespür weckt Gott auch in konkreten Menschen und sendet sie, um sein Volk aus dem Land der Sklaverei herauszuführen und sie „in ein schönes, weites Land [zu bringen], in ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,8).
180. Gegen den Wankelmut seines Volkes haben die Propheten Gottes Traum und die Hoffnung lebendig erhalten: „Ich werde über Jerusalem jubeln / und frohlocken über mein Volk. Nicht mehr hört man dort lautes Weinen / und Klagegeschrei. Es wird dort keinen Säugling mehr geben, / der nur wenige Tage lebt, und keinen Greis, / der seine Tage nicht erfüllt [...] Sie werden Häuser bauen / und selbst darin wohnen, / sie werden Weinberge pflanzen und selbst deren Früchte genießen“ (Jes 65,19-21). Die Propheten erkannten schmerzlich, welche Kluft sich zwischen der Berufung des Volkes und der bedrückenden Realität von Verrat, Ungerechtigkeit und Gewalt im Volk auftat (vgl. Jes 1,4-9.21-27). Ein solches prophetisches Charisma wird auch uns, die wir zur Kirche Jesu gehören, durch die in der Taufe empfangene Gabe des Glaubenssinns verliehen. Im Prozess des Zuhörens haben wir ebenfalls den Zwiespalt von Leid und Hoffnung vernommen.
181. Wir Christen glauben und bekennen ein unerhörtes Ereignis: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Gottes entschiedenes Interesse am Leben aller Menschen kommt am überzeugendsten zum Ausdruck durch die Menschwerdung seines Sohnes: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben

hat.“ (Joh 3,16). Jesus - das unüberbietbare Geschenk der Liebe des Vaters - sagt uns: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben* (Joh 10,10). Durch die Pascha-Dynamik seiner Liebe und der stetigen Hingabe seines Lebens weckt er in seinen Jüngerinnen und Jüngern die Liebe, die aus dem Herzen Gottes stammt, und schenkt ihnen Anteil an seiner Freude: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe“ (Joh 15,9).

182. Jesus offenbart durch sein Leben, seine Worte und Taten, dass der Traum Gottes, nämlich Gottes Reich, in ihm persönlich erfahrbar wird. Das Reich des Gottes des Lebens und des Lebens in Gott, stammt nicht von dieser Welt: Jesus bringt es vielmehr in unsere Welt, damit es durch ihn wie ein Samenkorn wächst, bis Gott alles in allem ist. Jesus kennt das Böse, das im Herzen des Menschen nistet, er weiß, was im Menschen ist (vgl. Joh 2,25), und dass wir von neuem geboren werden müssen, um durch das Reich Gottes neugestaltet zu werden (vgl. Joh 3,3). Damit die vom Bösen beherrschte Welt befreit werde (vgl. Joh 12,31), liebte Jesus „bis zur Vollendung“ (Joh 13,1), gab sein Leben für alle hin, die ihm der Vater anvertraut hatte, und wurde zum Erlöser aller.
183. An Pfingsten hat die Menschheit Gottes Traum real erlebt. Der Geist des Auferstandenen ließ eine neue Menschheit entstehen, die in allen Sprachen den Glauben verkündet (vgl. Apg 2,1-9) und im Dienst aneinander die Liebe auf neue Weise lebt (vgl. Joh 13,1-20.34-35). Diese Gemeinschaft versammelt sich regelmäßig, vernimmt die Lehre der Apostel, beteiligt sich aktiv am gemeinsamen Leben, bricht häufig das Brot und betet miteinander, teilt, was sie besitzt, pflegt einfache Mahlzeiten und freut sich daran, lobt Gott und wird von allen Menschen geliebt (vgl. Apg 2,42-47). Die Kirche, die aus dem Pascha hervorgeht, ist Zeichen und Werkzeug für Gottes Reich, das sich im Laufe der Geschichte durch Gottes Gnade ausbreitet. Der Geist der Wahrheit und der Liebe lehrt und erinnert uns an das, was Jesus uns gesagt hat, aktualisiert den Glauben und hält ihn stets jung. Der Heilige Geist bindet sich nicht an Zeiten oder Moden, sondern macht Jesus hier und heute aktuell. Die Kirche soll sich als Gemeinschaft im Geiste Christi als „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ verstehen (Mt 5,13-14), dazu berufen, „eine Stadt, die auf einem Berg liegt“ (Mt 5,14) und „Sauerteig im Mehl“ (Mt 13,33) zu sein.

b) Der lebensspendende Geist Jesu: Quelle der Liebe und der Mission

184. Mit der Macht Gottes sendet der auferweckte Jesus die Jüngerinnen und Jünger aus: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19). Er drängt sie, in alle Richtungen aufzubrechen, um zu allen Völkern zu gelangen. Die mobilisierende Wirkung seiner Sendung bringen wir durch die Bezeichnung „Evangelisieren“ noch intensiver zu Ausdruck, denn sie bedeutet: eine Gute Nachricht weitersagen. Der Sendungsauftrag lautet also: „Geht... und evangelisiert“ (Mk 16,15). Die Kirche, die das Wort Gottes hört und glaubt, lebt als Gemeinschaft „stets im Aufbruch, nirgendwo sesshaft, als Pilgerin, Lernende, allzeit dankbare Jüngerin, wachsam sensibel für das Leben, das geboren werden will, aufmerksam für das, was die Menschen, die Dinge, aber vor allem Gott bewegt“. Die Jüngerinnen und Jünger sollen sich „an alle Völker“ richten (Mt 25,32; 24,9.14; 28,19). Die einzelnen Menschen sind keine voneinander getrennten Individuen, sondern gesellschaftliche Wesen, die in Familien und Nationen leben. Der Sendung richtet sich also nicht an isolierte Einzelwesen, sondern an Wesen, die in Gemeinschaften miteinander kommunizieren.
185. Das Ziel der Sendung definiert Jesus mit diesen Worten: „Macht sie zu meinen Jüngern“. Als „Jünger“ haben sich die frühesten christlichen Gemeinden selbst bezeichnet (vgl. Apg 6,1; 9,25; 13,52), weil sie „dem Weg des Herrn“ folgten (Apg 18,25). Der Sendungsauftrag besteht darin, der Praxis des Reiches Gottes entsprechend Gemeinden in allen Völkern zu bilden. Zwei Handlungsweisen beschreiben, wie die Völker in die Jüngerschaft einzuführen sind: „taufen“ und „lehren“. Alle, die sich taufen lassen, tauchen in das Leben der heiligen Dreifaltigkeit ein und rufen den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes an (vgl. 2 Kor 13,13). Die Getauften folgen als Jüngerinnen und Jünger den Lehren des Evangeliums Jesu, dem einzigen Meister (Mt 23,8). Das ist „alles“, was er uns aufgetragen hat und was alle Völker lernen sollten. Die zu Gesandten gewordenen Jüngerinnen und Jünger Jesu tragen dazu bei, dass neue Jüngerinnen und Jünger dazustoßen.
186. Jesus Christus ist die Mitte des Glaubens und der Sendung. Die Kirche, vom Heiligen Geist evangelisiert, verkündet die Botschaft des auferweckten gekreuzigten Christus. Zuallererst müssen wir dieses *Kerygma* hören und weitersagen; denn die Gnade des Evangeliums hat absoluten Vorrang. Sie ist das Erste und Entscheidende. Darauf müssen wir stets zurückkommen, wenn wir das Evangelium bezeugen (vgl. DAp 348; EG 164). Am Kreuz

offenbarte Jesus die Liebe Gottes bis hin zur Selbsthingabe und lehrte, dass der Sinn des Lebens darin liegt, so zu lieben, wie er uns liebt (vgl. Joh 13,1.34). Das Kerygma verkündet die Liebe des Gottes, der sich in der Gabe seines Sohnes und in der Ausgießung seines Geistes mitteilt. Was den christlichen Glauben wirklich ausmacht, lässt sich in zwei Texten des Neuen Testaments zusammenfassen; der eine stammt vom Evangelisten Johannes, der verkündet: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8); der andere stammt vom Apostel Paulus, der lehrt: „Doch am größten [...] ist die Liebe“ (1 Kor 13,13).

187. Jesus verspricht, der Gemeinschaft der missionarischen Jüngerinnen und Jünger ständig nahe zu sein (Mt 28,20). Mit diesem Versprechen beginnt seine glorreiche Wiederkunft, welche einst die Missionszeit beenden wird (Mt 10,23; 24,14; 26,64). Wenn und wo seine Jüngerinnen und Jünger sich versammeln (Mt 18,20) und das Brot brechen (Lk 24,30; Apg 2,46), ist auch er anwesend; denn er ist „Immanuel [...] Gott mit uns“ (Mt 1,23). Seit damals ist der Auferstandene mit seinem Volk unterwegs, formt es durch die Nachfolge und sendet es aus zur Mission. Der Evangelist Lukas erzählt [in der Apostelgeschichte], was der Heilige Geist bei den Jüngerinnen und Jüngern bewirkt, sodass sie dem Weg Jesu folgten und zu Aposteln für die Völker wurden. Jemand sagte, „mit diesem grundlegenden Paradigma muss die Kirche ihre Mission stets fortsetzen und jede neue Generation muss es wieder aufgreifen“.
188. In der Kirchlichen Versammlung erinnerten weitere Kommentare an diese Berufung: „Durch Aparecida hat der Heilige Geist die gesamte in Lateinamerika pilgernde Kirche aufrüttelt. Wir sind noch längst nicht alle bereit, uns vom Heiligen Geist aufrütteln zu lassen. Das fängt zuerst bei uns an, bei den Bischöfen, Priestern, Laien, Ordensleuten... Das entscheidende Problem besteht darin, die Herausforderungen anzunehmen, mit denen das Evangelium und Aparecida uns konfrontiert“. „Die pastorale Umkehr hat bereits am Pfingstmorgen begonnen. Die ersten Gemeinschaften mussten sich entscheiden, wie sie mit den völlig neuen Problemen von Mission umgehen sollten. Der Heilige Geist hat sie auf Orte und Maßnahmen verwiesen, welche die Evangelisierung mit neuen Szenarien konfrontierte“. Ohne den Heiligen Geist gibt es keine Nachfolge Jesu, keinen *Kairos* für die Kirche, keine Leidenschaft für die Evangelisierung. Wir spüren, dass „der Geist Jesu in unserer lateinamerikanischen und karibischen Kirche mächtig wirkt; er schafft etwas Neues, das bereits im Entstehen begriffen ist“.

2. Das Volk Gottes in synodaler Gemeinschaft und missionarischem Aufbruch

a) Synodale Gemeinschaft: eine konstitutive Dimension der Kirche

189. Beim 50. Jahrestag zur Errichtung der Bischofssynode sagte Papst Franziskus: „Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet. Was der Herr von uns verlangt, ist in gewisser Weise schon im Wort ‘Synode’ enthalten. Gemeinsam voranzugehen – Laien, Hirten und der Bischof von Rom.“ Synodalität ist weder ein theologischer Slogan noch eine pastorale Modeerscheinung. Vielmehr werden wir durch sie zum Volk Gottes unterwegs konstituiert. Synodalität bezeichnet weder ein operatives Verfahren noch eine organisatorische Praxis, sondern die besondere Art und Weise von Sein, Leben und Handeln der Kirche in der Zeit.
190. Das Wort „Synodalität“ kommt von „Synode“. Dieses alte Wort wird von der kirchlichen Tradition verehrt. Es setzt sich aus der Präposition *syn* (zusammen mit) und dem Substantiv *hodós* (Weg) zusammen und bezeichnet den Weg, den die Mitglieder des Volkes Gottes in der Geschichte gemeinsam zurücklegen. Das Wort „Synode“ bezieht sich auf Jesus, der von sich selbst sagt, dass er „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) sei, und auf die Tatsache, dass seine Anhänger anfangs als „die Jünger des Weges“ bezeichnet wurden (Apg 19,9.23). Das Haupt des Volkes Gottes ist Christus. Er ist das Subjekt der synodalen, missionarischen Jüngergemeinschaft.
191. Die synodale Kennzeichnung bringt den Pilgerstatus des Volkes Gottes zum Ausdruck. Die Kirchliche Versammlung ist ein Zeichen dafür, dass die Kirche in unserer Region eine weitere Phase der Konzilsrezeption begonnen hat. Bisher haben wir eine Kirchliche Versammlung nicht gekannt, aber sie kann zum neuen synodalen Organ werden. Sie weist nach, dass Synodalität „den spezifischen *modus vivendi et operandi* der Kirche als Gottesvolk [darstellt], das seine Existenz als Gemeinschaft und Weggemeinschaft manifestiert und konkretisiert, indem es in der Versammlung zusammenkommt und indem alle seine Mitglieder aktiv an seinem Auftrag der Evangelisierung teilnehmen.“ (SIN 6).
192. Die Synodalität wird alle, entsprechend ihrer jeweiligen Berufung, immer aktiver mitwirken lassen. Die in der Taufe begründete, allen gemeinsame Identität gibt uns den Anstoß, den *sensus fidei*, die gemeinschaftliche Unterscheidung und die pastorale Autorität entschiedener miteinander

zu verbinden. Man darf Synodalität also nicht verwechseln mit einer bestimmten Struktur, z.B. einer Synode, einer Versammlung, oder mit einem Organ im Dienst der bischöflichen Kollegialität. Die Synodalität des Gottesvolkes und die Kollegialität des Episkopats ergänzen sich organisch. Synodalität kann dazu beitragen, die bischöfliche Kollegialität - auf lokaler, regionaler und weltweiter Ebene - neu zu gestalten. Die Kollegialität bezeichnet die gemeinschaftliche - affektive und effektive - Dimension der apostolischen und pastoralen Autorität der Bischöfe und bringt die Gemeinschaft von Bischöfen untereinander, mit und unter Petrus, dem Bischof von Rom, zum Ausdruck. Synodalität definiert die gesamte Kirche und wird erfahrbar im synodalen Leben, in synodalen Strukturen, Prozessen und Ereignissen.

193. Die Kollegialität der Bischöfe hat neue Prozesse in Gang zu bringen, um den synodalen Schwung zu nutzen, und die synodalen Prozesse müssen den Dienst der pastoralen Autorität akzeptieren. Alle Gläubigen, besonders jedoch Bischöfe sowie ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, können dazu beitragen, dass die gesamte Kirche synodaler wird. Wenn wir alle den apostolischen Charakter, die sakramentale Autorität und die kollegiale Struktur des Bischofsamtes respektieren, können die Bischöfe ihre pastorale Leitung im Sinne der Kollegialität erneuern.
194. Synodales Leben erleichtert das gemeinsame Unterwegssein mit anderen Kirchen und christlichen Konfessionen hin zu der von Christus gewollten Einheit; denn „alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Die synodale Kirche sucht engere Beziehungen zu den Gemeinschaften, mit denen sie durch den trinitarischen Glauben und die Taufe verbunden ist. Erfreut stellen wir fest, dass wir in den letzten Jahren im Dialog mit einigen Kirchen Übereinstimmungen darin erzielt haben, dass die Synodalität das Wesen der Kirche als *Koinonia* erfahrbar macht und diese wiederum die Vielfalt der kirchlichen Ausdrucksformen als Einheit konstituiert. Diese Konvergenz macht das Geheimnis der Kirche offenkundig und bestimmt die Schritte zu einer Einheit, die man als versöhnte Harmonie begreifen kann.
195. Die synodale Kirche wird durch die trinitarische, christozentrische, eucharistische und marianische Spiritualität gefestigt. Manche an der Kirchlichen Versammlung Beteiligte betonten, man müsse aus dieser geistlichen Quelle schöpfen. „Dies ist die richtige Zeit für evangeliumsgemäße Einfachheit und Radikalität. Es kommt darauf an, eine auf Christus ausgerichtete Spiritualität zu leben, wie sie auch das Dokument von Aparecida von uns

verlangt. Aparecida forderte, die geistliche Unterscheidung ständig zu pflegen, um den Willen Gottes tun zu können“. „Synodalität ist ohne Spiritualität nicht zu haben. Zuerst müssen wir aus uns selbst herausgehen, um uns dann den Geschwistern zuzuwenden“. „Deshalb haben wir uns ständig darum zu bemühen, Gemeinschaft zu leben. Die Kirche muss diese Spiritualität der Gemeinschaft leben, damit die Welt glauben kann“. Wir erinnern daran, dass die Eucharistie Quelle, Mitte und Höhepunkt des gesamten synodalen Lebens ist. Der Leib Christi verbunden mit Christus, seinem Haupt, ist Subjekt des liturgischen Geschehens und lebt vom gemeinsamen Tisch. Die Kommunion ernährt die synodale und missionarische Dynamik des Leibes Christi.

b) Synodale Mitwirkung durch Zuhören, Dialog und Unterscheidung

196. Während der Kirchlichen Versammlung war zu hören, dass „das Projekt von Aparecida nur dann in die Praxis umgesetzt werden kann, wenn wir wirklich eine synodale Kirche sind“. Synodalität setzt voraus, dass wir alle uns wirklich als Volk Gottes verstehen und entsprechend leben. Die Taufwürde macht uns alle gemeinsam radikal gleichrangig im allgemeinen Priestertum und durch dieses wiederum sind wir dazu berufen, aktiv die Kirche und ihre Sendung mitzuverantworten. Man könnte davon sprechen, dass in der Region gerade eine neue, synodale Kirchlichkeit entsteht.
197. Diesynodale und missionarische Umkehr muss man an Stil und Vorgehensweise erkennen können, zum Beispiel durch Anerkennung der Rolle von Frauen in Kirche und Gesellschaft. Aparecida hat bereits darauf aufmerksam gemacht, dass nach wie vor die Frauen in unseren Gesellschaften rigoros ausgeschlossen (vgl. DAp 454) und zu Opfern „einer machohaften Mentalität [werden], die nicht zur Kenntnis nehmen will, was das Neuartige am Christentum ist“ (DAp 453). Frauen haben zur Kirchlichen Versammlung Beachtliches beigetragen, durch Vorträge, Gebete, Koordination und Gruppenarbeit. Damit sind wir hier - im Vergleich anderen kirchlichen Instanzen – sicherlich einen Schritt weiter, zugleich aber empfinden wir noch stärker, wie notwendig es ist, dafür zu sorgen, dass Frauen und Männer sich „gegenseitig und komplementär“ mehr Raum zur Entfaltung geben (DAp 457).
198. Aber die synodale Umkehr bedeutet auch, dass man sich in „der dynamischen Zirkularität des consensus fidelium, der bischöflichen Kollegialität und des Primats des Bischofs von Rom“ bewegt. [Daher ist die Kirche] „berufen, das Zuhören aller Subjekte, die zusammen das Volk Gottes bilden, voranzutreiben“ (vgl. SIN 94). Bei dem Bemühen um die neue Art und Weise, Kirche zu

sein und sich als solche zu verhalten, will die Kirchliche Versammlung dafür sorgen, die Mechanismen aktiver Mitwirkung zu verbessern. Die Praktiken des gegenseitigen Zuhörens, des institutionalisierten Dialogs und des Abwägens, um zu gemeinsamen Entscheidungen zu finden, haben sich in der lateinamerikanischen Tradition herausgebildet, müssen sich jedoch noch stärker im Alltagsleben der Kirche geltend machen.

199. Durch das Zuhören anerkennen wir die Eigenart und spezifische Sendung der verschiedenen kirchlichen Subjekte, die durch die Taufwürde und das gemeinsame Priestertum gleichrangig aufeinander bezogen sind (vgl. LG 10). Alle Gläubigen sind befähigt und berufen, die vom Heiligen Geist empfangenen Gaben in den Dienst der anderen zu stellen. Dieses Modell setzt voraus, dass man der Logik des „durch gemeinsame Bezogenheit Aneinandergebunden-Seins“ (LG 32) folgt und die ungleichen Beziehungen von Über- und Unterordnung abschafft.
200. Das Zuhören ist kein Selbstzweck. Es ist vielmehr Bestandteil eines umfassenderen Prozesses, sobald „die ganze Gemeinschaft in der freien und reichen Verschiedenheit ihrer Mitglieder zusammengerufen [wird], um zu beten, zu hören, zu analysieren, miteinander zu sprechen, zu unterscheiden und sich zu beraten, um die pastoralen Entscheidungen zu treffen, die Gottes Willen am besten entsprechen.“ (SIN 68). In dieser kommunikativen Dynamik wird eine Atmosphäre geschaffen, die es erlaubt, Ratschläge anzunehmen, gemeinsam zu lernen und einen Konsens zu finden, der zu gemeinsamen Entscheidungen führt. „Wenn der Stil der Synodalität nämlich nicht in Strukturen und Prozesse umgesetzt wird, fällt er leicht von der Ebene der Absichten und der Wünsche auf die Ebene der Rhetorik herab, während Prozesse und Ereignisse, wenn sie nicht durch einen entsprechenden Stil belebt werden, zu leeren Formalitäten werden“ (DPS 27).
201. Synodales Abwägen und gemeinsame Entscheidungsfindung helfen, den Klerikalismus zu überwinden. Der Klerikalismus mag manchmal ein ideologisches Phänomen sein, aber immer hat er zu tun mit einem unkontrollierten Hang zu pastoraler Entscheidungsgewalt, der dazu neigt, einzelne Menschen und Gemeinschaften zu missbrauchen. Den Signalen eines höchst klerikalen Stils in kirchlichen Kreisen und den von Amtsträgern der Kirche begangenen Missbrauchstaten widersteht der Bischof von Rom durch Geist und Praxis von Synodalität. Nach Papst Franziskus tendiert der Klerikalismus dahin, die Wahrheit zu unterschlagen, dass wir alle an der Taufnade und dem Geschenk des Heiligen Geistes teilhaben und

folglich alle Glieder des Volkes Gottes sind. (vgl. CV 98) Es ist nützlich, daran zu erinnern, dass „wir alle als Laien in die Kirche aufgenommen worden sind“, da das erste Sakrament, das wir empfangen und das „unsere Identität für immer besiegelt, [...] die Taufe [ist]“. (Brief an den Präsidenten der Päpstlichen Kommission für LA, Kardinal Marc Ouellet, v. 19. 3. 2016, hier aber nicht CV 98). Die dem Evangelium entsprechende Spiritualität von Gemeinschaft erfordert es, Macht in Dienst zu verwandeln und Instanzen der Fürsorge und Kontrolle zu institutionalisieren. Ein Versammlungsmitglied äußerte: „Wir müssen uns daran erinnern, dass die Autorität Jesu im Dienst und nicht in der Macht bestand“.

c) Missionarisch-offene Synodalität: Zusammen mit der Menschheitsfamilie unterwegs

202. Die Formulierung „zusammen unterwegs sein“ bezieht sich in erster Linie auf das Leben innerhalb der Ortskirchen. Im Hinblick auf die gemeinsamen pastoralen Ziele „kommt es nicht darauf an, als Erste, sondern gemeinsam zur rechten Zeit anzukommen“. Die genannte Formulierung hat noch eine andere Bedeutung: Die Kirche ist zusammen mit den Völkern unterwegs. In diesem Sinne richtet sich der Blick auf die Beziehungen, den Dialog und mögliche gemeinsame Initiativen mit Gläubigen anderer Religionen, mit Menschen, die dem Glauben fernstehen, sowie mit spezifischen gesellschaftlichen Milieus und Gruppen. Die Kirche ist zusammen mit der gesamten Menschheitsfamilie auf dem Weg.
203. Papst Franziskus und Aparecida folgend bestätigte die Versammlung, dass für die synodale Kirche ein Gebot ist, aus der Perspektive aller Peripherien die Realität genau zu betrachten und sie zu evangelisieren. Die synodale Kirche muss sich von ihrer Selbstbezogenheit frei machen und sich als Dienerin der Menschheit verstehen. Die Realität lässt sich am besten von der Peripherie aus verstehen. Die entscheidenden geschichtlichen Veränderungen kamen stets in Gang, sobald die Wirklichkeit nicht von der Mitte, sondern von der Peripherie aus verstanden wurde. Die Umkehr verlangt einen Paradigmenwechsel, so dass die Kirche nicht mehr um sich selbst kreist, sondern sich stets auf Christus konzentriert und durch ihn zu den „Überflüssig Gemachten“ findet, die von der Welt als „Abfall“ behandelt werden.
204. An die Peripherie hinauszugehen verlangt, Christi Realpräsenz nicht nur in der Eucharistie sondern auch in den Armen als dem Sakrament Christi zu ehren. Papst Paul VI. sagte zu den Bauern und Landarbeitern in Kolumbien (23.8.1968): Es war unsere Absicht, „auch jetzt hierher zu

kommen, um die Gegenwart des Herrn [...] zu feiern, in den Personen, die ihr seid [...] Ihr seid ein Zeichen, ein Bild, ein Geheimnis der Gegenwart Christi [...] Auch ihr seid ein Sakrament, das heißt, ein heiliges Abbild des Herrn in der Welt. [...] Und die gesamte Tradition der Kirche erkennt in den Armen das Sakrament Christi, sicherlich nicht identisch mit der Wirklichkeit der Eucharistie, aber doch in vollkommener analoger und mystischer Entsprechung zu ihr“. Deshalb feiert die Kirchliche Versammlung den Herrn am eucharistischen Tisch, und bekennt, dass der Glaube der Armen ein Schatz für die ganze Kirche ist.

205. Die Kirche pilgert gemeinsam mit der Menschheitsfamilie und bietet ihr das Geschenk des Evangeliums an. Auch die Welt braucht die synodale Perspektive, um lähmende Konfrontationen und Meinungsverschiedenheiten zu überwinden sowie Dialogprozesse heranreifen zu lassen, die helfen, Brücken zu bauen und gemeinsam auf dem Weg zu sein. Die Synodalität im Sinne der gesellschaftlichen Diakonie kann der weltweiten Geschwisterlichkeit und gesellschaftlichen Freundschaft einen Dienst leisten. Sie kann dazu beitragen, in einer globalisierten und gespaltenen Gesellschaft Gerechtigkeit, Frieden und die Sorge für das gemeinsame Haus zu kultivieren. Es geht um eine „prophetische *Diakonie* beim Aufbau eines geschwisterlichen, solidarischen und inklusiven sozialen *Ethos*“ (SIN 103).
206. Die missionarische Synodalität lebt von der Treue zur empfangenen Sendung und von der Spiritualität liebevoller Nähe zu den einfachen Leuten. Ein Mitglied der Versammlung sagte: „Den entscheidenden Impuls empfangen die missionarischen Jünger und Jüngerinnen aus der Nähe zu Jesus mitten in seinem Volk. Dieser Impuls ergibt sich aus der Überzeugung: ‚*Ich bin* eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt‘ (vgl. EG 273). Mit anderen Worten: Die Mission ist weder eine Zugabe zu meinem Leben noch ein zusätzlicher Auftrag, sondern eine durch die Taufe erhaltene Gabe, ein kostbares Geschenk. Aber was ich bin, muss getan, genährt, eingeübt werden.

3. Eine samaritanische Kirche im Dienst am geschwisterlichen Leben

a) Der barmherzige Samariter: Paradigma einer neuen Geschwisterlichkeit

207. Das Christentum begründet eine neue Art von Geschwisterlichkeit, indem es aus freien Stücken dem Willen des Vaters im Himmel Glauben

schenkt. „Das hier [die Jüngerinnen und Jünger] sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mk 3,35). Jesus verwendet eine bei der Gründung einer Familie übliche rechtsgültige Formel: „Das ist meine Mutter und das sind meine Brüder und Schwestern“. Das Reich Gottes beschert den Jüngerinnen und Jüngern eine neue Art von Geschwisterlichkeit: „Ihr alle aber seid Brüder und Schwestern“ (Mt 23,8). Deshalb nennen sich die Jüngerinnen und Jünger im Urchristentum gegenseitig „Schwestern und Brüder“ (1 Thess 1,4; Röm 16,14; Apg 12,17).

208. In einer verwundeten Welt versteht sich die Kirche als eine barmherzige Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern. Der erste Petrusbrief ermahnt: „Leistet ihm [dem Teufel] Widerstand in der Kraft des Glaubens! Wisst, dass eure Brüder und Schwestern in der Welt die gleichen Leiden ertragen.“ (1 Petr 5,9). Die neue Gemeinschaft von Geschwistern soll mitempfinden mit allen, die die gleichen Leiden ertragen: „Liebt die Brüder und Schwestern“ (1 Petr 2,17). Eine geschwisterliche Kirche lebt die gegenseitige Liebe (vgl. Gal 5,13-15). Geschwisterlichkeit ist das Kriterium, an dem man die christlichen Gemeinden erkennt. Auf das Wohlergehen der anderen bedacht zu sein, „des Bruders, der Schwester, für die Christus gestorben ist“ (1 Kor 8,11), leitet unser Verhalten.
209. Die Vaterschaft Gottes ist die tiefste Grund für die weltweite Geschwisterlichkeit aller Menschen. Durch sie entdecken wir, dass die anderen unsere Brüder und Schwestern sind. „Ohne eine Offenheit gegenüber dem Vater aller [kann es] keine soliden und beständigen Gründe für den Aufruf zur Geschwisterlichkeit geben.“ (FT 272). Jesus ist der eingeborene und geliebte Sohn des Vaters, der durch seine Menschwerdung zum Erstgeborenen unter vielen Brüdern wurde. Er schämt sich nicht, unser Bruder zu sein (vgl. Hebr 2,11), und ist durch die Geringsten stets anwesend (Mt 25,31-46). Sein Pascha offenbart, dass das Leben stärker ist als der Tod und dass Geschwisterlichkeit den Geschwistermord besiegt.
210. Der Geist Christi schafft unter uns, „eine *mystische*, kontemplative Brüderlichkeit [...], die die heilige Größe des Nächsten zu sehen weiß; die in jedem Menschen Gott zu entdecken weiß; die die Lästigkeiten des Zusammenlebens zu ertragen weiß, indem sie sich an die Liebe Gottes klammert; die das Herz für die göttliche Liebe zu öffnen versteht, um das Glück der anderen zu suchen, wie es ihr guter himmlischer Vater sucht.“ (EG 92). Die Kirchliche Versammlung war eine Erfahrung von Geschwisterlichkeit, in der wir als Männer und Frauen uns als Brüder

und Schwestern empfanden, die Kirche als Familie erlebten, als Tisch von Geschwistern, „als einen Raum von Offenheit, in dem alle sich heimisch fühlen und aktiv beteiligen können“.

211. Die Gestalt des barmherzigen Samariters (vgl. Lk 10,25-37) wirft ein Licht auf unsere Situation. In der Enzyklika *Fratelli tutti* legt Papst Franziskus uns dar, wie Jesus uns aufruft, aus der Ferne eine Nähe zu machen, aus der Fremdheit eine Nachbarschaft (vgl. FT 84-86). Die Frage des Gesetzeslehrers im Gleichnis: „Wer ist denn *mein Nächster?*“ (Lk 10,29) kehrt Jesus radikal um, indem er den am Straßenrand liegenden Menschen in die Mitte rückte: „Wer [...] ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?“ (Lk 10,36).
212. Ein Mensch wird dadurch zum Nächsten, dass er dem hilfsbedürftigen Menschen nahe kommt und sich auf ihn konzentriert: „Wer von diesen dreien [...] ist dem der Nächste geworden?“ (Lk 10,36). Nicht der Gesetzeslehrer/Jurist brauchte den Nächsten, um lieben zu können, sondern der Bedürftige brauchte Liebe. Jesus revolutioniert die Liebe durch zwei neue Merkmale: durch ihre uneingeschränkte Universalität und die damit verbundene Praxis von Mitempfinden und Hilfeleistung. Nächster werden bedeutet, es dreht sich jemandem das Herz im Leibe um, so dass er bzw. sie konkret zu Hilfe kommt. Die Barmherzigkeit fühlt das Elend, beugt sich zu den Opfern hinunter, hebt die Gefallenen auf, stützt die Schwachen, integriert die Ausgeschlossenen. So viel Leid in der Welt vor Augen lässt nur einen Ausweg zu: wie der Samariter zu lieben.
213. Der christliche Glaube macht uns fähig, in den Anderen unsere Brüder und Schwestern zu erkennen und sie zu lieben. Die Anderen sind stets die Nächsten, ob Verwandte, Freundinnen bzw. Freunde oder Nachbarn, ob Gefährt*innen, Gesinnungsgenoss*innen oder Landsleute. Doch der barmherzige Samariter buchstabiert Nähe auf neue Weise: Er kommt dem verwundeten anderen Menschen nah, indem er sich ihm zärtlich zuwendet und Solidarität erweist. Für den, der sich mit Liebe nähert, ist jeder andere Mensch ein Bruder, jede andere eine Schwester, denen man durch ein geschwisterliches Band verbunden sein kann. Das Christentum unterstützt eine plurale Verbundenheit der Menschheitsfamilie.

b) Geschwisterlichkeit als gesellschaftliche Diakonie in Lateinamerika und der Karibik

214. Wir sind eine samaritanische Kirche. In ihr verwirklichen wir den Vorrang der Liebe durch eine Barmherzigkeit, die allen Arten menschlicher Armut

nahekommt, sie analysiert und sich darum kümmert. Dem heiligen Johannes Paul II. war es ein wichtiges Anliegen zu lehren, dass Gott reich an Barmherzigkeit ist. Benedikt XVI. erinnerte daran, dass Gott die Nächstenliebe ist. Und Papst Franziskus sagt, dass Barmherzigkeit der Name Gottes ist. Er ist überströmende Liebe, geht über alle Grenzen hinaus und berührt die Wunden alle jener in unseren Völkern, die unter dem Bösen, der Gewalt und dem Tod leiden.

215. Barmherzigkeit ist ein Grundprinzip und ein hermeneutisches Kriterium für dieses Pontifikats. Für den Bischof von Rom ist die Revolution der Zärtlichkeit Gottes die Mitte von Spiritualität, Pastoral und Theologie. Er drängt uns dazu, eine Kirche der Compassion, der Zärtlichkeit und der Nähe zu sein. Maria, „unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung“ (aus der Marian. Antiphon der Komplet), symbolisiert das mütterliche Antlitz Gottes. „Jedes Mal, wenn wir auf Maria schauen, glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe“ (EG 288).
216. Eine dienende Kirche geht hinaus in alle Randgebiete, insbesondere in solche, die von den folgenschwersten Formen der Armut gezeichnet sind. Die Kirchliche Versammlung bekräftigt ihre Option für die Allerletzten und bestärkt die verworfenen Menschen, selbst aktiv zu werden. In der Versammlung wurde gesagt: „Wir müssen daran arbeiten, eine besitzlose, dienstbereite und überzeugt missionarische Kirche zu werden“, eine Kirche, die sich berufen weiß, „den Schrei der vielgestaltigen Armen und den Schrei der Erde zu hören, die beide eng miteinander verbunden und immer nachdrücklicher zu vernehmen sind“. Eine barmherzige Kirche, die sich mit den Verwundeten verwundet fühlt und in den Geringsten den Brüdern und Schwestern Jesu (vgl. Mt 25,31-46) begegnet. Eine Kirche, die das Reich Gottes in der Geschichte ausbreitet, indem sie mit anderen Menschen und Institutionen zusammen daran arbeitet, dass die Armen selbst Subjekte ihrer Geschichte und ihrer Entwicklung werden (vgl. DAp 384; 394).
217. Samaritanische Geschwisterlichkeit zeigt sich auch in der gastfreundlichen Aufnahme der Fremden: „In den Ländern unseres Subkontinents gehören die Migranten zu den Menschen, die am schwersten von der umfassenden ökologischen, klimatischen und gesellschaftlichen Krise betroffen sind. Viele setzen ihr Leben, ihre Sicherheit und ihre Gesundheit aufs Spiel, um in ein anderes Land auszuwandern, weil sie in ihrem Herkunftsland keine tragfähige Zukunft für sich und ihre Familien sehen“ (SN S. 18). Jesus sagt uns eben auch: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“

(Mt 25,35). Die Gastfreundschaft ist ein wichtiger Bestandteil in der Ordensregel des heiligen Benedikt: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus“ (Kap. 53). Der Glaube leitet uns dazu an, in den anderen Christus wiederzuerkennen und aufzunehmen. Deshalb mutet uns die Migration zu, das Anderssein respektieren und gastfreundliche Verhaltensweisen zu entwickeln: willkommen heißen, schützen, fördern und integrieren. Gastfreundschaft empfindet man in Amerika deshalb als eine so große Zumutung, weil in diesem Kontinent viele Menschen von Süden nach Norden migrieren. Wir müssen daran mitwirken, dass alle integriert werden und dass der Austausch zwischen Brüdern und Schwestern verschiedener Kulturen gelingt.

4. Die überbordende Wirkung des Heiligen Geistes in Maria und in der Kirche

a) Der Aufruf zu kreativem „Schwung“ im Heiligen Geist

218. In der Allgemeinen Einführung sprachen wir vom «Überströmen» und sagten, dass wir dieses Wort in jenem positiven Sinne verwenden, den Papst Franziskus dem Begriff gab, als er ihn auf der Synode für die Amazonasregion verwendete. Er wies darauf hin, dass die Herausforderungen unsere Kräfte überfordern und dass Gottes Gabe ein schöpferisches Überfließen erzeugt, damit wir das Evangelium so verkünden und die Kirche auf Gottes Weise so inkulturieren können, dass sie die Menschen und Kulturen respektiert (vgl. QA 104-105). Der Begriff verweist einerseits auf das Übermaß der Herausforderungen, die uns überwältigen, andererseits aber zugleich auch auf die Fülle der Liebe, die mitfühlt und Wunden heilt, und schließlich noch auf den synodalen Überschwang, der grenzüberschreitende Perspektiven anstrebt.
219. Der Heilige Geist erweckt missionarischen Überschwang, so dass wir in stets neuem Aufbruch das Evangelium verkünden können. Aparecida hat bereits dringend darum gebeten, „zu beweisen, dass die Kirche die Fähigkeit besitzt, Jünger und Missionare hervorzubringen und auszubilden, die ihrer Berufung folgen und überall aus überfließender Dankbarkeit und Freude das Geschenk der Begegnung mit Jesus Christus weitergeben“ (DAp 14). Die Mission entspringt der Logik von Geschenk und Überschwang, denn aus erstaunter Dankbarkeit kommt sie voller Freude und Begeisterung in Gang.
220. Für den heutigen Bischof von Rom belebt und beleuchtet dieses Wort „Überschwang“ die synodalen Prozesse. „In der Dynamik einer Synode

werden Unterschiede ausgedrückt und besprochen, bis zum Erreichen, wenn nicht eines Konsenses dann doch einer Harmonie, die an den scharfen Tönen ihrer Unterschiede festhält. Dasselbe geschieht in der Musik: Mit sieben unterschiedlichen Noten, mit den Vorzeichen Kreuz und B wird eine Harmonie geschaffen, die eine bessere Artikulation der Besonderheit jeder einzelnen Note ermöglicht. Genau hier liegt ihre Schönheit: Die entstehende Harmonie kann komplex, reich und unerwartet sein. In der Kirche ist es der Heilige Geist, der diese Harmonie schafft“ (SJ S. 107). Der Heilige Geist bewirkt, dass scheinbar unlösbare Positionen und Gegensätze unvorhergesehen beseitigt werden. Sein diskretes und harmonisches Handeln überschreitet unsere begrenzten Perspektiven und öffnet uns für die Weisheit des Kreuzes, für das Geschenk des Lebens in Fülle, für die Kreativität pastoraler Liebe, für grenzüberschreitende Synthesen.

221. Papst Franziskus ruft uns auf, durch das hellstrahlende Licht des Glaubens zu entdecken, dass Gott in den städtischen Kulturen, im Leben der Bewohnerinnen und Bewohner sowie in den vielen „überflüssig“ gemachten Menschen der Megastädte anwesend ist (vgl. EG 71-75). Dazu muss man die Gesichtszüge jeder Stadt betrachten und ihr Rauschen vernehmen; denn in ihnen sehen wir in einem Spiegel ihre Bewohner, Passanten und Besucher und hören deren Widerhall: „eine Kirche, die in die Städte hinausgeht“ (SN S. 84). Das himmlische Jerusalem, das vollendete Reich Gottes, beleuchtet das Verstehen, die Liebe und die Evangelisierung der kleinen und großen Städte. Das himmlische Jerusalem kommt von oben und wir gehen ihm entgegen. Die eschatologische Dimension des Reiches Gottes, der Kirche und ihrer Sendung belebt die Hoffnung im Prozess missionarischer und synodaler Umkehr, und ebenso im gesellschaftlichen Engagement des Volkes der missionarischen Jünger.

b) Die missionarische Begegnung mit der Madonna von Guadalupe

222. Mutter und Vorbild der Kirche ist Maria, die Mutter Gottes, die erste missionarische Jüngerin Jesu, ihres Sohnes und Erlösers. Bei der Verkündigung nahm sie das Wort Gottes im Glauben an und ließ es Fleisch werden. Da lehrt sie uns, hinzuhören, uns selbst zu hinterfragen, Gottes Willen zu erkennen und ihm in der Kraft des Geistes zu folgen. So formt sie in uns jene Haltungen, die für eine sympathische, betende und nachfolgebereite Kirche wesentlich sind. Für die Begegnung mit ihrer Cousine Elisabeth macht Maria sich eilig auf den Weg, um sie zu besuchen und ihr zu helfen (vgl. Lk 1,39-56). Unsere „Liebe Frau von der Heimsuchung“ ist ein Beispiel für eine

Kirche, die aufbricht und sich auf den Weg macht, die aufsucht und bleibt, die durch ihr Dasein, ihr Wort und ihre Dienstbereitschaft Jesus erfahren lässt, die den Bedürftigen liebevoll hilft und die Freude Christi weitergibt. Sie feiert die Großtaten des barmherzigen Gottes und gedenkt der Heilstaten Gottes in der Geschichte ihres Volkes, besingt im Magnifikat den Gott, der die Erniedrigten erhebt, und erwägt in ihrem Herzen die Geheimnisse des Glaubens mitten im Alltagsleben.

223. Durch das Ereignis Unserer Lieben Frau von Guadalupe, der Mutter Gottes, durch Bild, Name und Wallfahrtsort besuchte Maria unser Volk und schenkte uns Jesus, die gesegnete Frucht ihres Leibes. Im Jahr 2031 werden wir der fünf Jahrhunderte seit Marias missionarischem Besuch in unseren Ländern gedenken. Unsere Liebe Frau von Guadalupe ist die erste missionarische Jüngerin des Kontinents. Als 1984 die Novene von neun Jahren zur Vorbereitung auf das Fünfhundertjahrgedenken der ersten Evangelisierung in Amerika begann, bestätigte der heilige Johannes Paul II: „Lateinamerika ist der Ort einer neuen ‚Heimsuchung Mariens‘ geworden“. Und Aparecida erklärte: „Maria ist die bedeutende Missionarin, die die Mission ihres Sohnes weiterführt und Missionare schult.“ (Dap 269).
224. Seit die Geschichte unserer Kirche in Lateinamerika begann, hält die Mutter Gottes die Hoffnung der Menschen auf dem Kontinent lebendig und ist das wichtige spirituelle Bindeglied für ganz Amerika. „Im Ereignis von Guadalupe hat sie zusammen mit dem schlichten Juan Diego das Pfingstfest geleitet, das uns für die Gaben des Heiligen Geistes bereitmachte. Seit damals haben unzählige Gemeinden ihre Inspiration aus nächster Nähe erfahren und gelernt, wie sie Jünger und Missionare Jesu Christi werden können.“ (Dap 269).
225. Christlicher Glaube und katholische Spiritualität spiegeln sich in den Antlitzen der in der lateinamerikanischen Barockkultur geschaffenen leidvollen und triumphierenden Christusgestalten wider – im schwarzen Christus von Esquipulas in Guatemala oder im Herrn der Wunder von Lima und sie geben zugleich Hautfarben unseres Amerikas wider. Das braune Antlitz der Jungfrau von Guadalupe seit 1531, das schwarze Antlitz Unserer Lieben Frau von Aparecida seit 1617 und so viele andere Bilder weisen auf die mütterliche Liebe Gottes zu den Ärmsten der Armen hin.
226. Der Besuch Maria's bei Elisabeth deutet auch die Evangelisierung; sie bricht ebenfalls auf, macht sich auf den Weg und begegnet den anderen. Sie

konkretisiert und aktualisiert, dass Gott da ist, denn in Christus „hat Gott sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen“ (Lk 1,68). Durch Jesus besucht Gott geht weiterhin unsere Städte und Dörfer, wenn die Kirche missionarisch anwesend ist. Die Gottesmutter ist der Stern einer stets neuen Evangelisierung. Sie ist das mütterliche Bild für „die barmherzige Liebe unseres Gottes“ (Lk 1,78). Wir wissen um den „marianischen Stil bei der missionarischen Tätigkeit der Kirche. Denn jedes Mal, wenn wir auf Maria schauen, glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe. [...]. Diese Dynamik der Gerechtigkeit und der Zärtlichkeit, des Betrachtens und des Hingehens zu den anderen macht Maria zu einem kirchlichen Vorbild für die Evangelisierung.“ (EG 288). Deshalb beten wir zur Muttergottes: *Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung... wende deine barmherzigen Augen uns zu....*



Teil III



KREATIVER ENTHUSIASMUS AUF NEUEN WEGEN

227. Die Kirchliche Versammlung ermuntert die Kirche in Lateinamerika und der Karibik, sich vom Heiligen Geist beflügeln zu lassen, um nach neuen Mitteln und Wegen bei der Wahrnehmung des Evangelisierungsauftrags zu suchen. Im ersten Abschnitt dieses dritten Teils greifen wir die Grundbegriffe auf, die wir zuvor als Kriterien für Diagnose und Analyse formuliert hatten, um Vorschläge für das pastorale Handeln präsentieren zu können. Im zweiten Abschnitt geht es dann um pastorale Orientierungen und Handlungsweisen, die von der Kirchlichen Versammlung beschlossen wurden. Zweifellos erfassen diese nicht alle möglichen Ideen für die konkrete Pastoral. Aber die hier genannten können dazu anregen, in der konkreten Realität und unter der Anleitung des Heiligen Geistes auf synodale Weise an die Peripherien hinauszugehen.

I. Eine evangelisierte und evangelisierende Kirche in missionarischer Perspektive

228. Der pastorale Prozess in Lateinamerika hat das Profil der evangelisierten und evangelisierenden Kirche immer stärker missionarisch geprägt. Bereits die Konferenz von Medellín hatte das Problem aufgeworfen, die „Pastoral des Bewahrens“ hinter sich zu lassen und die Evangelisierung stärker zu betonen (Medellín 6.1). In *Evangelii Nuntiandi* bekräftigte Paul VI.: Die Kirche „ist da, um zu evangelisieren“ (EN 14). Um dem entsprechen zu können, hat sie zunächst sich selbst zu evangelisieren. Sie hat es „immer nötig selbst evangelisiert zu werden, wenn sie ihre Lebendigkeit, ihren Schwung und ihre Stärke bewahren will, um das Evangelium zu verkünden“ (EN 15).

a) Evangelisieren, um das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig zu machen

229. „Evangelisieren besagt für die Kirche, die Menschheit selbst zu erneuern“ (EN 18; 23; 75), und zwar auf der Basis des absolut Neuen in Jesus Christus, der in Wort und Tat das Reich Gottes erfahrbar macht (vgl. EN 7-9). Das Dokument von Puebla hat den engen Zusammenhang zwischen Evangelisierung, Kultur und Befreiung hervorgehoben und damit die Akzentuierung unserer nachkonziliaren Theologie formuliert (vgl. DP 394-395; 479-485). 1992 rief Santo Domingo zu einer neuen Evangelisierung auf, welche die ganzheitliche Förderung des Menschen und die Inkulturation des Evangeliums anstrebt (vgl. SD 23-30; 287-303). Aparecida warb für eine stetige missionarische Evangelisierung des Kontinents, welche „die Kirche in den Zustand permanenter Mission versetzen [soll]“ (DAp 551).
230. In kreativer Kontinuität bekräftigt Papst Franziskus, dass das pilgernde Gottesvolk dazu berufen ist, zu evangelisieren und evangelisiert zu werden, um „das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig [zu] machen“ (EG 176). Das Reich Gottes besteht „in der Befreiung von allem, was den Menschen niederdrückt“ (EN 9) und erneuert alles „durch eine radikale Bekehrung, durch eine tiefe Umwandlung in der Gesinnung und im Herzen“ (EN 10).
231. Der Bischof von Rom lehrt: „dass das missionarische Handeln das *Paradigma für alles Wirken der Kirche* ist“ (EG 15); und fügt hinzu: „Ich hoffe, dass alle Gemeinschaften dafür sorgen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um auf dem Weg einer pastoralen und missionarischen Umkehr voranzuschreiten, welche die Dinge nicht so belassen darf, wie sie sind“ (EG 25). Der Papst unterscheidet zwischen dem paradigmatischen und dem programmatischen Aspekt der Mission. Im ersten Aspekt ist die Mission das Ziel der pilgernden Kirche und der Schlüssel zur Reform der Pastoral. Die Mission ist das dynamisierende Paradigma. Der zweite Aspekt betont die pastoralen Programme, durch die sich die Mission im täglichen Leben der Ortskirchen konkretisiert: symbolische Gesten, punktuelle Ereignisse, spezifische Pläne, alle evangelisierenden Tätigkeiten.
232. Die Kirchliche Versammlung knüpft an die Lektion von Aparecida an und regt die Umkehr zur missionarischen Nachfolge in synodaler Gemeinschaft an, und zwar dadurch, dass alle Getauften, insbesondere aber die Jugendlichen und Frauen sich stärker engagieren (vgl. DAp 458). Zugleich fordert sie, jede kirchliche Struktur zu erneuern, damit diese „ein Kanal werde[n], der mehr

der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ (EG 27; vgl. DAp 172).

b) Integrale und integrierende Evangelisierung

233. Eine Kirche, die dem Reich Gottes dienen soll, verlangt eine ganzheitliche Evangelisierung, die „jeden Menschen und den ganzen Menschen“ (PP 14) sowie die Schöpfung umfasst. Weil es darum geht, das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig zu machen, haben wir auch die Menschen voranzubringen und ihnen zur ganzheitlichen Entfaltung zu verhelfen (vgl. EG 178). Folglich muss die Kirche in allen Lebensbereichen mitwirken, also auch außerhalb der kirchlichen Grenzen im sozioökonomischen, politischen, kulturellen und ökologischen Bereich pastoral tätig sein.
234. Im Apostolischen Schreiben „*Geliebtes Amazonien*“ [„*Querida Amazonía*“] entwirft Papst Franziskus die Perspektive einer ganzheitlichen Evangelisierung mit Handlungsweisen in vier Bereichen, die sich aus seinen vier Visionen ergeben. Diese appellieren auch an den gesamten Kontinent und an die gesamte Kirche (vgl. QAm 7). Die *gesellschaftliche Vision*: ein Lateinamerika und eine Karibik, die sich für die Rechte der Ärmsten einsetzen. Die *kulturelle Vision*: ein Volk, das aus seinen Wurzeln lebt und seine Identitäten bewahrt. Eine ökologische *Vision*: ein Kontinent, der die Schönheit seiner Natur schützt und deren Verbindungen mit der menschlichen und sozialen Ökologie erkennt. Eine *kirchliche Vision*: eine Kirche mit lateinamerikanischem und karibischem Antlitz, welche „die stabile Präsenz reifer und mit entsprechenden Vollmachten ausgestatteter Laien-Gemeindeleiter erfordert“ (QAm 94).
235. Erlösung bedeutet eben auch „den Schritt von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen“ tun zu können (Medellín, *Einleitung*, 6). Daher ist die kirchliche Vision untrennbar mit der gesellschaftlichen, kulturellen und ökologischen Vision verbunden. In der Tat wird es nur dann missionarische kirchliche Gemeinschaften mit lateinamerikanischem und karibischem Profil geben, wenn diese sich ganzheitlich in den Kulturen des Kontinents, in der Harmonie mit der Natur, die sie beherbergt, und im Herzen einer Gesellschaft ohne Ausgrenzung inkarniert haben.

II. Vorschläge für die Pastoral und Leitlinien fürs Handeln

236. Aus der Sicht des Zweiten Vatikanischen Konzils umfasst eine ganzheitliche und integrierende Evangelisierungstätigkeit zumindest die folgenden sechs Dimensionen: die kerygmatisch-missionarische Dimension; die prophetisch-bildende Dimension; die spirituell-liturgisch-sakramentale Dimension; die synodal-partizipative Dimension; die gesellschaftsverändernde Dimension und die ökologische Dimension. Wir verwenden diese Dimensionen als Grundgerüst, um sowohl die von den Reflexionsgruppen der Kirchlichen Versammlung erarbeiteten pastoralen Herausforderungen als auch die aus den zahlreichen Vorschlägen gewonnenen Synthesen einordnen zu können.
237. Die Ziffern in Klammern, die mit dem Buchstaben D gekennzeichnet sind, zitieren jeweils aus den 231 Problemstellungen, die von der Kirchlichen Versammlung registriert wurden, und richten sich nach deren Reihenfolge. Im Blick auf die Umsetzung sind darunter auch die 41 Vorschläge mit systematisierten Problemstellungen, welche die Arbeitsgruppen zur kritischen Reflexion für die Erarbeitung pastoraler Orientierungen – hier „Leitlinien fürs Handeln“ genannt – verwendet haben. Viele Zeilen werden wortwörtlich zitiert, andere zur sprachlichen Präzisierung überarbeitet, wieder andere verdeutlichen einige Orientierungen, die implizit in vorangegangenen enthalten waren. Folglich führt die Art der Darstellung zu einigen Wiederholungen, obwohl man versucht hat, so viel wie möglich zusammenzufassen.
238. Die Vorschläge für die Pastoral und die Leitlinien fürs Handeln ergaben sich aus dem Prozess, den die Kirchliche Versammlung in den verschiedenen Etappen durchlaufen hat. Um diese zu kennzeichnen, berücksichtigen wir daher sowohl das *Dokument für den Weg*, das dazu bestimmt war, den Prozess einzuleiten, oder die *Narrative Synthese*, die die Beiträge der Anhörungsphase zusammenfasst, als auch das *Dokument für das gemeinschaftliche Abwägen*, also das Arbeitsinstrument für die Vollversammlung, und schließlich Beiträge aus den Protokollen der Kirchlichen Versammlung. Wir greifen diese Vorschläge und Leitlinien so auf wie sie jeweils im Laufe der Zeit formuliert wurden. In der Darstellung verzichten wir darauf, die jeweiligen Verantwortlichen zu benennen, sondern formulieren nur die vorrangigen Aufgaben.

1. Die kerygmatisch-missionarische Dimension

239. Das Herzstück allen evangelisierenden Handelns ist die kerygmatisch-missionarische Dimension. Von der Mitte des Wortes Gottes ausgehend sollte es zur Verkündigung, zur Einladung und zur Nachfolge im Glauben an den Herrn Jesus führen. Bei jedem dieser verschiedenartigen Schritte geht es darum, die Person Christi leidenschaftlich zu verkündigen, damit die Menschen ihm begegnen und nachfolgen können. Daraus erwächst dann die missionarische Jüngerschaft, die geschwisterliche Liebe und das Leben in der kirchlichen Gemeinschaft auf der Grundlage des neuen Gebots der Liebe (vgl. QAm 64-65).
240. „Wir haben keinen anderen Schatz als diesen. Wir finden kein anderes Glück und auch keine andere Priorität als die, in der Kirche Werkzeuge des Geistes Gottes zu sein, damit man Jesus Christus begegnen, ihm folgen, ihn lieben, anbeten, allen verkündigen und weitergeben kann – trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände.“ (DAp 14).
241. Die kerygmatisch-missionarische Dimension durchzieht - wie alle anderen Dimensionen auch - alle Bereiche, entfaltet sich aber besonders im Ablauf der drei Etappen von Evangelisierung: „missionarisches Tun bzw. Erstverkündigung, katechetisch-einführendes Tun und pastorales Handeln, mit differenzierten Zielen und Mitteln“ (DPC 31-37). Die in der Kirchlichen Versammlung selbst geübten Dialog- und Reflexionspraktiken sind Wegweiser für diese Vorschläge.

a) Kirche als Zeichen und Werkzeug der Begegnung mit Jesus Christus

242. Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die kirchlichen Gemeinschaften in den jeweils eigenen Kontexten zu Räumen werden, in denen man den auferstandenen Christus überzeugend verkündet und ihm wirklich begegnen kann (vgl. D 13, 65,176; SN S. 126-132; DDC 11-14). Wir sind uns bewusst, dass durch diese Begegnung Umkehr in Gang kommt, der Wille zu missionarischer Jüngerschaft entsteht, das Wachstum im Glauben möglich wird, das Gespür der Zugehörigkeit zur kirchlichen Gemeinschaft erfahrbar wird und die Beteiligung am synodalen Prozess aktiv angenommen wird. Diese Begegnung macht auch das Herz barmherzig, das sich zur Kompassion mit den Armen und mit den Menschen in den Elendszonen der Peripherien bewegen lässt. Die Begegnung erneuert den missionarischen Schwung, mit dem wir auf andere zugehen, diese an

der Freude unserer eigenen Begegnung mit ihm teilhaben lassen und sie zusammen mit Jesus zum barmherzigen Vater führen.

243. Evangelisieren heißt auch, dass alle, die sich bereits für die Nachfolge des Herrn entschieden haben, vom Wort Gottes angeregt Christus erneut näher kommen. „Wir brauchen dieses *Alleinsein mit dem Herrn* noch mehr, um das Herz der Sendung der Kirche in Lateinamerika in ihrer gegenwärtigen Situation wiederzufinden. [...] Wenn wir nicht mit Ihm in die Mission aufbrechen, verlieren wir bald den Weg“.¹²
244. Die Begegnung mit Christus ist das grundlegende Kriterium für die Überprüfung und Planung der gesamten Evangelisierungsarbeit. Persönlich und als Gemeinschaft sind wir dazu berufen, die besten Werkzeuge zu sein, damit viele ihn auch unter den gegenwärtigen Umständen entdecken, ihn kennenlernen, lieben und ihm folgen (vgl. DAp 14). Wir müssen die Worte des Apostels Paulus mit Leben füllen: „Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.“ (1 Kor 9,22-23). Wir sind darauf angewiesen, selbst zu tun, was der Meister bei seiner Mission praktiziert hat: „Während er unterwegs ist, trifft er Menschen; wenn er einen trifft, nähert er sich ihm; wenn er sich ihm nähert, spricht er ihn an; wenn er ihn anspricht, berührt er ihn mit seiner Vollmacht; wenn er ihn berührt, heilt und rettet er ihn. All jene, denen er begegnet, zum Vater zu führen, ist das Ziel seines *fortwährenden Aufbrechens*“.¹³
245. *Leitlinien fürs Handeln bei der Erstverkündigung:*
- Zur Begegnung mit Christus anregen. Kreatives missionarisches Tun sollte in Leben gerufen und entwickelt werden, um auf neue Weise solchen Menschen näher zu kommen und mit ihnen zu sprechen, die dem Glauben fernstehen oder sich als Agnostiker bzw. Atheisten verstehen, oder auch sich als gläubig bezeichnen, aber kein Interesse daran haben, einer Glaubensgemeinschaft anzugehören.

12 Franziskus, *Ansprache vor dem CELAM-Leitungskomitee*, 7. September 2017. https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2017/september/documents/papa-francesco_20170907_viaggio-apostolico-colombia-celam.html

13 Franziskus, *ANSPRACHE VOR DEM CELAM-LEITUNGSKOMITEE*, 07/09/17. A.A.O.

- Das Evangelium mit neuen Methoden verkünden, um es für alle zugänglich zu machen. Man könnte auf den Jesus aufmerksam machen, der alle Menschen ohne Ansehen der Person aufnimmt sowie auf eine bestimmte Art mit den Menschen und der Schöpfung umgeht.
- Den Glauben an Jesus Christus nahelegen dadurch, dass man im Gespräch miteinander die in vielen Kulturen bereits vorhandenen Keime des Wortes wertschätzt und die Erstverkündigung als Beginn der Katechese versteht.

246. *Leitlinien fürs Handeln bei der katechetischen Hinführung zum Glauben:*

- Die Katechese im Sinne einer Begegnung mit dem lebendigen Christus erneuern und ebenso im Sinne einer Einführung in das christliche Leben, die insbesondere das vom Glauben inspirierte gemeinschaftliche und gesellschaftliche Engagement betont.
- Das Verständnis von Katechese verändern. Sie soll nicht mehr nur auf den Empfang der Sakramente vorbereiten. Sie soll vielmehr Mittel und Wege zur Einführung in den christlichen Glauben anbieten, sodass missionarische Jüngerinnen und Jünger ganzheitlich ausgebildet werden. Diese sollen sich mit dem Dienst Jesu zugunsten des Reiches Gottes identifizieren können, mit seinen Gedanken, Empfindungen, Haltungen, Entscheidungen und Projekten.
- Katecheten und Katechetinnen dahingehend ausbilden, dass sie die Einführung in das christliche Leben zu ihrem Schwerpunkt machen und die Erwachsenenkatechese stärker in den Blick nehmen.
- Laienkatecheten, Männer und Frauen, stärker in diesen Dienst einbeziehen, gemäß dem *Motu proprio* „*Antiquum ministerium*“.

247. *Leitlinien für die ständige Weiterbildung im Glauben:*

- Auf ein reiferes Glaubensleben hinarbeiten. Die Gleichgültigkeit heutigen Problemen gegenüber muss überwunden werden durch eine ganzheitliche, umfassende und für alle zugängliche Weiterbildung. Jeder Mensch sollte eine Umkehr erfahren können, die ihm ein erfüllteres Leben ermöglicht, weil er sich den Bedürfnissen seines Umfelds verpflichtet und im Einklang mit seinem Selbstverständnis als Christ weiß.
- Im Licht des Wortes Gottes Christus wirklichkeitsnäher begegnen, und zwar ausgehend von der Realität unserer jeweiligen Umgebungen und

Kontexte, indem wir in den verschiedenen Bereichen , in Familien, in Basisgemeinden, in kleinen Gemeinschaften, in Pfarreien, Schulen, sozialen Bewegungen und Ortskirchen Gemeinschaft intensiver erfahren.

- Katecheten und geweihte Amtsträger brauchen für den pastoralen Dienst und die Pädagogik der Unterscheidung Kurse mit biblischen Anregungen, damit sie die Weiterbildung im Glauben vertiefen können.

b) Kirche mit missionarischer Spiritualität

248. In der heutigen Welt mit ihren massiven Herausforderungen bedürfen die missionarischen Jüngerinnen und Jünger der ständigen Unterstützung zur Pflege und Vertiefung ihres spirituellen Lebens (vgl. D 44). Damit es in der Begegnung mit Christus verwurzelt ist, muss es durch die Sakramente, vor allem durch die Eucharistie und die geistliche Meditation des Wortes Gottes vertieft werden. Durch die aktive Teilnahme am Leben und am Dienst des gläubigen Gottesvolkes sowie durch die vom Glauben geleitete Reflexion über Ereignisse, Kontexte und das evangelisierende Tun selbst kann das spirituelle Leben ebenfalls bereichert werden.

249. Wir brauchen eine Spiritualität, welche „die Freude am Evangelium im eigenen Leben bestärkt und dazu ermutigt, sie durch das persönliche Zeugnis allen weiterzugeben“ (vgl. D 22). Eine solche Spiritualität „soll uns Mut machen, die eigenen Schwächen zu erkennen und die Angst vor Fehlern zu verlieren, so dass wir die Selbstverliebtheit und solche Ideologien bezwingen, welche den Erfolg von den eigenen Stärken und Projekten abhängig machen“ (D 109). Eine solche Spiritualität „soll das Transzendente und das Immanente, den Glauben und die gesellschaftliche Wirklichkeit durch die Evangelisierung aufs engste miteinander verbinden“ (D 224). Sie soll also eine inkarnierte Spiritualität sein, die uns an die Peripherie, zur Begegnung mit den Opfern gesellschaftlicher Ungerechtigkeit führt, und eine Stütze ist für unsere Arbeit zur Intensivierung einer ganzheitlichen und nachhaltigen menschlichen Entwicklung.

250. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die spirituelle Bildung, die mit der christlichen Initiation beginnt, zu einem ständigen Prozess ausweiten.
- Eine Spiritualität beleben, deren Mitte die persönliche und gemeinschaftliche Beziehung zu Jesus Christus ist und die uns zu einer mystagogischen und inkarnatorischen Erfahrung befähigt.

- In unseren kirchlichen Gruppen und dem missionarischen Tun sollen Gebetsleben und biblische Betrachtung eine wichtigere Rolle spielen, um Christus als dem Gesandten des Vaters, treu zu sein, der uns hilft, die Sendung als Freude zu erleben und weiterzugeben.
- Die biblisch pastorale Motivation fürs Alltagsleben persönlich und gemeinschaftlich reaktivieren.
- Die Volksfrömmigkeit auf neue Weise wertschätzen, und zwar als ein Ort für die Begegnung mit Jesus Christus und als Ausdruck der in der Kultur der einfachen Menschen inkarnierten Spiritualität, durch die das christliche Volk sich selbst evangelisiert und die missionarische Berufung der Kirche wahrnimmt.
- In allen Lebensräumen des Gottesvolkes spirituelle Erfahrungen ermöglichen und vertiefen. Sie sollten vor allem als Gaben des Auferstandenen erbeten werden.
- Die Marienverehrung, die auf unserem Kontinent weit verbreitet ist und sich vor allem auf die der Muttergottes geweihten Wallfahrtsorte konzentriert, sollte besondere Aufmerksamkeit erfahren.
- Marianische Pastoralpädagogik sollte so erneuert werden, dass die Kirche im Aufbruch sich versteht wie Maria bei der Begegnung mit Elisabeth als jene, die Jesus in sich trägt, und wie Maria im Magnificat die Wundertaten Gottes verkündet.

c) Eine für den Klageschrei der Armen, Ausgegrenzten und Ausgestoßenen wachsame Kirche

251. Als Kirche im Aufbruch wollen wir sensibler auf den Klageschrei der Armen, der Ausgeschlossenen, der Ausgestoßenen, des leidenden Gottesvolkes und der leidenden Erde hören. Nur so bleibt die Kirchliche Versammlung den biblischen Wurzeln allen Erlösungshandelns treu, nämlich dass Gott auf den Schrei seines Volkes (vgl. Ex 3,7-8) und auf den „Schrei“ seines Sohnes (Mk 14,37; Apg 2,24) barmherzig reagiert. So will die Kirchliche Versammlung zugleich den jüngsten Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes folgen, das den Klageschrei vor allem der Armen (vgl. EG 187), ganzer Völker (EG 190), und der Erde (LS 49, 53) artikuliert, der „zum Himmel „ (QAm 9) und „nach Gerechtigkeit schreit“ (EG 188). Die Kirchliche Versammlung greift die Tradition der Kirche des Kontinents wieder auf, die von einem „stummen“ Schrei spricht, der von Millionen von Menschen ausgeht (vgl. Medellín 14.2), der vom Schrei eines

Volkes ausgeht, das leidet und Gerechtigkeit, Freiheit und die Achtung vor den Grundrechten des Menschen fordert (vgl. DP 87, 89). Ein Schrei, der vor allem von den ärmsten Frauen kommt, „die in allen Lebensphasen den verschiedensten Formen von gesellschaftlichem Ausschluss und von Gewalt unterworfen werden“ (DAp 454) und der so oft zum Schweigen gebracht wird (SN S. 99).

252. Viele Wortmeldungen haben besonders nachdrücklich gefordert, dass die gesellschaftliche Dimension des Evangeliums im Leben der Christen und in der gesamten Evangelisierungsaufgabe stärker hervorgehoben wird. Zwar werden diese Beiträge in der fünften, der gesellschaftsverändernden Dimension konkret behandelt, aber in der kerygmatischen Verkündigung selbst muss diese Dimension kultiviert werden. Der Same wird in den Initiationsprozessen gesät, wenn die Christen ihre Herzen als missionarische Jüngerinnen und Jünger bilden lassen und die Kirche sich als Schule der Nächstenliebe, als Hospital der Barmherzigkeit und als Ferment der Veränderung in der jeweiligen Umgebung und in der Gesellschaft erweist.
253. Damit diese Maßnahmen Wirklichkeit werden können, muss die Kirche den Problemen der Menschen nahe sein, sich offen und sensibel engagieren. Nur dadurch wird sie die Stimmen der Schwächsten und Ausgestoßenen wahrnehmen, an ihrer Seite sein und sie in den Mittelpunkt rücken, wie Jesus es tat. Nur so kann sie auch das Gespür dafür wiedererlangen, wann sie bei sich abzeichnenden gesellschaftlichen Konfliktsituationen Zeugnis ablegen und prophetisch agieren muss. Denn einerseits darf sie über die Ungerechtigkeit nicht schweigen, muss aber andererseits zugleich eine Brücke der Versöhnung bleiben.
254. *Leitlinien fürs Handeln:*
- Für die Erstverkündigung, die Initiationskatechese und die permanente Weiterbildung im Glauben sind Pädagogik und Methodik so zu erneuern und anzupassen, dass sie dem Evangelium entsprechend ein stärker gesellschaftlich-solidarisches Verständnis vom Menschen kultiviert.
 - Die gesellschaftliche Dimension von Evangelisierung dadurch verstärken, dass man wieder Prozesse anregt, die gesellschaftliche Veränderungen auslösen können.
 - Die Evangelisierung so gestalten, dass in den verschiedenen kulturellen Bereichen christliche Kultur erfahren werden kann; dabei sollte besonders die Sorge für das gemeinsame Haus im Blick sein.

- Missionarisch tätig werden zugunsten der Opfer verschiedener Arten von Vorurteilen und Gewalt, indem man wirksam Geschwisterlichkeit, Solidarität und gesellschaftliche Integration einübt.
- Mittel und Räume bereitstellen, um in den verschiedenen Kulturen Menschenwürde zu schützen und Unrechtszustände zu beseitigen, insbesondere hinsichtlich der ursprünglichen Völker.

d) Eine inkulturierte und interkulturelle Evangelisierung

255. Der lateinamerikanisch-karibische Kontinent ist markant multikulturell. Die Anerkennung dieses Merkmals hat unterschiedliche Konsequenzen für eine Pastoral, die für Integration der Länder in der Region Sorge tragen muss. Das Bewusstsein für kulturelle Vielfalt war bereits in Medellín (vgl. Med., Einleitung 1: 1,2; 4,3; 5,11) und in Puebla (vgl. DP 19, 52, 53, 201) vorhanden. Seit Santo Domingo ergänzt man diese Einsicht durch die Reflexion über Inkulturation (vgl. SD 13, 24, 30, 49), die in Aparecida aufgegriffen (vgl. DAp 94, 479). In der „Narrativen Synthese“ und im „Dokument zur gemeinschaftlichen Unterscheidung“ wurde darauf hingewiesen, dass man die Inkulturation endlich praktizieren müsse (SN S. 51, 66, 165; SDC 93).
256. Hinsichtlich der Förderung von Interkulturalität und Interreligiosität stellt die Kirchliche Versammlung fest, dass Inkulturation ein zweigleisiger Prozess sei. Dieser Prozess muss auf Wechselseitigkeit bedacht sein, so dass die verschiedenen Kulturen nicht nur durch das christologische Geheimnis bereichert werden, sondern auch ihren eigenen Reichtum einbringen können. Also ist Kolonialismus in jeder Gestalt zu vermeiden.
257. Als ob der Heilige Geist selbst sich an unsere Kirchen richtet, hören wir die Aufforderung, affektiv und effektiv die Multikulturalität anzuerkennen, die unseren Kontinent charakterisiert. Diese Vielfalt in der Identität unserer Länder und Regionen zu akzeptieren, macht ein grundlegendes Element unserer Umkehr aus. Evangelisierung kann nicht darin bestehen, ausschließlich eine einzige Kulturgestalt herstellen zu wollen. Die kirchliche Gemeinschaft bringt das Evangelium in Dialog mit den Kulturen, damit sie sich gegenseitig bereichern.
258. Diese Überzeugung führt uns zu der so eindringlich geforderten Verpflichtung, das Evangelium zu verkünden, indem wir den verschiedenen Kulturen mit Respekt begegnen. Es geht darum, einen Dialog mit den Menschen zu beginnen, die in diesen gesellschaftlichen Kontexten leben,

und sowohl die Zeichen der Zeit oder die bereits gekeimte Saat des Wortes Gottes als auch die bereits vorhandenen Früchte des Evangeliums zu erkennen. Wir möchten die Begegnung mit Christus und seine Nachfolge als ein authentisches Lebensprojekt auf angemessene und besonnene Weise vorschlagen. Ein solcher Prozess muss theologische, liturgische und spirituelle Ausdrucksformen in ihrer Vielfalt zugunsten eines echten kirchlichen Polyeders würdigen.

259. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die kulturelle, gesellschaftliche, religiöse Verschiedenheit der Menschen, die verschiedenen Lebensalter und Generationen oder die Unterschiede von Menschen aus existentiellen Peripherien respektvoll und geduldig, affektiv und effektiv bejahen.
- Die Saatkörner des Wortes Gottes in den verschiedenen Kulturen würdigen, damit wir ihnen in einer Haltung von Inkulturation und Interkulturalität begegnen.
- Theologische, liturgische, katechetische und spirituelle Ausdrucksformen der ursprünglichen und der afrikanisch stämmigen Völker unterstützen.

e) Der missionarische Rang junger Menschen in Kirche und Welt

260. „Liebe Jugendliche, [...] seid fähig, gegen den Strom zu schwimmen und teilt Jesus, teilt den Glauben mit, den er euch geschenkt hat. Ich wünsche euch, im Herzen den gleichen unwiderstehlichen Impuls zu verspüren, der den heiligen Paulus bewegte, als er sagte: »Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!« (1 Kor 9,16). [...] Fürchtet euch nicht, hinzugehen und Christus in jedes Milieu hineinzutragen, bis in die existenziellen Randgebiete, auch zu denen, die am fernsten, am gleichgültigsten erscheinen.“ (CV 176-177). Im Reflexionsprozess hat die Kirchliche Versammlung diesen Wunsch des Papstes ausdrücklich unterstrichen.
261. Die Versammlung rief eindringlich dazu auf, junge Menschen grundsätzlich in der Gemeinschaft, der Mitsprache und der Sendung der Kirche als aktiv Mitwirkende zu achten. Es wird nicht leicht fallen, sich von ihnen auf die Wege neuer Entwicklungen führen zu lassen und ohne Angst die von ihnen gelebten Kulturen als gelebten geschichtlichen Wandel zu akzeptieren. Das bedeutet auch, ihnen gesellschaftliche und politische Führungsrollen anzuvertrauen.

262. Diese Priorität stützt sich auch auf die Signale der Hoffnung, die junge Menschen zu erkennen geben. Eine beträchtliche Anzahl von ihnen ist interessiert und bereit, sich an ehrenamtlichen Tätigkeiten mit sozialem, ökologischem, ökumenischem und interreligiösem Schwerpunkt zu beteiligen. Viele haben diese Erfahrungen als inspirierend erfahren, weil sie ihnen dazu verhelfen, „Lebenssinn“ und „ihren eigenen Platz in der Kirche“ zu finden.

263. Die Kirchliche Versammlung setzt darauf, junge Menschen heute solide auszubilden, damit sie heute und morgen den Glauben bezeugen können. Zu diesem Zweck sollte man sie insbesondere dazu befähigen, selbstbewusst zu kommunizieren, achtsam zuzuhören und abwägen zu können. Je reifer sie im Glauben werden, desto mehr werden sie als junge Laien eine führende Rolle und Mitverantwortung im Leben der Kirche übernehmen. Die berufliche und fachliche Begleitung, die sich im Kontext eines Lebensprojekts besonders der emotionalen, sozialen und politischen Akzente annehmen sollte, spielt eine wichtige Rolle.

264. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Mehr Räume schaffen, in denen junge Menschen sich willkommen fühlen, Zuhören erfahren, sich weiterbilden und Leitung übernehmen können, damit sie Christus begegnen, auf ihrem Glaubensweg als missionarische Jünger begleitet werden und lernen, Protagonisten für Leben und Sendung der Kirche in der Welt zu werden.
- Milieus schaffen, in denen ihre innovativen Ideen Unterstützung erfahren, so dass sie neue Wege der Evangelisierung entwickeln, wo ihre neuen Lebensarten und Sprachen Platz haben.
- Junge Menschen dazu motivieren, im Kontinent und darüber hinaus als Missionarinnen und Missionare tätig zu werden.
- Positive Erfahrungen in der Jugendpastoral unterstützen und orientiert an der Nachfolge des Herrn solche Jugendpastoral neu ausrichten, die der Identität und den Bedürfnisse junger Menschen nicht entspricht.
- Sich die Orientierungen der Exhortation *Christus vivit* und die Dokumente der Jugend-Synode entschieden zu Eigen machen.
- Bei der Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) für die Evangelisierungsarbeit die jungen Menschen aktiver mitwirken und Leitungspositionen übernehmen lassen.

f) Von der Pastoral für die Stadt zur städtischen Pastoral

265. Es ist keine leichte Aufgabe, von der Pastoral in der Stadt zu einer eindeutiger städtischen Pastoral überzugehen. Es geht darum, auf eine Weise zu handeln, die in der kontinentweit verbreiteten Realität der Städte inkarniert ist und sich - anders als die simple Pastoral im Rahmen der Stadt - von den jeweiligen Problemstellungen, Lebensstilen, Kulturen, Sprachen, Symbolen und Vorstellungen prägen lässt.
266. Es war auch davon die Rede, dass viele missionarische Jüngerinnen und Jünger in den Städten ihren Dienst tun und sich um bessere Lebensbedingungen sowie einen besseren Evangelisierungsdienst kümmern. Ebenso verweist man darauf, dass die kirchliche Gemeinschaft näher bei den Opfern von Wegwerfkultur und Ungerechtigkeiten sein müsse, die sich in den Städten konzentrieren. Es ist dringlich, eine städtische Pastoral zu entwickeln, die in der Lage ist, einerseits bei den Armen und Ausgegrenzten zu sein, aber andererseits auch die Entscheidungszentren in den Verwaltungsstrukturen kommunaler Organisationen zu erreichen.
267. Darüber hinaus behält für uns eine der wichtigsten Aussagen von Aparecida zur städtischen Pastoral weiterhin Gültigkeit: „... dass Gott in der Stadt lebt, inmitten ihrer Freuden, Sehnsüchte und Hoffnungen, aber auch in ihrem Schmerz und ihrem Leid. Die Schatten, von denen das tägliche Leben der Städte geprägt ist, wie zum Beispiel Gewalt, Armut, Individualismus und Ausschluss, können uns nicht daran hindern, den Gott des Lebens auch im städtischen Umfeld zu suchen und zu betrachten.“ (DAP 514).
268. *Leitlinien fürs Handeln:*
- Die Stadt als Laboratorium der zeitgenössischen, komplexen und pluralistischen Kultur bejahen, und zwar mit einer neuen Sprache und einer neuen Symbolik. Das alles wirkt sich auch auf den ländlichen Raum aus.
 - In Ausbildungskursen auf der Grundlage des Wortes Gottes die Laien darauf vorbereiten, die Lebensbedingungen in der Stadt zu verstehen, als Bürger die jeweils eigenen Aufgaben wahrzunehmen und dabei in den verschiedenen städtischen Kontexten das Evangelium zu bezeugen.
 - Die verschiedenen pastoralen Dienste neu auf die Stadtviertel ausrichten - unter Einbeziehung der kirchlichen Basisgemeinden - und die katholische Volksfrömmigkeit persönlich unterstützen.

- Die verschiedenen Sektoren der Pfarreien, die Straßen, Häuser, Schulen aufsuchen sowie in die verschiedenen städtischen Milieus und in die Nachbarschaftsorganisationen gehen, um wirklich eine Kirche im Aufbruch zu sein und durch das Zeugnis mitten in den Problemlagen als Sauerteig zu wirken.
- Sich um die Jungen und Mädchen, die Jugendlichen und älteren Menschen kümmern sowie um die schutzbedürftigen Menschen, die auf der Straße leben und arbeiten. Sie alle bei der Verteidigung ihrer Würde und Rechte begleiten.
- In den neuen künstlerischen, kommunikativen, erzieherischen, beruflichen und wissenschaftlichen Sektoren stärker den Dialog zwischen Glauben und Kultur suchen.
- Die Ausbildungsprozesse in den Priesterseminaren und Ordenshäusern überprüfen, damit die künftigen geweihten Amtsträger die Lebensbedingungen in den Städten besser verstehen und das Glaubensleben besser begleiten und unterstützen können.

g) Eine Kirche im Aufbruch zu neuen Strukturen von Öffentlichkeit

269. Der digitale Kontinent mit seinen Informations- und Kommunikationstechnologien taucht in vielerlei Hinsicht bei der Anhörung auf. Einerseits erinnert man sich, wie wichtig er in den Zeiten der Pandemie war. Andererseits verweist man auf die Kluft, die sich im Bildungsbereich auftut, weil zwar zahlreiche Plattformen für diesen Zweck existieren, aber nicht alle Zugriff darauf haben. Auch in diesem Umfeld, das von zahlreichen ideologischen und kommerziellen Auseinandersetzungen geprägt ist, findet Globalisierung statt. Der Kommunikationssektor bietet wichtige Ressourcen für unterschiedliche Formen der Evangelisierung, von den Massenmedien - die wir weiterhin nutzen müssen - bis hin zu den neuen virtuellen Technologien.
270. Ein neuer digitaler Raum entsteht durch die Ausbreitung des Internets, der sozialen Netzwerke und die Massenverbreitung von Smartphones. In diesen, durch ständige Neuerungen bestimmten Bereichen wird der Aufruf konkret, aus sich selbst herauszugehen, und die Sicherheiten anderer Zeiten hinter sich zu lassen, um sich den hier auftauchenden neuen anthropologischen, sozialen und kulturellen Problemen zu stellen.

271. In der Kirchlichen Versammlung hat man wiederholt dazu aufgefordert, die Vorteile der Kommunikationstechnologien für die Weitergabe des Glaubens zu nutzen, insbesondere unter aktiver Mitwirkung junger Menschen. Die digitale Welt stellt sich als neuartiger sozial-kultureller Raum dar, in dem viele Menschen sich bewegen und ihr Leben gestalten; auch diesen Raum sollten wir durch eine gute Nutzung der Technologien evangelisieren.¹⁴ Wir stehen vor einem Prozess, der weitreichende Veränderungen in Mentalität, Verhalten, in den Kriterien für Analyse und Entscheidung bewirkt. Die sich in den sozialen Netzwerken und kommunikativen Räumen bietende Gelegenheit sollten wir nutzen, um die Realität mit den Augen des Glaubens zu interpretieren und Jesus Christus begegnen zu können. Das gesellschaftliche Szenario in der Pandemie, hat uns stärker bewusst gemacht, mit Hilfe der Cyberwelt auf die Lage zu reagieren.

272. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Eine ganzheitlich-kritische Weiterbildung zur Information über die Medien und zur Verwendung der neuen Technologien; dabei sollen insbesondere Jugendlichen und Heranwachsende für ein evangelisierendes und transformierendes Verständnis der Realität gewonnen werden.
- Die Kommunikationstechnologien stärker ethisch und professionell nutzen, um auf qualitativ hochwertige Weise die Kirche über diese Medien präsent zu machen.
- Darauf achthaben, dass für die gesamte Bevölkerung ein gleichberechtigter und menschenwürdiger Zugang zu Anschlussmöglichkeiten und zu IT-Ressourcen garantiert wird.
- Menschen ausbilden, die digital das Evangelium, den Glauben und den christlichen Humanismus weitergeben können.
- Sich einfühlsam, aber ebenso eindeutig, mit den neuen Gruppen in den sozialen Netzwerken und in den Medien auseinandersetzen, die Misstrauen und Argwohn gegenüber der Kirche säen, insbesondere gegenüber dem Pontifikat von Papst Franziskus.
- Missionarisches Tun in der virtuellen Welt inkulturiert und kreativ leben, indem man sich dialogisch, prophetisch und proaktiv verhält.

14 (vgl. Benedikt XVI., *Botschaft zum Weltkommunikationstag*, 12. Mai 2013).

- Kommunikationstechnologie, Internet und soziale Netzwerke für katechetische und lebenslange Glaubenskurse nutzen.

2. Die prophetisch-bildende Dimension

273. Die prophetisch-bildende Dimension ist in der kirchlichen Tradition und den Weisungen des Lehramtes eine der Grundlagen für die Weitergabe des Glaubens. Das Zweite Vatikanische Konzil weist bereits darauf hin, wie dringlich es unter den gegenwärtigen Umständen ist, die Jugendlichen authentisch auszubilden und die Erwachsenen ständig weiterzubilden. Das Medellin-Dokument enthält Elemente für eine ganzheitlich-befreiende Bildung (vgl. Med 4). In Puebla war es das Ziel, die Bildungsinstrumente zu verbessern, um Männer und Frauen als eigenverantwortliche Laien auszubilden (DP 155). In Santo Domingo war die Rede von einer ganzheitlichen Ausbildung für alle pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (vgl. SD 1, 3, 4). Das Dokument von Aparecida trifft „zum Wohl aller Getauften die klare und entschlossene Option, die Mitglieder unserer Gemeinden weiterzubilden, welche Funktion auch immer sie in der Kirche wahrnehmen“ (DP 276). Die in der Kirchlichen Versammlung entwickelten Ideen zur prophetisch-bildenden Dimension des künftigen evangelisierenden Handelns lassen sich in folgenden vier grundlegenden Vorschlägen für die Pastoral zusammenfassen.

a) Ein Programm ganzheitlicher Bildung für das gesamte Volk Gottes

274. Christliche Bildung „versteht sich als ganzheitlicher Prozess, das heißt, er umfasst verschiedene Dimensionen, die eine lebendige Einheit miteinander bilden“ (DAp 279). In den Vorschlägen der Kirchlichen Versammlung ist dieser Bereich recht weit gefasst und bezieht auch die theologische und spirituelle Bildung ein. Man macht außerdem darauf aufmerksam, dass die Sozialwissenschaften und die neuen Technologien zur persönlichen und gemeinschaftlichen menschlichen Entwicklung beitragen können. Die Bildungsaufgabe besteht also darin, den Weg des Glaubens durch permanente Prozesse zu begleiten; diese beginnen mit der christlichen Initiation bei Kindern und Erwachsenen und müssen ständig aktualisiert werden. Eine solche Bildung muss von der Basis ausgehen und alle Bereiche der Kirche erreichen, Geweihte und Laien, damit alle Getauften sich in ihrem jeweiligen Dienst bestärkt fühlen. Wir werden an dieser Stelle die

verschiedenen spirituellen, didaktischen, katechetischen und pastoralen Lernwege nicht detailliert behandeln.

275. Ganzheitliche Bildung verfolgt das Ziel, Mittel und Wege aufzuzeigen, um wirksam miteinander zu kommunizieren; dabei legt sie besonderen Wert auf die Befähigung, zuhören zu können, geschwisterlich integrierend wirken und im Team arbeiten zu können. In diesem Zusammenhang sind folgende Probleme im Blick zu behalten: die „Multikulturalität“ des Kontinents bei der theologischen, pastoralen und kirchlichen Umkehr zu berücksichtigen; die spirituelle Bildung im Sinne der persönlichen und gemeinschaftlichen Beziehung zu Jesus Christus besser zu inkarnieren, damit sie zu einer mystagogischen Erfahrung werden kann; die Kultur der Sorge für das Leben und für das gemeinsame Haus so zu gestalten, dass man der Würde des Menschen Vorrang einräumt und christliche Werte in Familien und kirchlichen Gemeinschaften pflegt.
276. Zusätzlich zu vielen anderen Problemen haben wir es in der theologischen Bildung mit der schwierigen Aufgabe zu tun, die Beziehung zwischen Theologie und Pastoral neu zu konzipieren, zu dekonstruieren und zu rekonstruieren, so dass Taufe und Option für die Armen die Mitte bilden. Außerdem bedarf die Pastoral auf persönlicher Ebene, auf Gemeinde- und Pfarrei-Ebene neuer Impulse durch biblische Motivation, um den Glauben mitten im Alltag nicht zu verlieren und ihn zu inspirieren.
277. *Leitlinien fürs Handeln:*
- Einen dynamischen, ganzheitlichen und schrittweise angelegten Weiterbildungsgang erarbeiten, der das prophetische Engagement der missionarischen Jünger und Jüngerinnen weckt und stützt.
 - Emotionale Fähigkeiten, intellektuelle Kapazitäten und solidarische Verhaltensweisen im Blick haben, um Projekte gesellschaftlicher Verantwortung in Gang zu bringen.
 - Die Volksbildung von neuem wertschätzen und darin der Bildung zur angemessenen Nutzung der Technologien mehr Raum geben.

b) Weiterbildung in Synodalität zur Überwindung des Klerikalismus

278. Die Versammlung fordert dazu auf, das synodale Modell von Kirche thematisch so zu behandeln, dass es von allen Mitgliedern der Kirche akzeptiert wird. Voraussetzung dafür ist, dass wir ein Modell von Kirche leben, das weder dem Klerikalismus Raum lässt noch die verschiedenen Ausdrucksformen von Kulturen und Generationen zu Gegensätzen aufbaut. Dazu müsste man Dialog und Frieden auf der Linie von Synodalität einüben und eine Kultur des guten Lebens anstreben, in der man Vielfalt respektiert und Verschiedenheiten als Reichtum wertschätzt.
279. Die Kirchliche Versammlung ruft dazu auf, Instrumente zu entwickeln, damit alle Mitglieder des Volkes Gottes aktiv mitbestimmen können, dass jede Art von Missbrauch oder Misshandlung keinen Platz mehr hat, dass sich alle willkommen und sicher fühlen.

280. Leitlinien fürs Handeln:

- Den begonnenen synodalen Weg konsolidieren, damit wir gemeinsam und im Licht des Wortes Gottes die heutigen Probleme meistern können.
- Einen Prozess in Gang bringen, in dem verantwortliche Mitbestimmung zum Zuge kommen kann sowie Charismen, Gaben, Dienste und Ämter bei der Entscheidungsfindung in kirchlichen Räumen mehr wertgeschätzt werden.
- Eine Pastoral der Begegnung intensivieren, die sich aus der Spiritualität von Inkarnation und Kommunion herleitet.

c) Weiterbildung für gesellschaftliches Engagement aus der Option für die Armen

281. In Treue zu dem, was die lateinamerikanische Kirche seit Medellín charakterisiert und was durch Aparecida gerettet wurde, schlägt die Versammlung vor, einen Weiterbildungskurs für gesellschaftliches Engagement aus der Option für die Armen einzurichten (vgl. EG 198). Es geht darum, immer mehr samaritanische Kirche zu werden, indem wir uns wieder an der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils orientieren, und eine prophetische Kirche zu werden, wie sie unsere Märtyrerinnen und Märtyrer in ihrem Glaubenszeugnis und radikalem Engagement für Christus und sein Reich vorgelebt haben.

282. Wir schlagen eine Weiterbildung vor, die selbst evangelisierend wirkt, zu einer echten pastoralen Umkehr fähig macht und das Engagement der Bürger für eine gerechte, brüderlich-schwesterliche und solidarische Gesellschaft weckt, so dass sie das Leben der Menschen und der Natur respektieren. Ein unverzichtbares Element für diesen Bildungsgang ist das hundertjährige Erbe der kirchlichen Soziallehre, von *Rerum Novarum* angefangen bis *Laudato Si'* und *Fratelli tutti*: Sie muss zum übergreifenden zentralen Bezugspunkt in der gesamten pastoralen Arbeit werden, um gesellschaftliche Ungerechtigkeiten und Umweltzerstörung zu bekämpfen.

283. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Studien und Motivationsgruppen zur kirchlichen Soziallehre bilden, die sich sowohl vom Wort Gottes als auch von ihrer Treue zur Realität leiten lassen, um immer entschiedener eine prophetische Kirche im Aufbruch zu werden.
- Alle Mitglieder des Volkes Gottes zum Austausch motivieren, um ihre jeweiligen Realitäten und Bedürfnisse immer besser zu erfassen.
- Die Netzwerke zur Verteidigung des Lebens mit den organisierten gesellschaftlichen Bewegungen und Kollektiven, die sich für den Schutz der Menschenwürde einsetzen, verbünden.
- Innerkirchliche, also gemeindliche und diözesane Strukturen netzwerkartig so anlegen, dass sie nah bei den Menschen und einladend wirken.
- Mit unterschiedlichen Akteuren in der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten.

d) Die Ausbildung in Seminaren und Ordenshäusern entschiedener erneuern.

284. Um die kirchliche Umkehr voranzubringen, schlug die Versammlung vor, die ganzheitliche Ausbildung in Seminaren und Ordenshäusern zu erneuern, damit sie sich den Problemen einer Kirche stellen können, die sich an die Peripherien begibt. Das heißt, die Priesteramts- und Ordensnovizen so zu begleiten, damit sie wie Christus dem Volk nahe sind, demütig ihren Dienst tun, aber auch prophetisch das Heil verkünden und das Unheil entlarven. Es geht darum, die Hirten und geistlichen Leitungspersonen in die „Kunst der Begleitung“ (EG 169) einzuführen.

285. Für diese Bildungsaufgabe liegen bereits weltkirchliche und ortskirchliche Anregungen vor, aber ein wesentlicher Aspekt kommt hinzu, nämlich die Ausbildung synodal zu gestalten, damit sie dazu dient, Klerikalismus und Autoritarismus in der Kirche zu beseitigen. Ebenso dringlich ist es, die Soziallehre der Kirche zu unterrichten und Themen wie ganzheitliche Ökologie, ursprüngliche Völker, Inkulturation und Interkulturalität einzubeziehen.

286. *Leitlinie fürs Handeln:*

- Akademische Modelle und Programme in Priesterseminaren und Ordenshochschulen durch neue institutionelle, synodale und inkulturierte Modelle aktualisieren. Sie sollen neue Mittel und Wege für eine ganzheitliche Ausbildung bieten, so dass alle Dimensionen von Erfahrung, Spiritualität, intellektueller und pastoraler Qualität neu zusammengeführt werden.
- Den von der Kongregation für den Klerus vorgelegten Entwurf neuer Normen (*Ratio*) aufgreifen und durch die Besonderheiten der einzelnen Ortskirchen ergänzen.

3. Die spirituell-liturgisch-sakramentale Dimension

287. Die spirituell-liturgisch-sakramentale Dimension der Evangelisierung bringt das Gebetsleben der Kirche zur Sprache, durch das Christus weiterhin das Ostergeheimnis verwirklicht und sein Erlösungswerk vollbringt (vgl. SC 1). Das Zweite Vatikanische Konzil bekräftigt: „Aus der Liturgie“, [Gipfelpunkt und Quelle christlichen Lebens], besonders aus der Eucharistie, wird wie aus einer Quelle die Gnade zu uns geleitet, und mit größter Wirksamkeit wird jene Heiligung der Menschen in Christus und die Verherrlichung Gottes erlangt, auf die alle anderen Werke der Kirche als auf ihr Ziel hinstreben“ (SC 10).

288. Die Versammlung hat sich dafür ausgesprochen, unterschiedliche liturgische Räume zu schaffen, die in der Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern im Glauben zu einer persönlichen Begegnung mit Jesus einladen. Geistliche Schriftlesung, Eucharistiefiern, Anbetung des Allerheiligsten Sakraments und Rosenkranzgebet haben in kreativer Weise den gesamten Ablauf der Versammlung geprägt. Drei Gruppen fassen die Vorschläge für die Pastoral und die verschiedenen Empfehlungen zusammen.

a) Die Chance zum Erlebnis der Sakramente

289. Um die Sakramente, insbesondere die Eucharistie, durch Erfahrung wiederentdecken zu können, hob die Versammlung virtuelle und andere kreative Formen hervor, die man während der Pandemie praktiziert hatte. Dadurch wurden sogar soziale Netzwerke und weitere unterschiedliche gemeinschaftliche Milieus zu Räumen für die Begegnung mit Christus und seinem Wort. Dennoch hat man auch vor der Versuchung gewarnt, sich auf die bloße Übertragung von Feiern zu beschränken, statt Gemeinschaft real zu erfahren.
290. Die Kirche war gerade zu dieser Zeit auf dem digitalen Kontinent präsent, indem sie einfühlsam Trauerprozesse begleitete oder in diesen schwierigen Zeiten Glaube und Hoffnung bestärkte durch die Begegnung in verschiedenen Gebetsräumen und durch die Feier der Eucharistie. Als missionarische Jüngerinnen und Jünger sind wir aufgerufen, diese Präsenz zu erweitern und zu verstärken, ohne die Bedeutung der persönlichen Teilnahme an den liturgischen Feiern zu beeinträchtigen (vgl. SN S. 175).
291. *Leitlinien fürs Handeln:*
- In den kirchlichen Gemeinschaften die regelmäßige Teilnahme an der Eucharistie und an Wort-Gottes-Feiern wertschätzen und intensivieren.
 - Ergänzend zur unverzichtbaren persönlichen Teilnahme die virtuellen Medien für eine breitere und vielfältigere Beteiligung an kirchlichen Gemeinschaften besser nutzen.

b) Eine inkulturierte Liturgie im heutigen Kontext

292. Im Laufe der Versammlung schlugen mehrere Reden inkulturierte liturgische Feiern des Glaubens vor, die der Physiognomie und dem Herzen unserer Völker besser entsprechen. Man hob hervor, wie wichtig es sei, nach dem Beispiel der kirchlichen Basisgemeinden den gemeinsamen Tisch als vorrangigen Ort für alle getauften Frauen und Männer ohne Ausgrenzung wieder zu erfahren. Hier kann man das Glaubensleben miteinander teilen, auch wenn keine Eucharistie gefeiert wird, weil kein Priester ständig präsent ist. Darum müssen Laien, Frauen und Männer, stärker an den bereits institutionalisierten kirchlichen Ämtern beteiligt werden, damit sie die liturgischen Feiern des Glaubens leiten können.

293. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die kirchlichen Basisgemeinden mit ihrem Zeugnis von Inkulturation wieder anerkennen als Orte, an denen man den Glauben und die Sakramente im Engagement an der Seite der Armen als inkarniert gelebt und erfahren hat.
- Konkret initiativ werden, um neue Ämter zu institutionalisieren, die Frauen offenstehen, aber damit beginnen, dass Frauen stärker an den bereits bestehenden Ämtern und Diensten mitwirken.
- Dem kontemplativen Staunen über das Geheimnis Gottes und des Heiligen Raum bieten, alle Christen für liturgische Mitwirkung und Symbolik weiterbilden und die Kunst des Feierns – *ars celebrandi* – pflegen, wie es das jüngste Schreiben *Desiderio desideravi* von Papst Franziskus empfiehlt.

c) Volksreligiosität als kultureller Ort für Begegnung und Evangelisierung.

294. Die Religiosität bzw. Frömmigkeit oder Spiritualität des einfachen Volkes, die in Aparecida und in *Evangelii Gaudium* so hochgeschätzt wird, spielt auch in der *Narrativen Synthese* und in anderen Momenten der Kirchlichen Versammlung eine hervorgehobene Rolle. Im Anhörungsprozess hat das Volk Gottes die aktive Mitwirkung von Gläubigen an liturgischen Akten der Volksfrömmigkeit besonders betont, wie auch in der Zeit der Pandemie zu beobachten war.
295. Die katholische Spiritualität kann mit ihren verschiedenen so lebendigen und bedeutungsvollen Ausdrucksformen dem Menschen, seiner Identität und seiner Berufung zum Leben zu Hilfe kommen. In ihr „kommt die Seele der lateinamerikanischen Völker zum Vorschein“; sie ist „der kostbare Schatz der katholischen Kirche in Lateinamerika [...], den sie schützen, fördern und, wenn nötig, reinigen muss“ (Benedikt XVI., *Eröffnungsansprache zu Beginn der V. Generalversammlung in Aparecida*). Für die Volksreligiosität sind die Wallfahrtsorte, die überall in Lateinamerika und der Karibik anzutreffen sind, von besonderer Bedeutung. Die einfachen Leute werden von ihrer Frömmigkeit dazu gedrängt, zum Wallfahrtsort zu pilgern und sich daran zu erinnern, dass sie in Gott ihren Ursprung haben und dass der Gott, der uns einst geliebt hat, uns immer liebt und uns auf unserem Lebensweg begleitet. An Marienwallfahrtsorten wird in besonderer Weise Barmherzigkeit, Gebet, Heilung und Hoffnung erfahren.

296. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die Prozesse anerkennen, in denen die Menschen sich selbst als Subjekte erfahren und den Glauben weitergeben.
- Die Pastoralverantwortlichen befähigen, an den Orten praktizierter Volksreligiösität in dienstbereiter Haltung und evangelisierend präsent zu sein.
- Die besonderen Orte praktizierter Volksfrömmigkeit wertschätzen, insbesondere jene Wallfahrtsorte, die Jesus, Maria und den Heiligen gewidmet sind. Hier bietet sich die Chance, den einfachen Menschen nahe zu sein, die so oft von den organisierten Formen der Pfarrseelsorge nicht erreicht werden.

4. Die synodal-partizipative Dimension

297. Die erste Kirchliche Versammlung wurde nicht nur auf synodale Weise durchgeführt, sondern erklärte die Synodalität zu einem der Hauptthemen für die Evangelisierungsarbeit in Lateinamerika und der Karibik.
298. Die Art und Weise, wie die Kirchliche Versammlung durchgeführt wurde, sowohl im Vorbereitungsprozess als auch in der Schlussveranstaltung, beweist, dass die synodale Kirche des ersten Jahrtausends keine unrealistische Utopie ist. Die Versammlung gliederte die bischöfliche Kollegialität wieder in die kirchliche Synodalität ein und hob die Laien als eigenständiges kirchliches Subjekt hervor. So wurde das Prinzip der Kirche des ersten Jahrtausends realisiert: „Was alle betrifft, muss von allen abgewogen und entschieden werden“.

a) Kirche als Volk Gottes mit neuen Diensten und Ämtern

299. Um synodale Kirche zu werden, schlägt die Kirchliche Versammlung vor, das Verständnis und die Erfahrung der Kirche als Volk Gottes zusammen mit dem gesamten Gefüge seiner Dienste und Ämter im Licht des Wortes Gottes und des Zweiten Vatikanischen Konzils zu aktualisieren. Neue Ämter zu schaffen und bestehende Ämter zu erneuern, würde es möglich machen, Laien im Allgemeinen, Frauen im Besonderen und Ordensleute mit einzubeziehen, so dass sie an der Entscheidungsfindung

und Entscheidungsmacht aktiv beteiligt werden. Das bedeutet, dass die Ämterstruktur in der Kirche unter den Gesichtspunkten von Zirkularität, Synodalität und Mitverantwortung neu bedacht werden muss, weil wir in der Taufe alle dazu berufen sind, in gleichrangiger Würde zu leben. Zugleich gilt es, die Freude am Weiheamt des Bischofs, des Priesters und des Diakons zu pflegen, damit das Amt fähig ist, die Liebe Jesu, des Guten Hirten und Dieners, weiterzugeben.

300. Die Dienste in einer Kirche, die als Ganze im Dienst steht, machen sichtbar, dass die Gaben des Heiligen Geistes allen Menschen gelten, weil sie dem universalen Wohl aller Christen und Nichtchristen dienen sollen. Daher ist die Ausbildung zur Einheit in der Vielfalt so wichtig, um die verschiedenartigen Charismen und Ämter wertzuschätzen und weiterzuentwickeln.

301. Die Synodalität macht die Kirche zu einer Gemeinschaft von Gemeinschaften, die durch die Anerkennung und Akzeptanz von Vielfalt immer offener, barmherziger und sensibler alle menschlichen Randgebiete einbezieht. Deshalb müssen wir kleine autonome Gemeinschaften bilden, die durch Inklusion, Nähe und Begegnung den Klerikalismus überwinden helfen. Damit muss zugleich die Rolle der Laien im pastoralen und missionarischen Leben aufgewertet werden, damit wir alle effektiv und aktiv an der Gemeinschaft teilhaben und so gemeinsam als Volk Gottes unterwegs sein können. Hier könnten auch verheiratete Priester mitarbeiten, und hier könnten ebenfalls Migranten und andere Minderheitengruppen mit ihrer besonderen Situation Platz haben.

302. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Alle Bildungsbereiche (Fakultäten, Seminare, Bildungshäuser, Ausbildungsstätten für Dienstämmter, Institute, Lehrseminare für Frauen und Männer im Laiendienst) sollten vorrangig die synodale Kirche zum Thema machen, die hinausgeht und sich prophetisch für die Verteidigung des Lebens in unseren Völkern einsetzt.
- In Pfarreien, Wallfahrtsorten und Kapellen unterschiedliche Bereiche für Gemeinschaft und aktive Mitwirkung einrichten, damit man Mitverantwortung für die missionarischen Motivation einüben kann.
- Neue synodale Strukturen nach Art dieser Ersten Kirchlichen Versammlung in allen Bereichen der Kirche schaffen.

- Die biblische Inspiration für den pastoralen Dienst zur konkreten Schule für Synodalität machen, indem man gemeinsam das Wort Gottes meditiert, sich gegenseitig anhört, zusammen abwägt, Entscheidungen trifft und das pastorale Tun reflektiert.

b) Eine samaritanische und entgegenkommende Kirche

303. Die christliche Gemeinschaft ist ein Heim für die Armen (DAp 8) und eine samaritanische Kirche (DAp 26). Sie muss Strukturen schaffen, um alle aufzunehmen und das Leben in Fülle mit allen zu teilen. Aparecida bekräftigt, dass es „auf unserem Subkontinent dringend notwendig ist, der kolonialistischen Logik der Ablehnung und Assimilierung des Anderen ein Ende zu setzen; eine Logik, die von außen kommt, aber auch in uns steckt“ (DAp 96).
304. Pluralismus ist eine Voraussetzung für gesellschaftliches Zusammenleben und kulturelle Entwicklung, bedeutet also nicht nur offen füreinander sein. Weil das Subjekt vielfältiger Art ist, muss man das Anderssein voraussetzen. Heutzutage muss man sich verstehen von der Beziehung zu dem und der anderen, zur Alterität. Folglich haben wir es in der Missionsarbeit nicht mit Adressaten zu tun, sondern stets mit Gesprächspartnern. Der derzeitige Globalisierungsprozess tendiert dahin, alle Bereiche kulturell zu homogenisieren und uns eine „neue kulturelle Kolonisierung“ (DAp 46) aufzudrängen. Deshalb müssen wir kulturelle Verschiedenheit akzeptieren und den Versuchen widerstehen, die „Uniformierung der Kultur auf der Basis von allein gültigen Modellen zu betreiben“ (DAp 59).
305. An dieser Stelle kommt die Frage der sexuellen Vielfalt ins Spiel. Zahlreiche Stimmen geben den Schmerz darüber zu erkennen, dass sie bei dieser Frage in der Kirche Gleichgültigkeit und Ablehnung erfahren. Es geht darum, jene Gruppen, die von Minderheiten mit ihren spezifischen Realitäten gebildet werden, aus den kirchlichen Kontexten nicht auszuschließen, sondern willkommen zu heißen.
306. *Leitlinien fürs Handeln:*
- In Bereichen wie der Sozialpastoral und der Zivilgesellschaft Areale bereitstellen, um integrative Maßnahmen, insbesondere für Minderheiten, zu entwickeln.

- Die verschiedenartigen Berufungen, Charismen, Dienste und Professionen wertschätzen und ihnen Aktionsräume bieten, um so eine gastfreundliche Kirche, ein echtes „Feldlazarett“ aufzubauen.
- Eine neuartige Mestizen-Identität mit indigenen und afrikanischen Wurzeln in Lateinamerika und der Karibik zu schätzen wissen und forcieren. Vorbilder dafür sind die Darstellungen der Maria von Guadalupe und von Aparecida.

c) Eine von Laien geprägte kirchliche Kultur

307. Synodalität ist die Art und Weise des Seins und Handelns in der Kirche, in der die Laien „sich aktiv und kreativ an der Erarbeitung und Ausführung der pastoralen Projekte für die Gemeinde beteiligen“ (vgl. DAp 213). Aparecida spricht im Anschluss an Puebla von der Kirche als Gemeinschaft und Teilhabe, als Haus und Schule für Verbundenheit. Daher müssen bei der Evangelisierungsarbeit die Laien aktiv einbezogen werden, wenn Pastoralpläne reflektiert, erarbeitet und entschieden, geplant und realisiert werden.
308. Wie bereits gesagt, hält die Kirchliche Versammlung es für dringend geboten, den Klerikalismus in all seinen Erscheinungsformen zu überwinden, im Klerus, bei den Ordensleuten, aber auch bei Frauen und Männern in den Gemeinden, den Laien. Mit Papst Franziskus bekräftigen wir die Notwendigkeit, „die Entwicklung einer eigenen kirchlichen Kultur zu ermöglichen, die von Laien geprägt ist“ (QAm 94), sodass die Laien zu aktiver Mitwirkung ermutigt werden und diese in der Kirche überall gewährleistet ist. Dafür muss das Bewusstsein des Volkes Gottes gebildet und durch Gebetserfahrung vertieft werden. Die Bereiche Verantwortung, Entscheidungsfindung und pastorale Ausbildung sind durch synodale Gestaltung weiterzuentwickeln.
309. Um diese Führungsrolle von Laien in all ihren Dimensionen sichtbar zu machen, muss auch die Priester-, Ordens- und Laienausbildung erneuert, weiterentwickelt und ständig aktualisiert werden, und zwar unter dem Leitbild der synodalen Kirche von missionarischen Jüngerinnen und Jüngern in Übereinstimmung mit den von der Kongregation für den Klerus entwickelten Normen, die in der *Ratio fundamentalis institutionis sacerdotalis* beschrieben werden.

310. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Bei der Vorbereitung und Realisierung von Entscheidungen in den verschiedenen kirchlichen Bereichen die Charismen stärker wertschätzen und Verantwortlichkeiten entschiedener verteilen.
- Weiterbildung in Synodalität, um durch den Konsens zu Entscheidungen zu finden.
- Den Prozess pastoraler, persönlicher und gemeinschaftlicher Umkehr erleichtern mit dem Eingeständnis, dass Klerikalismus und vertikale autoritäre Beziehungen Wunden geschlagen haben.
- Die Prozesse christlicher Initiation von unten her forcieren und die Ekklesiologie der Gemeinschaft vertiefen.
- Eine Kultur der Berufung, die für alle kirchlichen und Ordens-Optionen offen ist, unter jungen Menschen forcieren.
- Wertschätzen und pflegen, dass viele ordinierte Amtsträger ihr Leben mit Freude in den Dienst des ganzen Volkes Gottes stellen.

d) Die Führungsrolle von Frauen in Kirche und Gesellschaft

311. Das Hören auf das Volk Gottes im Heiligen Geist brachte ans Licht, dass in Lateinamerika und der Karibik gegenwärtig die Frauen dabei sind, sich einen neuen Platz in Gesellschaft und Kirche zu verschaffen. Die Stimmen der Frauen müssen dringend gehört werden. Sie sind so oft zum Schweigen gebracht worden, weil sie in allen Lebensphasen zahlreichen Formen von Ausgrenzung und Gewalt ausgesetzt sind. Auch darf man nicht verschweigen, dass die Ungleichbehandlung von Frauen in der Kirche immer noch auf den Machismo, auf mangelnde Anerkennung und fehlendes Empowerment von Frauen zurückzuführen ist.
312. In der Anhörung kam auch zur Sprache, dass einige kirchliche Autoritäten in der von Männern geleiteten Kirche immer noch nicht zulassen können, dass Frauen Führungs- und Leitungsfunktionen übernehmen, obwohl Frauen die überwiegende Mehrheit derer stellen, die aktiv in den Gemeinschaften mitarbeiten. Man hat auch gesagt, dass eine Kirche, die Laien ausgrenzt, die Frauen noch stärker ausgrenzt.
313. Die Kirchliche Versammlung hat sich zum Ziel gesetzt, konkrete Schritte zu unternehmen, damit Frauen in Kirche und Gesellschaft ihren Platz in

Anspruch nehmen und sich aktiv einbringen können. Einerseits unterstreicht sie, wie notwendig es ist einzugestehen, dass Frauen in Führungs- und Entscheidungsfunktionen nicht zugelassen wurden. Andererseits will sie eine beziehungsorientierte „relationale Theologie“ unterstützen, die theologisch sichert, dass Frauen einen Anspruch auf Anerkennung durch Leitungspositionen haben. Damit sollen Zeichen gesetzt werden, dass die Frauen auch in der Gesellschaft ihren eigenen Platz zugesichert bekommen.

314. Solche Veränderungen dürfen nicht davon abhängen, ob Priester oder Bischöfe sie wollen. Vielmehr müssen eigene Ämter geschaffen und in die Entscheidungsstrukturen sowohl von Ortskirchen als auch von nationalen Bischofskonferenzen eingebaut werden. Die Versammlung erinnert daran, dass Papst Franziskus gelehrt hat „In einer synodalen Kirche sollten die Frauen, die in der Tat eine zentrale Rolle in den Amazonasgemeinden spielen, Zugang zu Aufgaben und auch kirchlichen Diensten haben, [...] die Dauerhaftigkeit, öffentliche Anerkennung und eine Beauftragung durch den Bischof“ voraussetzen. „(vgl. QAm 103).

315. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Eingestehen, dass Frauen in der Kirche von Führungs- und Leitungspositionen ausgeschlossen wurden.
- Pastorale Prozesse in Gang bringen, in denen Frauen angemessen gewürdigt und aktiv beteiligt werden.
- Für Einheit in Vielfalt ausbilden, um dadurch Charismen und Ämter zu kreieren, in denen Frauen ihren Platz haben.
- Orte und Räume sichern, an denen sichtbar werden kann, dass Würde und Mitverantwortung der Frauen in der Praxis voll berücksichtigt sind.
- Im Kontext der kirchlichen Umkehr die Strukturen so reformieren, dass eine organische, ganzheitliche Pastoral die komplementäre Gegenseitigkeit von Frauen und Männern demonstrieren kann.

e) Kirche als Netzwerk von Gemeinschaften

316. Die kleinen kirchlichen bzw. Basis-Gemeinden machen sichtbar, dass die Kirche die Option zugunsten der Armen entschiedener wahrnehmen will. Für Medellín bedeuten sie „die Kernzelle kirchlicher Strukturierung und Quelle der Evangelisierung“ (Medellín 15.10). Den einfachen Leuten sind

sie eine große Hilfe, das Wort Gottes besser kennenzulernen, sich im Namen des Evangeliums gesellschaftlich zu engagieren, neue Laienämter ins Leben zu rufen und die Erwachsenen im Glauben weiterzubilden (vgl. DAp 178).

317. Es ist wichtig, die kirchlichen Basisgemeinden (CEB = Comunidades Eclesiales de Base) wiederzubeleben. Sie leben eine Gestalt des Kircheseins, in der man Synodalität praktiziert, Vielfalt anerkennt und zugleich den Klerikalismus überwindet. Hier versammelt man sich um das Wort Gottes; hier kommen die konkreten Menschen mit ihren Erfahrungen zur Sprache; hier finden die Klageschreie der Ausgegrenzten unserer Zeit ein aufmerksameres Gehör. Die CEBS's sind daran erkennbar, dass sie sich die vorrangige Option für die Armen zu Eigen gemacht haben und sie leben; so inkarnieren sie die Prinzipien und Werte der kirchlichen Soziallehre.
318. Die Wiederbelebung der CEB's verlangt zugleich, dass wir Pfarreistrukturen überprüfen. Die Pfarrei ist zwar eine lebendige Zelle der Kirche, aber sie braucht eine durchgreifende Erneuerung, um ein Ort christlicher Initiation zu werden, wo man sich im Glauben weiterbildet und den Glauben feiert; wo eine Vielfalt von Charismen, Diensten und Ämtern Platz hat; wo man Gemeinschaft und Verantwortung organisatorisch verteilt; wo gesellschaftliche Bewegungen und Institutionen sich begegnen; wo man sich öffnet für pfarrübergreifende pastorale Projekte sowie für die Realitäten in der Umgebung (vgl. DAp 170). Aparecida empfiehlt, die Pfarreien in kleine territoriale Einheiten zu unterteilen und diese mit eigenen Teams für Animation und Koordination auszustatten, die eine größere Nähe zu den Menschen und Gruppen in dem jeweiligen Gebiet erlauben. Empfehlenswert ist es, in diesen Einheiten Familienkreise zu gründen, in denen gemeinsam über den Glauben gesprochen und nach Lösungen für anstehende Probleme gesucht wird (DAp 372).

319. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die Pfarreistrukturen und die pfarrlichen Aktivitäten dezentralisieren, indem man kleinere Gemeinden bildet. Hier kann man Prozesse ganzheitlich gestalten, gesellschaftliches Engagement unterstützen, den Laien Leitungsaufgaben übertragen, eine Kultur der Begegnung ermöglichen und die Kirche als Stütze erfahren.
- Menschen kontinuierlich in Leitungs- und Motivationsaufgaben so schulen, dass sie die Gemeinden durch neue Narrative und Paradigmen von Synodalität mobilisieren können.

- Die kirchlichen Basisgemeinden wiederbeleben, weil in ihnen Glaube und gesellschaftliches Engagement wachsen kann.

f) Umgestaltung kirchlicher Strukturen

320. Um Freiräume für eine stärkere Einbeziehung und Mitwirkung von Jugendlichen, Frauen und Laien überhaupt zu schaffen, müssen die kirchlichen Strukturen grundlegend verändert werden. Die Pastoral- und Wirtschaftsräte in den Pfarreien sowie die Diözesan- und Pfarreiversammlungen sind zu reaktivieren. Eine tiefgreifende Revision der Ausübung von Macht und Autorität ist eine notwendige Bedingung dafür, den Klerikalismus zu überwinden und immer mehr dienende und synodale Kirche werden zu können, in der neue Leitungsfunktionen und Laienämter entstehen, wie z.B. für die Sorge um das gemeinsame Haus.
321. Die Kirchliche Versammlung schlägt vor, die bestehenden pastoralen Strukturen zu inspizieren und zu revidieren, damit sie der Weitergabe des Glaubens wirksam dienen können, also jene reformieren, die man dafür nutzen kann, jene aufgeben, die sich überlebt haben, und solche neu einrichten, die man braucht.
322. Die pastorale Umkehr macht es erforderlich, die Strukturen zu reformieren. Die Reform hat „dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des ‚Aufbruchs‘ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet“ (EG 27).
323. Wir müssen die Gesamtpastoral organischer strukturieren, damit sie den Bedürfnissen der Gläubigen besser gerecht werden kann. Jeder Evangelisierungsprozess dient der humanitären Weiterentwicklung und dem Streben nach echter Befreiung, ohne die eine gerechte Gesellschaftsordnung nicht möglich ist (vgl. DAp 99 und 399).
324. *Leitlinien fürs Handeln:*
- Überholte Strukturen, die der Evangelisierung im Wege stehen, aufgeben, um gemeinschaftliche und persönliche Umkehr möglich zu machen, damit Synodalität und Gemeinschaft aktiv getragen und gelebt werden kann.

- Alle kirchlichen Organe als dienende Instanzen einrichten, durch welche die Söhne und Töchter Gottes willkommen heißen, geschützt, unterstützt und einbezogen werden.
- Aus der gemeinsamen Umkehr und auf der Basis einer organischen Gesamtpastoral die Strukturen reformieren, so dass sie die verschiedenen pastoralen, territorialen und sektoralen Bereiche miteinander verbinden können.
- Vorhandene synodale Strukturen wie z.B. Pfarrgemeinderäte oder Pfarr- und Diözesanversammlungen, entsprechend den Vorschlägen der Instruktion *Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde* besser nutzen.

g) Eine Kirche im ökumenischen und interreligiösen Dialog

325. Aparecida hat uns vor Augen geführt, dass die Ökumenische Bewegung für die missionarischen Jüngerinnen und Jünger unumgänglich ist (vgl. DAp 227) und stimmt darin mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wenn es feststellt: „Als eine und einzige nämlich ist die Kirche von Christus, dem Herrn, gegründet worden, und doch stellen sich mehrere christliche Gemeinschaften den Menschen als das wahre Erbe Christi dar.“ (UR 1). Es geht darum, auf den Wunsch Jesu zu hören, „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Die Schwierigkeiten in Lateinamerika und der Karibik sind jedoch vielfältig: Wir stellen fest, dass es uns an Einheit und Toleranz mangelt, dass wir nur selten gemeinsam beten, dass Laien und geweihte Amtsträger weder ausreichend gebildet noch zur Reflexion angehalten werden. Sektierertum, Fundamentalismus und intolerante Haltungen halten sich hartnäckig, und auch das Evangelium wird missbraucht. Aber wir sehen, dass Ökumene in den Basisgemeinden von den armen und einfachen Leuten praktiziert wird, und dass Einzelne wie Gruppen in bestimmten Situationen ökumenische Solidarität leben. Das verstehen wir als Aufforderung, zuzuhören und Gespräche zu führen, damit wir zu einem respektvolleren, aufrichtigeren und einvernehmlicherem Verständnis füreinander finden. Den rein auf die Lehre beschränkten Ökumenismus müssen wir beenden und stattdessen im alltäglichen Leben liebevolle Beziehungen pflegen.
326. In Lateinamerika und der Karibik sind auch andere Religionen vertreten, wenngleich in geringerem Ausmaß. Wir stellen fest, dass in diesem Bereich zwar weniger Spannungen existieren, aber dennoch auch hier eine Tendenz zu Polarisierung und Dialogverweigerung spürbar ist, weil man nur mangelhaft darauf vorbereitet ist oder bereits Vorurteile bestehen. In manchen Ländern jedoch sind Begegnungen und Zusammenarbeit möglich.

327. Wir sind dazu aufgerufen, für Gott als dem Vater aller Menschen offen zu werden, als der Wahrheit, welche die verschiedenen religiösen Interpretationen transzendiert. Papst Franziskus erinnert uns daran: „Ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, leisten die verschiedenen Religionen einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft.“ (FT 271).

328. *Leitlinien fürs Handeln in der Ökumenischen Bewegung:*

- Ökumenische Aktivitäten im Dienst an der Gesellschaft, insbesondere an den Bedürftigsten, aufbauen, wie z.B. die Ausbildung für die solidarische Ökonomie und für die Sorge um die Erde, für das ökumenische Sozialforum und für alles, was dem Gemeinwohl dient.
- Die Weiterbildung so gestalten, dass wir im ökumenischen Dialog vorwärts ankommen.
- Die Gebetswoche für die Einheit der Christen und andere Formen des gemeinsamen Gebets mehr pflegen.

329. *Leitlinien für den interreligiösen Dialog:*

- Auf allen Ebenen dafür weiterbilden, offen zu werden für die Gaben Gottes in den verschiedenen Religionen.
- Das faktisch bereits geleistete Engagement für Religionsfreiheit, Menschenrechte, den Schutz des Lebens und für die Sorge um das gemeinsame Haus unterstützen und publizistisch verbreiten.
- Hilfestellung leisten, dass die jeweiligen Besonderheiten des ökumenischen bzw. des interreligiösen Dialogs genauer beachtet werden.

5. Die gesellschaftsverändernde Dimension

330. Die gesellschaftsverändernde Dimension gehört konstitutiv zu dem Verständnis, das Jesus selbst von seiner Sendung hat. Er soll „den Armen eine frohe Botschaft bringen“, „den Gefangenen die Entlassung verkünden und den Blinden das Augenlicht“, „die Zerschlagenen in Freiheit setzen“, und „ein Gnadenjahr des Herrn ausrufen“ (Lk 4,18-19). Die ersten Christen lebten diese Dimension, denn „es gab keinen unter ihnen, der Not litt „

(Apg 4,34-35). Der Liebesdienst für die am schlimmsten Verwundeten ist die Nächstenliebe, die man Christus selbst erweist (vgl. Mt 46-25,31). Denn der Glaube ohne Werke der Nächstenliebe ist tot (vgl. Jak 2,17). Getreu diesem Prinzip stellt das Lehramt der Kirche seit zweihundert Jahren in der kirchlichen Soziallehre Orientierungen zur Verfügung, damit die Gläubigen verstehen, dass „Evangelisieren bedeutet, das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig machen“ (EG 176).

331. In der Soziallehre ist die gesellschaftsverändernde Dimension der Evangelisierung einerseits dadurch charakterisiert, dass sie das Elend anprangern soll, das große Gruppen von Menschen an den Rand drängt. Diese Lage ist eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit; eben deshalb sind wir Christen dazu berufen, uns dafür einzusetzen, dass Gerechtigkeit in der Welt verwirklicht wird (vgl. Medellín 1.2). Andererseits ist die gesellschaftsverändernde Dimension der Evangelisierung durch die vorrangige Option für die Armen gekennzeichnet, die bedeutet, solidarisch mit den Armen für ganzheitliche Befreiung einzutreten. Die Option ist „im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen.“ (vgl. DAp 392).
332. Die erste Kirchliche Versammlung hat die gesellschaftsverändernde Dimension der Evangelisierung entschieden unterstrichen. In der Tat beziehen sich 76 der 231 Herausforderungen, welche die Reflexionsgruppen formulierten, und mehr als die Hälfte der Vorschläge zur Pastoral direkt oder indirekt auf diese Dimension.

a) Die evangelisierende Mitwirkung der Kirche in Kontexten gesellschaftlicher Veränderung

333. Die Kirchliche Versammlung fühlte sich besonders dazu gedrängt, die Kirche zu mobilisieren, damit sie ihre Sendung in gesellschaftsverändernden Kontexten auch in Zukunft wahrnimmt. Die starke Betonung der gesellschaftlichen Dimension von Evangelisierung ist zugleich ein Hinweis darauf, dass sich die Lage der am schlimmsten Verwundbaren noch weiter verschlechtert hat und dass wir neue Formen der Präsenz und der Anwaltschaft an ihrer Seite zu entwickeln haben.
334. Wir wollen, dass alle, insbesondere aber die Laien, sich intensiver in der kirchlichen Soziallehre weiterbilden und sich stärker in den Kontexten von kultureller, politischer, sozialer und kirchlicher Veränderung beteiligen. Die Gesellschaft in Lateinamerika und der Karibik durchläuft einen

Säkularisierungsprozess, in dem die weltlichen Realitäten eine größere Autonomie erlangen. Dieser Prozess verlangt den Christen ab, dass sie in den verschiedenen Sektoren als Bürger tätig werden und sich darum bemühen, diese gemäß den Werten des Evangeliums und im Dialog mit anderen Gruppen, die das soziale, politische, kulturelle und religiöse Gefüge unserer Länder bilden, zu verändern. Die Christen sollen also mitwirken an der Veränderung von Strukturen, an der Veränderung von Machtausübung, durch entschiedenes Eintreten für Gerechtigkeit und für eine Bildung, die zur Gerechtigkeit sensibilisiert.

335. Wir haben immer mehr soziale Bewegungen zu begleiten, die sich für die heiligen Rechte auf Land, Wohnung und Arbeit einsetzen. Einerseits gibt es kirchliche Initiativen, die ihnen zur Seite stehen, andererseits fordern die Bewegungen mehr Präsenz und Unterstützung. Für den Papst sind die sozialen Bewegungen „wahre soziale Poeten, die mit kreativer Kraft menschenwürdige Lösungen für die drängendsten Probleme der Ausgeschlossenen erdenken und umsetzen“.¹⁵

336. *Leitlinien zur Stärkung der sozialen Dimension von Evangelisierung:*

- Die Begegnung mit Gott und mit den Ärmsten besser miteinander verbinden, damit die gesellschaftliche Wirkung des Evangeliums mutiger, besser inkulturiert, engagierter und prophetischer geschieht, insbesondere beim Schutz der Menschenrechte.
- Die kirchliche Soziallehre durch neuge gestaltete Bildungsprozesse besser vermitteln, damit strukturveränderndes Engagement möglich wird.
- Mehr Arbeitsgruppen auf digitalen Plattformen einrichten, um Erfahrungen zugunsten einer neuen politisch-wirtschaftlichen Mentalität intensiver auszutauschen.
- Programme entwerfen und etablieren, in denen man für soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde sensibilisiert.

337. *Leitlinien für die Begleitung der Vorhaben von sozialen Bewegungen:*

- Für Brüder und Schwester, die in sozialen Bewegungen aktiv sind, mehr Räume zur Begegnung und Netze von Kontakten bereitstellen.

15 (Franziskus, *Brief an die Volksbewegungen*, 2020; vgl. FT 169).

- Das Recht auf Land, Wohnung und Arbeit als menschliche Werte anerkennen und schützen, die sich aus dem Evangelium ergeben.

338. *Leitlinien für eine wirksamere evangelisierende Präsenz der Kirche in Kontexten gesellschaftlicher Veränderung:*

- Einen prozesshaft angelegten, dynamischen und ganzheitlichen Weiterbildungsgang erarbeiten, der das prophetische Engagement weckt und stützt.
- Studiengruppen zur Soziallehre und entsprechende Motivationsgruppen bilden, die sich vom Wort Gottes und von der Realität inspirieren lassen.
- Die kirchliche Soziallehre in den Seminaren und quer durch alle pastoralen Dienste besser vermitteln, um auf persönlicher, gemeindlicher und institutioneller Ebene angemessener reagieren zu können.

b) Prophetische Pastoral gegenüber der Gewalt und zum Schutz der Menschenrechte

339. Der prophetische Widerstand gehört zu den biblischen Reaktionen auf den Klageschrei derer, denen Unrecht widerfährt (vgl. Am 2,6; 4,1). In Nazareth offenbart Jesus, dass er dazu gesandt wurde, „die Unterdrückten zu befreien“ (Lk 4,18), und in seiner Feldrede prangert er die Reichen und Arroganten an (vgl. Lk 6,24-25). Prophetische Empörung prägt die Geschichte der Kirche. Ein Beispiel dafür ist, wie Papst Franziskus in seinem Lehramt zum Problem der Migranten und Flüchtlinge Stellung bezieht. Lateinamerika und die Karibik haben in der Kolonialzeit solche Stimmen gehört durch Bartolomé de las Casas und Antonio de Montesinos oder in jüngerer Zeit durch Oscar Romero, Enrique Angelelli, Hélder Câmara, Dorothy Stang und andere. Die Kirchliche Versammlung hat diese prophetische Tradition in drei Vorschlägen zur Pastoral aufgegriffen: zwei davon beziehen sich auf den Widerstand gegen strukturelle und spezifische Formen von Gewalt; der dritte nennt Mittel und Wege, um Frieden und Menschenrechte zu unterstützen.

340. Im ersten Vorschlag ist davon die Rede, die verschiedenen Formen struktureller, institutioneller, polizeilicher und familiärer Gewalt anzuprangern, die unter anderem an Frauenmorden und dem Verschwindenlassen von Frauen sichtbar werden. Diesem Vorschlag kann man den zweiten, spezifischeren, anfügen: Hier geht es darum, die Zunahme von organisiertem Verbrechen anzuprangern, von Drogenhandel, Menschenhandel, mit dem Ziel,

Menschen als Arbeits- und Sexualsklaven auszubeuten, die Zunahme von Waffenhandel, Entführungen und Organhandel. Diese Arten von Gewalt sind im Anhörungsprozess immer wieder thematisiert und in der narrativen Synthese zusammengefasst worden. In der Synthese erwähnt man auch den Zusammenhang von Gewalt und Wirtschaftsmodell, von Gewalt und staatlicher Macht, Gewaltakte gegen Frauen, Gewaltakte gegen ethnische Unterschiede (gegen die ursprüngliche und gegen die afrikanischstämmige Bevölkerung), Gewalt gegen die sexuelle Orientierung und Gewalt gegen die Natur.

341. Der dritte Vorschlag zielt darauf, dem von der Kirche favorisierten Weg zur Bekämpfung von Gewalt zu folgen durch eine entschiedeneren Kultur aktiver Gewaltlosigkeit, durch entschiedeneren Schutz der Menschenrechte und des Friedens. In der Bergpredigt spricht Jesus jene selig, die Frieden stiften (vgl. Mt 5,9), und lehrt aktive Gewaltlosigkeit, indem er seine Jünger auffordert, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, ihre Feinde zu lieben und für diejenigen zu beten, die ihnen Böses antun (vgl. Mt 5,38-39.44-48). Er vergibt denen, die ihn umbringen (vgl. Lk 23,34), und bietet als Auferstandener seinen Jüngern als erste Gabe den Frieden an (vgl. Joh 20,19). Dessen ist man sich in der narrativen Synthese bewusst. Sie spricht davon, dass „die Kirche die Christen bilden und anregen sollte, sich aktiv für die Gestaltung und Durchsetzung einer Kultur des Friedens einzusetzen, für eine Kultur, in der der einzelne Mensch und die Gerechtigkeit geachtet werden, statt vor allem das Gebet zu thematisieren“ (SN S. 68).

342. *Leitlinien zur Bekämpfung struktureller Gewalt und zur Herbeiführung von gesellschaftlichem Frieden:*

- Gemeinsam mit organisierten sozialen Bewegungen und Kollektiven Netzwerke zum Schutz des Lebens bilden, prüfen und verbünden, um die Würde des Menschen zu schützen, insbesondere die Würde der ursprünglichen und afrikanischstämmigen Bevölkerung, die Würde der Frauen, der Menschen mit Behinderung und der sexuell diversen Menschen.
- Innerkirchliche Strukturen auf Pfarrei- und Diözesanebene aufbauen und sichern, um ohne jegliche Diskriminierung durch unmittelbare Nähe zu allen Söhnen und Töchtern Gottes jegliche Gewalt kirchlicher, struktureller, gesellschaftlicher, familiärer und sexueller Art zu denunzieren.
- Menschenwürde und gesellschaftliches Gefüge so wiederherstellen, dass man allen Formen von Gewalt zuvorkommen kann.

343. *Leitlinien zur Bekämpfung der Zunahme des organisierten Verbrechens, des Drogenhandels, des Menschenhandels, des Waffenhandels, der Entführungen und des Organhandels:*

- Mechanismen für Sensibilisierung und öffentlichen Protest einrichten durch gemeinsame Kampagnen mit Institutionen der Zivilgesellschaft und akademischer Kreise.
- Das Clamor-Netz* (Kirchliches Netz für Migration, Vertreibung, Flucht und Menschenhandel in Lateinamerika und der Karibik) und andere kirchliche Netze dadurch unterstützen, dass die Kirche sich in der Präventionsarbeit und im öffentlichen Auftreten mit wagemutig und furchtlos engagiert.
- Gemeinschaften für die Genesung der Opfer von Drogenabhängigkeit und Drogenhandel ausbauen.

344. *Leitlinien zugunsten einer Kultur aktiver Gewaltlosigkeit, Schutz der Menschenrechte und des Friedens:*

- Mit gesellschaftlichen Gruppen und Netzwerken auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene zusammenarbeiten.
- Kirchliche Instanzen sensibilisieren durch Bildungsprozesse, in denen die Soziallehre der Kirche, die Menschenrechte und die aktive Gewaltfreiheit auf allen Ebenen der Gesellschaft die Grundthematik darstellen.
- Mit anderen religiösen und gesellschaftlichen Gruppen eine Kultur des Dialogs, der Versöhnung und der Zusammenarbeit anstreben, die alle Ebenen, einschließlich der politischen Akteure, einbezieht.
- Die Kultur des Friedens dadurch pflegen, dass man das Verlangen nach Gerechtigkeit stützt und Hoffnung verbreitet und so der Gewalt gegen Frauen, Migrantinnen, Verschwundene und Opfer des Drogenhandels trotzt.

c) Christliches Handeln in den Bereichen von Wirtschaft und Politik

345. Eine solidarische und nachhaltige Wirtschaft, die dem Leben zu dienen hat, ist eine ethische Alternative gegen die herrschende Wirtschaft, die nur auf Akkumulation ausgerichtet ist, das gemeinsame Haus plündert, Müll produziert, allein dem Markt folgt und tötet.

346. Gesprächsbeiträge, welche die Korruption in öffentlichen und privaten sozialen Strukturen sowie die Straflosigkeit der Justiz anprangern, verweisen auf den Bereich der Politik. In der Politik hat man es mit Machtkämpfen zu tun, aber auch mit Bündnissen zugunsten des Gemeinwohls. In diesem Zusammenhang meldet sich Argwohn über die Verwaltung der Ressourcen in der Pandemie, über die Pläne der Regierungen, über den Missbrauch von Amtsgewalt, Wirtschaftsführung und Beziehung zur Kirche (vgl. SN S. 11, 58-60). Das Dokument zur gemeinschaftlichen Unterscheidung spricht von Korruption in allen möglichen Formen, weil Wirtschaftsmacht und Drogenhandel Einfluss zu nehmen versuchen auf politische und gerichtliche Entscheidungen. Das Dokument erwähnt auch die Empörung über Korruption, die besonders bei jungen Menschen spürbar ist.
347. Nur wenn die Christen in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft und innerhalb der Kirche bei allen pastoralen Aktivitäten die Soziallehre praktizieren, kann man die kirchliche Soziallehre kennenlernen. Deshalb ist es entscheidend, dass wir sie kennen und sie als Denkanstoß für gesellschaftliches Engagement, für den Schutz des Lebens und zu humanitärer Weiterentwicklung darstellen. Die Soziallehre der Kirche ist die gesellschaftliche Gestalt des Evangeliums und ein hilfreicher Begleit- und Leitfaden für Laien, die im Leben der Völker eine entscheidende Rolle spielen.
348. *Leitlinien für das Handeln zugunsten einer solidarischen und nachhaltigen Wirtschaft:*
- Pastoral Kommissionen bilden, die Bündnisse zur Sorge um das gemeinsame Haus aufbauen und die Würde des Menschen als ihren Dreh- und Angelpunkt betrachten.
 - Solidarische Verbundnetzwerke in den Peripherien schaffen, die gemeinsame Programme durchführen.
 - Auf der Basis der Pfarreien in Abstimmung mit anderen gesellschaftlichen Akteuren Solidarprojekte programmatisch bzw. praktisch anregen.
 - Die solidarisch-nachhaltige Ökonomie entwickeln und im zivilgesellschaftlichen Bereich solche Initiativen stützen, die in diesem Sinne bereits tätig sind.

349. *Leitlinien für eine aktive Beteiligung von Laien im Bereich der Politik:*

- Das Bewusstsein der Laien dafür wecken, dass sie ihren Auftrag wahrnehmen, politisch eine gerechtere und menschlichere Wirtschaft zu favorisieren.
- Zu aktiver Mitwirkung, zu Fürsorge und Veränderung in gesellschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht weiterbilden.
- Die Korruption in den gesellschaftlichen, juristischen und politischen Strukturen anprangern und die Demokratie verteidigen.
- Sich mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft vernetzen.

d) Pastoraler Einsatz für Opfer von sozialer Ungerechtigkeit

350. Die Opfer sozialer Ungerechtigkeit durch Prozesse der Anerkennung, Wiedergutmachung und Versöhnung zu begleiten, liegt der Kirche am Herzen. Papst Franziskus erinnert uns in *Fratelli tutti* daran, dass der Friedensprozess, „eine geduldige Arbeit der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit [ist], die das Gedächtnis an die Opfer ehrt und schrittweise eine gemeinsame Hoffnung eröffnet, die stärker ist als die Rache“ (FT 226). „Gerechtigkeit wird nur aus Liebe zur Gerechtigkeit selbst, aus Respekt vor den Opfern, zur Verhinderung weiterer Verbrechen und zur Wahrung des Gemeinwohls wahrhaft gesucht „ (FT 252).
351. In Puebla hat unser bischöfliches Lehramt begonnen, von Opfern zu sprechen (vgl. DP 529, 1138, 1191). Aparecida erweitert das Verständnis dieses Begriffs, indem die Konferenz auf Jugendliche und junge Menschen verweist, die Opfer falscher Führungsfiguren wurden (vgl. DAp 442), auf Opfer von Abtreibung (vgl. DAp 469), von Entführungen, von der Gewalt des Terrorismus und von bewaffneten Konflikten (vgl. DAp 65). Das Dokument nennt auch die Gefangenen (vgl. DAp 207), die Jugendlichen, die Opfer des negativen Einflusses der postmodernen Kultur sind (vgl. DAp 318), die Opfer von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung, die Mädchen und Jungen, die Opfer von Prostitution, Pornographie und Kinderarbeit sind, die misshandelten Frauen und die Opfer von Ausgrenzung (vgl. DAp 402). Aparecida erinnert daran, wie wichtig es ist, sie alle zu begleiten (vgl. DAp 414).

352. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Den Opfern in der Haltung des barmherzigen Samariters nahekommen, sie begleiten und ihre Wunden heilen, insbesondere jene, die ihnen durch Ausbeutung im Zusammenhang mit Migration, Missbrauch und Armut geschlagen wurden.
- Sich den durch so viele Süchte, Substanzen und Gewalt verwundeten Menschen liebevoll zuwenden, indem wir persönlich und als Gemeinden uns für Prozesse von Heilung, Befreiung und Gerechtigkeit stark machen.

e) Prävention und Wiedergutmachung von sexuellem Missbrauch, Machtmissbrauch und Gewissensmissbrauch in der Kirche

353. Das Problem des Missbrauchs hat die Kirche seit Ende des 20. Jahrhunderts in eine Krise gestürzt. Papst Franziskus hat sich mehrfach zu Wort gemeldet und erinnert in seinem Brief an das Volk Gottes (18.08.2018) an das Leiden „das viele Minderjährige wegen sexuellem wie Macht- und Gewissensmissbrauch seitens einer beträchtlichen Zahl von Klerikern und Ordensleuten erfahren haben.“ Für Papst Franziskus handelt es sich um „ein Verbrechen, das tiefe Wunden des Schmerzes und der Ohnmacht erzeugt, besonders bei den Opfern, aber auch bei ihren Familienangehörigen und in der gesamten Gemeinschaft, seien es Gläubige oder Nicht-Gläubige.“

354. Die Kirchliche Versammlung hat deutlich gemacht, dass die kirchliche Institution die Opfer und ihre Familien nach wie vor nicht umfassend entschädigt. Es wäre ein Zeichen von Umkehr, der Forderung nach Transparenz und Wahrhaftigkeit zu entsprechen, um sich dem Missbrauchskomplex zu stellen. Dafür jedoch ist es erforderlich, dass man bereitwilliger aufdeckt und kooperiert, Fehler eingesteht sowie demütig durch Wiedergutmachung um Vergebung bittet.

355. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Diözesane Instanzen schaffen, die dazu dienen, neben Betreuung und Wiedergutmachung auch Präventionsarbeit zu leisten gegen sexuellen Missbrauch, Gewissensmissbrauch und Machtmissbrauch.
- Durch interdisziplinäre Pastoral die Prozesse von Anerkennung, Wiedergutmachung und Gerechtigkeit begleiten.

- Dem Missbrauch innerhalb und außerhalb der Kirche dadurch vorbeugen, dass man durch wirksame politische Richtlinien und Protokolle ein gesundes und sicheres Umfeld herstellt.

f) Präsenz und Handeln der Kirche an der Seite der ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker

356. Die ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker hat die Kirchliche Versammlung – neben anderen Gruppen – ganz besonders im Blick, weil sie diese bei der Verteidigung von Leben, Land und Kultur unterstützen will. Da diese Völker jahrhundertlang beherrscht oder versklavt wurden, haben sich ihre Lebensbedingungen seit der Kolonialzeit nicht wesentlich verändert. Bereits in Puebla wurden ihre Gesichter als die «Ärmsten der Armen» identifiziert (DP 34). Aparecida stellt fest, dass sie „weder in ihrer Würde anerkannt noch mit gleichen Lebenschancen ausgestattet werden“ (DAp 65). Ihre Territorien werden nach wie vor nicht anerkannt und nicht geschützt, ihre Kulturen und Religionen werden kaum respektiert, ihre Staatsbürgerschaft wird beschnitten, ihre Jugendlichen, Kinder und Frauen werden weiterhin Opfer von Gewalt aller Art (vgl. DAp 90).
357. Innerhalb ihrer eigenen Beschränktheiten hat die Kirche diese Völker evangelisiert, indem sie einen echten Inkulturationsprozess zuwege brachte, der den Glauben der Völker im Laufe der Jahrhunderte bereichert hat, wie die Konferenzen von Santo Domingo und Aparecida feststellten (vgl. SD 24; DAp 4, 94). Durch die neuen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Entwicklungen in den Gebieten, in denen sie leben, wird dieser Prozess heute jedoch auf die Probe gestellt. Papst Franziskus erinnert an ihren kulturellen Reichtum, ihre besondere Sorge um die Mutter Erde (vgl. QAm 42) und prangert Wirtschaftskreise an, die nur an den Territorien interessiert sind, in denen die ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker leben (vgl. QAm 9, 10, 14). Über diese Gewalttätigkeit muss man sich empören (vgl. QAm 15), sagt der Papst und verlangt neue Schritte zur Inkulturation, insbesondere in der Liturgie (vgl. QAm 82).
358. Die Kirchliche Versammlung ruft die gesamte Kirche dazu auf, ein offenes Ohr für diese Völker zu haben, die vielfältigen Gestalten von Ausgrenzung wahrzunehmen, denen ausgerechnet die Nachkommen der beiden Gruppen ausgesetzt sind, welche die lateinamerikanische und karibische Kultur begründet haben. Deren Sprachrohr soll die Kirche sein, ihre Gebiete und

ihr Leben schützen und sie nicht als „die Armen“ betrachten, sondern als Freunde und Verbündete anerkennen.

359. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker würdigen; denn sie haben als erste der Inkulturation des Evangeliums die Wege bereitet, den Samen des Wortes Gottes in ihrer Weltanschauung entdeckt und sich für die Verteidigung des Lebens, des Landes und der Kulturen eingesetzt.
- Zugehören, dass die Frauen in diesen Gruppen dreifach diskriminiert werden, weil sie Frauen sind, weil sie arm sind, und weil sie zu den ursprünglichen oder afrikanischstämmigen Völkern gehören. Eine solche Diskriminierung ist zurückzuweisen.
- Die kulturellen Wurzeln der ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker umfassender verstehen lernen durch Begegnungsräume und Weiterbildungprozesse.
- Formen kultureller Kolonisierung, die als Evangelisierung getarnt sind, problematisieren sowie den Respekt und den Austausch zwischen den Kulturen anregen, entsprechend dem Beispiel von Papst Franziskus während seiner Reise nach Kanada.

(g) Besondere Betreuung von Migranten und Flüchtlingen, inhaftierten und behinderten Menschen

360. Die Kirchliche Versammlung hat unterstrichen, dass die Kirche sich mit spezieller Sorge drei besonderen Lebenslagen widmen sollte: der von Migranten und Flüchtlingen, der von Gefangenen und der von Behinderten. Die biblische Tradition dringt darauf, Fremde willkommen zu heißen (vgl. Lev 19,33-34; Gen 18,4-7). Das Neue Testament bezeichnet die Kranken, die Durchreisenden und die Gefangenen als die geringsten Brüder und Schwestern Jesu, angesichts derer sich das eigene Endgericht entscheidet (vgl. Mt 25,35-44), und ermahnt die Gemeinden, Gastfreundschaft zu üben (vgl. 1Pt 4,9; Röm 12,13). Migranten und Flüchtlinge, Gefangene und Behinderte stecken in höchst prekären Lebenslagen, denen sich die Kirche mit besonderer Sorge widmen muss.
361. Wie im ersten Teil beschrieben, hat sich das Problem der Migranten und Flüchtlinge in Lateinamerika und der Karibik stark verschärft. Sie werden Opfer verschiedener Formen von Gewalt, auch des Menschenhandels, und

gehören zu denjenigen, die am meisten leiden. Diese Gruppe von Menschen, die Zuflucht sucht und leider nicht immer die Solidarität vieler Brüder und Schwestern erfährt, bedarf besonderer Zuwendung. Die Kirche muss ihnen helfen, denn ihre Lage ist ein Zeichen unserer Zeit.

362. Menschen, die mit Freiheitsentzug bestraft wurden, stellen ebenfalls eine besondere Aufgabe für die pastorale Arbeit dar. Wir brauchen Maßnahmen, um Inhaftierte geistlich zu begleiten, ihre Rechte zu schützen, insbesondere gegenüber polizeilicher und staatlicher Gewalt, sowie Verbindung zu ihren Familien sicherzustellen.
363. Viele Menschen, leiden an sehr unterschiedlichen Krankheiten, an körperlichen oder geistigen Behinderungen, verfügen aber über andere Fähigkeiten und bringen ihre spezielle Begabung in ihre Familien und Gemeinschaften ein. Die Kirchliche Versammlung hat vorgeschlagen, eine Pastoral für psychische und geistige Gesundheit zu etablieren, um die Würde dieser Menschen besser zu achten. Im Anhörungsprozess wurde dieser Vorschlag als Reaktion auf die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie gewürdigt; er stellt zugleich die Fürsorge für die Schwächsten unter Beweis.
364. *Leitlinien für Aufnahme, Schutz, Förderung und Integration von Migranten und Flüchtlingen:*
 - Als vorrangige Aufgabe ansehen, dass Menschen, die zur Migration gezwungen werden, sowie Vertriebene und Flüchtlinge besonderer Sorge, Unterstützung, Schutz ihrer Rechte und der Begleitung bedürfen.
 - Räume schaffen, in denen Migranten, Flüchtlinge und Vertriebene ihren Glauben zum Ausdruck bringen, sich weiterbilden, Spiritualität erleben und den soziokulturellen Dialog führen können. Das soll ihnen helfen, an den neuen Orten Geschwisterlichkeit zu erfahren und sich als Mitglieder christlicher Gemeinschaften bemerkbar zu machen.
 - Netzwerke schaffen auf lokaler, regionaler, kontinentaler und internationaler Ebene. Hier kann man eine öffentliche Politik fordern, unterstützen und voranbringen, die das Menschenrecht auf Migration und Bleibe, auf Zuflucht und Asyl respektiert.
 - Die Kirchengemeinden sensibilisieren für die Ursachen von Zwangsmigration, so dass sie auf deren Beendigung hinwirken und zugleich solidarische Gastfreundschaft pflegen.

365. *Leitlinien für die Gefängnispastoral:*

- Die Gefängnisseelsorge durch interdisziplinäre Unterstützung verbessern, um Betreuungsnetze zu schaffen und sich in der Öffentlichkeit zu engagieren.
- Die Familien von Gefangenen geistlich begleiten.
- In den Pfarreien eine Pastoral entwickeln, die den Bedürfnissen der Familien von inhaftierten Menschen nachgeht.

366. *Leitlinien für eine Pastoral psychischer Gesundheit:*

- Eine Kultur von Nähe und Zärtlichkeit schaffen, um Menschen, die an unterschiedlichen Krankheiten leiden, spezifisch betreuen zu können.
- Kranke und Menschen mit Behinderungen durch eine Sonderpastoral begleiten.
- Die Familien, Freunde und Betreuer durch Gemeinschaften des Zuhörens und der Entlastung begleiten.

h) Schutz und Förderung von Leben und Familie

367. Schutz und Förderung des Lebens und der Familie waren in der Kirchlichen Versammlung sehr präsent. Sie hat vorgeschlagen, die Würde des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod zu fördern und schützen; die zentrale Stellung der Familie in der menschlichen Gesellschaft zu sichern, zu begleiten und zu stärken; der Familienpastoral Vorrang einzuräumen, damit sie die neuen Ausdrucksformen mit ihrer Komplexität und Diversität würdigen kann. Hinzufügen wollen wir noch Anliegen, die einige Familienkreise zu den Prioritäten in der Pastoral zählen: die Begleitung von Kindern, Jugendlichen, Ehepaaren und älteren Menschen neu zu gestalten.

368. Die Würde des Lebens und der menschlichen Person von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod wird in der Heiligen Schrift gelehrt. Jesus ist gekommen, damit sie „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Das Leben ist in Lateinamerika und der Karibik auf vielfältige Weise bedroht: durch Abtreibung und Euthanasie, Frauenmorde, Attentate, Auftragsmorde, die Verletzung von Menschen- und sozialen Rechten, die Ausrottung indigener Völker, die Ausplünderung der Schöpfungsgüter.

369. Die Kirchliche Versammlung hat die Priorität einer Pastoral unterstrichen, die neue Formen des Familienlebens würdigen kann. Zwar hat die Familie im Laufe der Geschichte unterschiedliche Zusammensetzungen gekannt, aber in jüngster Zeit sieht sie sich, wie Papst Franziskus im Schreiben *Amoris laetitia* zum Ausdruck bringt, mit neuen Problemen konfrontiert, um die sich die Kirche mit pastoraler Barmherzigkeit zu kümmern hat. Im Laufe des Anhörungsprozesses hat man davor gewarnt, dass Familien zusammenbrechen könnten durch Migration, Menschenhandel, Säkularisierung, familiärer Gewalt, insbesondere gegen Frauen, sowie durch Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen. Das Dokument zur gemeinschaftlichen Unterscheidung greift diese Themen wieder auf wegen der Auswirkungen der Pandemie auf die Familie und auf die familiäre Gewalt. Es verweist auch auf die unterschiedlichen Familiensituationen - wie z. B. zusammenlebende oder geschiedene und wiederverheiratete Paare - und das Problem, ihnen das Evangelium heute zu verkünden.

370. *Leitlinien für den Schutz und die Förderung des Lebens:*

- Der Kultur des Lebens dadurch gute Dienste tun, dass man Jesus Christus in den Ärmsten und Schutzlosesten begegnet.
- Für die Kultur des Lebens durch ganzheitliche Weiterbildung sensibilisieren, insbesondere das Gesundheitspersonal und die Medien.
- Netzwerke pastoraler Aktivitäten schaffen, um eine öffentliche Politik zu favorisieren, die den Schutz des Lebens in allen seinen Phasen und Dimensionen gewährleistet.

371. *Leitlinien für die Familienpastoral:*

- Die Botschaft der Kirche zur Liebe in der Familie darlegen und durch eine inklusive Sprache verfeinern, um alle Formen der Familienbildung zu berücksichtigen.
- Die unterschiedlichen Familienformen (Ein-Eltern-Familien, De-facto-Ehen usw.) respektieren, und zwar nicht nur hier und dort oder nur im Hinblick auf den Empfang von Sakramenten.
- Die Familienpastoral in den Pfarreien im Zusammenhang mit ihren jeweiligen spezifischen Gegebenheiten und Bedürfnisse christlich und sozial weiterbilden.

- Familien in fragilen Situationen durch anteilnehmende Barmherzigkeit schützen und begleiten.
- Ältere Erwachsene und kleine Kinder besonders im Blick haben, um die Begegnung zwischen den Generationen zu vertiefen, so dass sie Weisheit und Hoffnung miteinander teilen.
- Das Recht der Kinder auf eine Familie sowie auf liebevolle Betreuung und Erziehung sichern.

372. *Leitlinien für die Begleitung von Kindern, Jugendlichen, Ehepaaren und älteren Menschen:*

- Die verschiedenen spezifischen pastoralen Dienste zur Zusammenarbeit bewegen, um den Anforderungen der verschiedenen Lebensalter gerecht zu werden.
- In jeder Ortskirche eine biblische Katechese entwickeln, die zur Nachfolge Jesu anregen und alle Phasen der menschlichen Entwicklung begleiten kann.

6. Die ökologische Dimension

373. Die Kirchliche Versammlung bekundet ein besonderes Interesse am Engagement der Christen für die Sorge um das gemeinsame Haus. Vieles wurde erwogen und geprüft, viele Meinungen wurden geäußert und Aktivitäten vorgeschlagen. Das alles gibt zu erkennen, wie sehr die kirchliche Gemeinschaft sich konkret in der Gewissensbildung, in der Übereinstimmung von Denken, Glauben und Tun sowie durch öffentlichen Einsatz für den Schutz der Umwelt engagieren muss.
374. Die Lehrschreiben von Papst Franziskus zeigen verschiedenartige Wege zum Handeln auf: „Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung.“ (LS 217). Deshalb werten wir diesen Auftrag als eine Dimension der Evangelisierung.
375. Was die ursprünglichen Völker zur Bewahrung der Schöpfung beitragen, ist besonders bedeutsam und inspiriert die Arbeit der Kirche im Bereich der Ökologie: ihre uralte Weisheit, ihre Kosmvision, ihre gemeinschaftliche

Lebensweise machen uns auf andere, harmonischere Beziehungen zum gemeinsamen Haus, zu den anderen Menschen, zum Transzendenten aufmerksam. Ihre lebendige Erinnerung, ihr anklagender Protest, ihr der Gewalt trotzendem Widerstand weisen uns Wege, all jenen entgegenzutreten, die ein zerstörerisches Modell propagieren.

a) Weiterbildung und Spiritualität zur Sorge um das gemeinsame Haus

376. Um den Ruf Gottes in unserem Leben anzunehmen, ist es unerlässlich, „auf den Schrei der Armen und der Erde zugleich zu hören“ (QAm, 52). Die derzeitige Lage des Planeten verlangt uns eine ökologische Umkehr ab. Wir sind aufgefordert, unserer Berufung entsprechend zu leben, nämlich Gottes Werk zu verwalten und nicht zu zerstören.
377. An der Sensibilisierung anderer mitzuwirken, um das Bewusstsein der Verantwortung aller, insbesondere der missionarischen Jüngerinnen und Jünger, für die Sorge um das gemeinsame Haus zu wecken, hat für die Pastoral prioritären Rang. Dafür müssen wir Prozesse zur Weiterbildung in ganzheitlicher Ökologie entwerfen und verbreiten. Diese wiederum bedarf als Stütze einer Spiritualität der Sorge für die Schöpfung, die zu kultivieren ist.
378. Mit Papst Franziskus glauben wir: „Es geht darum, nicht so sehr über Ideen, sondern vor allem über die Beweggründe zu sprechen, die sich aus der Spiritualität ergeben, um eine Leidenschaft für den Umweltschutz zu fördern. Denn es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine ‘Mystik’, die uns beseelt, ohne innere Beweggründe, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren, ermutigen und ihm Sinn verleihen. Wir müssen zugeben, dass wir Christen den Reichtum, den Gott der Kirche geschenkt hat, nicht immer aufgenommen und weiterentwickelt haben – ein Reichtum, in dem die Spiritualität nicht von der Leiblichkeit, noch von der Natur oder den Wirklichkeiten dieser Welt getrennt ist, sondern damit und darin gelebt wird, in Gemeinschaft mit allem, was uns umgibt.“ (LS 216).
379. *Leitlinien fürs Handeln:*
- Einen pastoralen Dienst einrichten, dem die Aufgabe obliegt, ökologisch zu sensibilisieren und Weiterbildung für die Sorge um das gemeinsame Haus zu organisieren.

- Ganzheitliche Ökologie in Unterricht und pastoraler Praxis berücksichtigen.
- Einen Prozess zu ökologischer Bewusstseinsbildung einleiten, der sich an den Dokumenten *Laudato Si* und *Geliebtes Amazonien* („*Querida Amazonía*“) orientiert, damit das Bewusstsein für die Heiligkeit und Verbundenheit aller Geschöpfe miteinander wächst.
- Eine ökologische Spiritualität entwickeln, die zum Engagement für große Ziele anregt.
- Eine ganzheitliche Ökologie in unseren Gemeinden dadurch priorisieren und stützen, dass wir die vier Visionen des Lehrschreibens *Geliebtes Amazonien* (*Querida Amazonía*) behandeln, die soziale, kulturelle, kirchliche und ökologische Vision.
- Die pastorale Umkehr bestärken, die an einem kohärenten Leben, an der Sorge für das gemeinsame Haus und an ganzheitlicher Begleitung bei der Glaubensbildung der verschiedenen Generationen erkennbar wird.
- eine ökologische Umkehr dadurch herbeiführen, dass die Mitverantwortlichkeit für die Sorge um das gemeinsame Haus von einzelnen Menschen, von Gemeinden und Institutionen je auf ihre Weise und gemeinsam praktiziert wird.
- Mitarbeitende in der Evangelisierung weiterbilden in der kirchlichen Soziallehre, um die Schöpfung zu schützen.

b) Eine Pastoral ganzheitlicher Ökologie zur Sorge um das gemeinsame Haus

380. Der Reflexionsprozess gab zu erkennen, dass der Heilige Geist uns in der Sorge um das gemeinsame Haus zu schnellem wirksamem Handeln drängt, damit unser kohärenter Lebensstil unsere Überzeugungen beweist und zum Zeugnis wird, das andere inspiriert. Wir müssen persönlich, gemeinschaftlich und institutionell durch konkrete Aktivitäten auf den Schrei der Erde, der Armen und der Ausgegrenzten reagieren dadurch, dass wir die ganzheitliche Ökologie im Licht des Evangeliums und der kirchlichen Soziallehre immer mehr leben. Für eine wirksame Umweltpastoral ist es wichtig, Netzwerke mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zu knüpfen, die sich für die Würde der Menschen und die Bewahrung der Umwelt einsetzen. Gemeinsam sollten wir eine Kulturrevolution in Gang bringen,

welche die gesamte Gesellschaft auf die ganzheitliche Sorge für jeden Menschen und die Schöpfung hin orientiert.

381. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Die Kultur der Fürsorge in der Perspektive ganzheitlicher Ökologie bezeugen durch einen Lebensstil, der mit der Aktionsplattform *Laudato Si'* übereinstimmt.
- Leben und Würde der Menschen in unserem gemeinsamen Haus schützen und weiterentwickeln, indem wir eine Wirtschaft, die tötet, durch eine Wirtschaft ersetzen, die sich an den Werten des heiligen Franziskus und der heiligen Klara orientiert, vernetzte Arbeit favorisiert und die Armen in den Mittelpunkt stellt.
- Die Laien stärker an der Veränderung von Bildung, Kultur und Politik beteiligen, damit wir uns alle für die Sorge um unser gemeinsames Haus engagieren.
- Migranten und Menschen, die an den geografischen und existenziellen Rändern leiden, insbesondere der wachsenden Gruppe von Flüchtlingen und Klimavertriebenen Aufnahme gewähren, für sie sorgen und sie schützen, indem wir uns immer mehr evangelisieren, integrieren und sozial engagieren.

c) Eine prophetische Kirche an der Seite aller, die sich um das gemeinsame Haus sorgen

382. Man hat verlangt, dass die Kirche an der Seite der vom Bergbau und anderen Formen des Extraktivismus betroffenen Gemeinden steht. Die prophetische Kirche, die Ungerechtigkeiten, Menschenrechtsverletzungen sowie ökologisch unverantwortliche Gewalttätigkeiten gegenüber der Mutter Erde anprangert, ist höchst notwendig. Diese Aktivitäten müssen auf allen Ebenen und gemeinsam mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft unternommen werden.

383. *Leitlinien fürs Handeln:*

- Dem Notschrei der Erde Folge leisten, den Raubbau an der Natur anprangern und an den Stellen eingreifen, an denen Entscheidungen getroffen werden, um das gemeinsame Haus in unserer Region zu schützen.

- Die Existenz von Einzelpersonen und Völkern schützen, insbesondere durch den Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum Tod und durch die Sicherung der Würde aller Menschen.
- Solidarisch sein mit den jeweils betroffenen Bewohnerinnen und Bewohnern, den gesellschaftlichen Dialog und transparente Entscheidungsprozesse bei allen Projekten einklagen, die sich auf das Territorium, das Leben und die Gesundheit von Gemeinschaften auswirken.
- Fortschrittsideen überwinden helfen, die auf der Ausbeutung der Natur beruhen, und zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den Gemeingütern heranbilden.
- eine Evangelisierung entwickeln, welche die Kultur der Sorge um das gemeinsame Haus und um die ursprünglichen Völker in einem umfassenden und universellen Sinn stimuliert.



„WIR ALLE SIND MISSIONARISCHE JÜNGERINNEN UND JÜNGER IM AUFBRUCH“

Botschaft für die Völker in Lateinamerika und in der Karibik

Als Mitglieder der Kirchlichen Versammlung, die vom 21. bis 28. November 2021 virtuell und persönlich am Sitz der mexikanischen Bischofskonferenz versammelt sind, grüßen wir unter dem liebevollen Blick Unserer Lieben Frau von Guadalupe das Volk Gottes auf dem Weg, die Männer und Frauen unseres geliebten Lateinamerika und der Karibik.

Uns eint der Wunsch, den Geist der V. Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik, die 2007 in Aparecida stattfand, im Einklang mit den vorangegangenen Generalversammlungen und mit Blick auf das Jubiläum von Guadalupe im Jahre 2031 und das Jubiläum der Erlösung im Jahr 2033 neu zu beleben.

Wir bekennen, dass der auferstandene Jesus Christus uns erneut zusammengerufen hat. Er regt uns dazu an, uns, wie in Aparecida, als missionarische Jüngerinnen und Jünger seines Reiches zu verstehen, die ihre eigene überschwängliche Freude an der Begegnung mit ihm weitergeben sollen, damit wir alle in ihm das Leben in Fülle haben (vgl. DAp 14). Seitdem geht Jesus mit uns daran, die Sendung zur Evangelisierung von Lateinamerika und der Karibik zu überdenken und unter den neuen Bedingungen neu zu beleben. Diese Arbeit hat uns zu einer Umkehr verpflichtet, die alles, was wir tun, entschieden missionarisch gestaltet, um all unser Tun in den Dienst für das Reich des Lebens auszurichten (vgl. DAp 366). Diese Arbeit ist ein Projekt, das immer mehr pastorale Mitverantwortung erforderlich macht. Und sie ist ein prophetischer Traum, den der Herr heute in uns bestätigt, wenn er uns darin bestärkt, von seinem Geist geleitet gemeinsam auf dem Weg zu sein.

Mit großer Freude haben wir diese Versammlung als eine echte Erfahrung von Synodalität erlebt, indem wir einander zuhörten und uns gemeinsam in der

Erkenntnis dessen üben, was der Geist seiner Kirche sagen will. Wir haben uns gemeinsam auf den Weg gemacht, indem wir unsere Vielgestaltigkeit als organische Einheit ähnlich dem „Polyeder“ wiedererkannten, vor allem in dem, was uns verbindet. Im Dialog haben sich unsere Herzen gemeinsam den Realitäten des Kontinents, seinen Schmerzen und Hoffnungen zugewandt.

Wir hören auf das Leid der Ärmsten und Verwundbarsten, die von Unrecht und Elend geißelt werden, und klagen es an. Uns schmerzt der Aufschrei über die Zerstörung unseres gemeinsamen Hauses und über die „Wegwerfkultur“, von der vor allem Frauen, Migranten und Geflüchtete, ältere Menschen, indigene Völker und afrikanischstämmige Menschen betroffen sind. Wir sind erschüttert von den Auswirkungen und Folgen der Pandemie, die nicht nur die sozialen Ungleichheiten weiter verschärfen, sondern sogar die Ernährungssicherheit eines großen Teils unserer Bevölkerung gefährden. Uns schmerzt der Aufschrei derer, die unter dem Klerikalismus und dem Autoritarismus im Bereich der Kirche leiden. Dadurch werden Laien, insbesondere Frauen, von den Instanzen ausgeschlossen, in denen über die Sendung der Kirche reflektiert und entschieden wird. Dieser Tatbestand wirkt sich äußerst hinderlich auf die Synodalität aus. Wir sind auch besorgt darüber, dass es so wenige prophetische Gesten und nur eine bescheiden wirksame Solidarität mit den Ärmsten und Verwundbarsten gibt.

Auf der anderen Seite erfüllen uns die erkennbaren Zeichen des Reiches Gottes mit Hoffnung, die uns neue Aufmerksamkeit und Unterscheidung lehren. Der synodale Weg ist ein bedeutsamer Raum, um einander zu begegnen und offener zu werden für die Veränderung kirchlicher und gesellschaftlicher Strukturen, so dass wir den missionarischen Impuls für die Nähe zu den Ärmsten und Ausgegrenzten erneuern können. Wir blicken voller Hoffnung auf die Ordensleute, auf Frauen und Männer, die dem Zeitgeist widerstehen und so die frohe Botschaft des Evangeliums bezeugen; aber auch auf die lebendige Volksfrömmigkeit, die wir in unseren Dörfern erfahren.

Diese Versammlung ist ein *kairós*, eine echte Chance des Aufeinanderhörens und der Unterscheidung, so dass wir auf neue Weise an die pastoralen Orientierungen von Aparecida und des Lehramtes von Papst Franziskus anknüpfen können. Dadurch werden wir inspiriert, neue missionarische Mittel und Wege zu entwickeln, die eine Kirche im Aufbruch zu geografischen und existentiellen Peripherien bzw. Orten ausmachen.

Was sind nun also die Herausforderungen und pastoralen Orientierungen, zu denen Gott uns mit größerer Dringlichkeit aufruft? Wir haben die Stimme des Geistes mitten in Gesprächen und Bemühungen um vertiefte Erkenntnis vernommen, als

wir auf verschiedene Einsichten aufmerksam wurden, die unsere Hoffnung als Kirche beflügeln:

- wir werden intensiver daran arbeiten, dass alle dem in der Realität des Kontinents inkarnierten Jesus Christus begegnen können;
- wir werden den Pioniergeist junger Menschen stärker unterstützen und begleiten;
- wir werden die Opfer von Missbrauch in kirchlichen Kontexten aufmerksamer wahrnehmen und uns verpflichten, verstärkt für Prävention zu arbeiten;
- wir werden die aktive Mitwirkung von Frauen in kirchlichen Ämtern und in den Reflexions- bzw. Entscheidungs-Gremien vorantreiben;
- wir werden das Leben der Menschen von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod stärker unterstützen;
- wir werden Bildungsmaßnahmen in Synodalität forcieren, um den Klerikalismus zu beseitigen;
- wir werden die Mitwirkung der Laien an kultureller, politischer, gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderung verstärken;
- wir werden genauer hören auf den Protestschrei der Armen, der Ausgegrenzten und Ausgestoßenen, um an ihrer Seite zu sein;
- wir werden die Ausbildungsprogramme in den Seminaren so erneuern, dass sie integrale Ökologie und Wertschätzung der ursprünglichen Völker stärker berücksichtigen, aber auch Inkulturation, interkulturelle Begegnung sowie die Soziallehre der Kirche enthalten und alles, was zu angemessener Bildung in Synodalität gehört;
- wir werden unser Verständnis dessen, was Volk Gottes bedeutet, im Licht des Wortes Gottes und des II. Vatikanums vertiefen; die Träume aus „Geliebtes Amazonien“ vorrangig zu realisieren suchen sowie die ursprünglichen und afrikanischstämmigen Völker beim Schutz ihres Lebens, ihres Landes und ihrer Kulturen unterstützen.

Mit großer Dankbarkeit und Freude bekräftigen wir in dieser Kirchenversammlung, dass Synodalität das Mittel ist, um die in Aparecida als notwendig erkannte pastorale Umkehr zu leben. Die Kirche selbst ist synodal; Synodalität macht ihr Wesen aus; Synodalität ist also keine Modeerscheinung oder ein leeres Schlagwort. Durch Synodalität lernen wir in der Kirche, gemeinsam als Volk Gottes auf dem Wege zu sein und ohne Ausgrenzung alle Menschen in die Aufgabe einzubeziehen, als missionarische Jüngerinnen und Jünger hinauszugehen, um die Freude des Evangeliums allen zu übermitteln. Die überströmende schöpferische Kraft des

Geistes fordert uns auf, die Früchte dieses beispiellosen kirchlichen Ereignisses für unsere Ortskirchen und lokalen Gemeinden, die in Lateinamerika und der Karibik pilgern, immer mehr zu erkennen und als Impulse weiterzugeben. Wir verpflichten uns, den Weg weiterzugehen, den der Herr uns weist, indem wir die geeigneten Mittel erlernen und schaffen, um die notwendigen Veränderungen im Denken, in den Beziehungen, in den Praktiken und in den Strukturen der Kirche zu bewirken (vgl. DSD 30).

Der uns vorliegende pastorale Leitfaden wird uns zu missionarisch-synodaler Umkehr anleiten.

Wir danken dem Herrn des Lebens, aber auch allen Menschen, die das Zustandekommen dieser Versammlung möglich gemacht haben. Sie stellen wir unter den Schutz der Jungfrau von Guadalupe, die mit ihrer mütterlichen Zärtlichkeit den Weg der Kirche auf diesem Kontinent begleitet. Wir vertrauen ihr die Ergebnisse dieses kirchlichen Ereignisses an und bitten sie um ihre Fürsprache, damit wir mit Mut und Kreativität eine zum Aufbruch bereite, synodale und missionarische Kirche werden, die der Herr von uns erwartet. Denn wir alle sind missionarische Jüngerinnen und Jünger im Aufbruch.

Gegeben in Mexiko-Stadt, am 27. November im Jahre des Herrn 2021



WEIHEGEBET AN UNSERE LIEBE FRAU VON GUADALUPE

“Bin ich nicht hier, ich, die deine Mutter ist?
Stehst du nicht unter meinem Schatten und Schutz?
Bin ich nicht die Quelle eurer Freude?
Bist du nicht in der Vertiefung meines Mantels, in der Verschränkung meiner Arme?
Brauchen Sie noch etwas?”

Mit dem Vertrauen, das Ihre zärtlichen Worte in uns wecken,
wir kommen heute als missionarische Jünger des Evangeliums zu deinen Füßen.
Ihnen die Ergebnisse unserer Kirchlichen Versammlung für Lateinamerika und die
Karibik vorzustellen.

Der Heilige Geist hat unser Wesen für seine Neuerungen geöffnet.
und hat uns eine tiefe Erfahrung der Synodalität vermittelt.

Er inspiriert uns als eine missionarische Kirche, die hinausgeht,
mit dem heiligen Josef, deinem Ehemann, zu träumen,
neue Wege der Identität und der Befreiung,
und Sorge für alles Leben.

Von Patagonien bis Nordmexiko,
Vom Atlantik zum Pazifik,
Von den Westindischen Inseln bis zu den höchsten schneebedeckten Bergen der Anden
Aus den Tiefen unserer Intimität
selbst die schönsten samaritanischen Gesten,
Wir sind alle dein, heiligste Mutter!

Die Gesichter dieser Kinder
repräsentieren die Millionen von Gesichtern, die die Welt verschönern
Ihr Lateinamerika und die Karibik.
Jede Rose sammelt die Bitten und Lobpreisungen
von Tausenden von Rosenkränzen, die wir beten
in allen Ländern des Kontinents mit großem Eifer.

Umarme uns, Mutter, Lehrerin, Missionarin der Liebe ohne Maß.
Erhöre uns, hilf uns, lege Fürsprache für uns ein.
Hilf uns, die Freude des Evangeliums zu leben,
damit wir alle, Brüder und Schwestern, dir, Herr, ein Loblied singen können! und mit
euch, den Wundern des Herrn.



QUELLEN- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

von Dokumenten des weltkirchlichen und lateinamerikanischen Lehramtes

- AA *Apostolicam actuositatem* – Dekret über das Apostolat der Laien – Zweites Vatikanisches Konzil, (18. November 1965)
- AG *Ad gentes* – Dekret über die missionarische Tätigkeit der Kirche – Zweites Vatikanisches Konzil (7. Dezember 1965)
- CAL *Comisión Pontificia para América Latina* – Brief von Papst Franziskus an die Päpstliche Kommission für Lateinamerika https://www.vatican.va/content/francesco/de/letters/2016/documents/papa-francesco_20160319_pont-comm-america-latina.html
- ChL *Christifidelis Laici* – Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt, (30. Dezember 1988) https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_30121988_christifideles-laici.html
- CV *Christus vivit* – Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes. https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20190325_christus-vivit.html In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 218, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2019 https://www.dbkshop.de/media/ /DBK_2218.pdf
- DAP *Dokument von Aparecida* – Documento conclusivo V. Conferencia General, Aparecida 2007, Deutsch In: Dokument der V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (CELAM), Aparecida, Brasilien, 2007. Stimmen der Weltkirche Nr. 141, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2007 https://www.dbk-shop.de/media/DBK_341.pdf
- DCA *Discurso Conmemoración Aniversario* – Ansprache von Papst Franziskus anlässlich der 50 Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode (17. Okt. 2015) https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html

- DCE *Deus caritas est* – Enzyklika von Papst Benedikt XVI., (25. Dezember 2005) https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est.html
- DFJ *Documento Fe Jovenes* – Die Jugendlichen, der Glaube und die Erkenntnis der Berufung, Abschlussdokument der XV. Ordentlichen Bischofsversammlung (Rom 27. Okt. 2018) https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20181027_doc-final-instrumentum-xvassemblea-giovani_ge.html
- DPS *Documento preparatorio del Sínodo* – Vorbereitungsdokument für die 16. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode (7. September 2021) <https://press.vatican.va/content/sala stampa/it/bollettino/pubblico/2021/09/07/0540/01156.html#tedescook>
- DP *Dokument von Puebla* - Documento de la III CONFERENCIA GENERAL DEL EPISCOPADO LATINOAMERICANO Y DEL CARIBE (CELAM), Puebla, México, 1979. (Dt. Übersetzung in: Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Medellín und Puebla. Stimmen der Weltkirche Nr. 8. Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, o.J)
- EC *Episcopalis communio* - Apostolische Konstitution von Papst Franziskus über die Bischofssynode, (15. Sept. 2018) http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost-constitutions/documents/papa-francesco_costituzione-ap_20180915_episcopalis-communio.html
- EG *Evangelii gaudium*- Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. Nov. 2013. https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2016 https://www.dbk-shop.de/DBK_2194.pdf
- EN *Evangelii nuntiandi* - Apostolisches Schreiben von Papst Paul VI. über die Evangelisierung in der Welt von heute, 8. Dez. 1975. In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 2, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Neuauflage Bonn 2012. – 92 S. – https://www.dbk-shop.de/media/ /DBK_22.pdf https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html
- Eröffnungsansprache* – Papst Benedikt XVI., Eröffnungsansprache zu Beginn der 5. Generalversammlung in Aparecida am 13. Mai 2007, in: Dokument der V. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (CELAM), Aparecida, Brasilien, 2007. Stimmen der Weltkirche Nr. 141, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007, S. 320ff. [www- s.o. „DAP“]
- FT *Fratelli tutti* – Enzyklika von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft (3. Oktober 2020) – https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html In:

- Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 227, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2020. https://www.dbk-shop.de/media/DBK_2227.pdf
- GE *Gravissimum educationis* – Erklärung über die christliche Erziehung, Zweites Vatikanisches Konzil (28. Okt. 1965)
- GS *Gaudium et spes* – Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt dieser Zeit, Zweites Vatikanisches Konzil, (07. Dez. 1965)
- LG *Lumen gentium* – Dogmatische Konstitution über die Kirche, Zweites Vatikanisches Konzil, (21. November 1964)
- LS „Laudato Si“ – Enzyklika von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html
- In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 202, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2015 https://www.dbk-shop.de/DBK_2202_4.pdf
- Med *Dokument von Medellín: Documento de la II CONFERENCIA GENERAL DEL EPISCOPADO LATINOAMERICANO Y DEL CARIBE (CELAM)*, Medellín, Colombia, 1968. (Dt. Übersetzung in: Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Medellín und Puebla. Stimmen der Weltkirche Nr. 8. Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, o.J.)
- NMI *Novo millennio ineunte* – Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. “Zu Beginn des Neuen Jahrtausends” – (6. Jan. 2001). In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 150, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/papst-johannes-paul-ii-apostolisches-schreiben-novo-millennio-ineunte.html> https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/2001/documents/hf_jp-ii_apl_20010106_novo-millennio-ineunte.html
- PE *Praedicate evangelium* – Apostolische Konstitution von Papst Franziskus über die römische Kurie und ihren Dienst für die Kirche in der Welt - 19. März 2022 - https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_constitutions/documents/20220319-costituzione-ap-praedicate-evangelium.html
- PP *Populorum Progressio* – Enzyklika von Papst Paul VI. über die Entwicklung der Völker (26. März 1967) https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_26031967_populorum.html
- PDV *Pastores dabó vobis* – Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. über die Priesterausbildung im Kontext der Gegenwart (25. März 1992) https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis.html <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/nachsynodales-apostolisches-schreiben-pastores-dabo-vobis.html>

- QAm *Querida Amazonía (Liebes Amazonien)* – Nachsynodales Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens. (2. Februar 2020) https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20200202_querida-amazonia.html Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 222, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2020 <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/nachsynodales-apostolisches-schreiben-querida-amazonia-papst-franziskus-volk-gottes-alle-menschen-guten-willens.html>
- RH *Redemptor Hominis* – Enzyklika von Papst Johannes Paul II zum Beginn seines Päpstlichen Amtes, (4. März 1979) https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_04031979_redemptor-hominis.html <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/papst-johannes-paul-ii-encyklika-redemptor-hominis.html>
- SA DF Schlussdokument Bischofssynode für Amazonien: „Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ Deutsche Übersetzung. hg. von ADVENIAT und MISEREOR, Essen/Aachen 2019 <https://www.misereor.de/fileadmin/publikationen/schlussdokument-amazonien-synode.pdf> sowie unter www.adveniat.de/schlussdokument-amazonassynode.
- SC *Sacrosanctum Concilium* – Konstitution über die Heilige Liturgie, Zweites Vatikanisches Konzil (4. Dezember 1963)
- SD *Santo Domingo* – Schlussdokument der IV. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Santo Domingo (1992) Neue Evangelisierung – Förderung des Menschen – Christliche Kultur. In: Stimmen der Weltkirche Nr. 34. Hg. Sekretariat der deutsche Bischofskonferenz 1993 <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/Stimmen-weltkirche/neue-evangelisierung-foerderung-menschen-christliche-kultur.html>
- SIN *Sinodalidad* – Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche – Dokument der Internationalen Theologischen Kommission (ITK) (2. März 2018) - In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 215, Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2018 https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_documents/rc_cti_20180302_sinodalita_ge.html <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/verlautbarungen-apostolischen-stuhls/die-synodalitaet-leben-sendung-kirche.html>
- SJ *Soñemos juntos* (Dt.: „Wage zu träumen“) – Papst Franziskus im Gespräch mit Austen Ivereigh, München, 2020
- SpS *Spe salvi* – Enzyklika von Papst Benedikt XVI. über die christliche Hoffnung (30. Nov. 2007) https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi.html
- In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 179, hg. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, 3. Korr. Auflage 2008 https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_179.pdf

UR *Unitatis redintegratio* – Dekret über den Ökumenismus – Zweites Vatikanisches Konzil (21. November 1964)

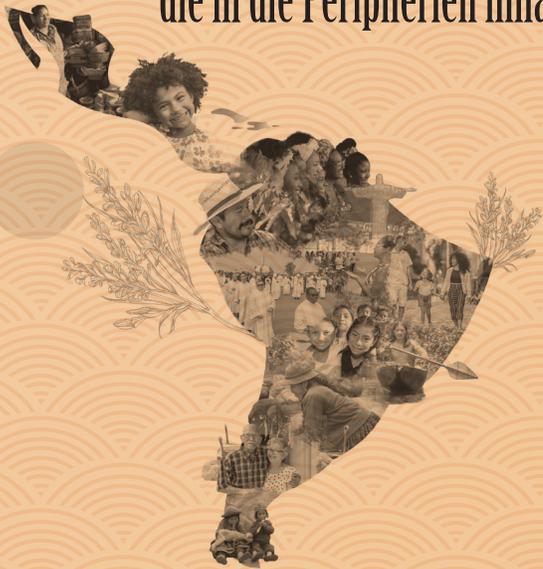
Akronyme für Dokumente aus dem Vorbereitungsprozess und für die Kirchliche Versammlung selbst

- IAE „Primera Asamblea Eclesial“ - *Erste Kirchliche Versammlung von Lateinamerika und der Karibik* (Mexico 21. bis 28. November 2021)
- D „Documento de síntesis“ - Synthesekommission, *Herausforderungen der Ersten Kirchlichen Versammlung* (21. bis 28. November 2021)
- DPC „Documento para el camino“ CELAM, *Dokument für Unterwegs. Erste Kirchliche Versammlung von Lateinamerika und der Karibik* (2021)
- DDC „Documento para el discernimiento comunitario“ - CELAM, *Dokument zur gemeinschaftlichen Unterscheidung in der Ersten Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und die Karibik* (2021)
- DDR „Documento de la renovación“ del CELAM - CELAM, *Dokument zur Erneuerung und Umstrukturierung des CELAM* (2. Oktober 2021)
- MP Mensaje Papal - Papst Franziskus, *Botschaft an die Teilnehmer der Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik* (15. Oktober 2021)
- MPD Mensaje al Pueblo de Dios - Erste Kirchliche Versammlung Lateinamerikas und der Karibik, *Botschaft an die Menschen in Lateinamerika und der Karibik* (27. November 2021).
- Rev Med *Revista Medellín (Theol. Zeitschrift Medellín)* XLVII N° 182 (September-Dezember 2021) CELAM, Bogotá-Kolumbien
- SN „Síntesis Narrativa“ CELAM, *Dokument Narrative Synthese. Für den Anhörungsprozess während der ersten kirchlichen Versammlung für Lateinamerika und die Karibik* (1. Oktober 2021)

Abkürzungen von Institutionen und kirchlichen Referenzen

AAS	<i>Acta Apostolicae Sedis</i>
CLAR	Lateinamerikanische Konföderation der Ordensmänner und -frauen
CEAMA	Kirchliche Konferenz in Amazonien
CELAM	Lateinamerikanischer Bischofsrat
DSI	Doctrina Social de la Iglesia - Soziallehre der Kirche
ENA	(Ecclesial Networking Alliance for Integral Ecology) Kirchliche Vernetzungsallianz für integrale Ökologie)
REMAM	Ökologisch-kirchliches Netzwerk Mesoamerika
REPAM	Pan-Amazonisches Kirchliches Netzwerk
ICT	Neue Informations- und Kommunikationstechnologien

Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche,
die in die Peripherien hinausgeht



ISBN: 978-958-625-866-1

